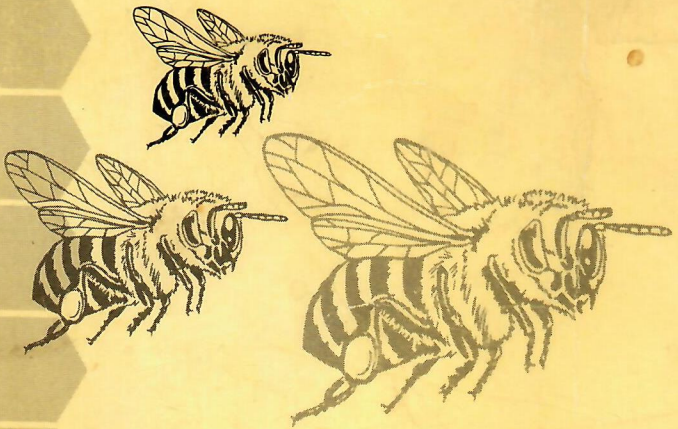


Erfolgreiche Bienenhaltung bequemster Art



J. E. Bremer

Erfolgreiche Bienenhaltung

bequemster Art

Alle Rechte der Verbreitung durch fotomechanische Wiedergabe,
Tonträger jeglicher Art, auch auszugsweisen Nachdruck
oder

Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungssystemen
aller Art sind vorbehalten

und nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung erlaubt
durch

Joh.-Ewald BREMER, Imkermeister
Sudetenstraße 3
35418 ALTEN-BUSECK

1995

Selbstverlag J.E.BREMER, Sudetenstr. 3, 35418 Alten Buseck
Druck: Kaluza, Gießen-Wieseck

Inhaltsverzeichnis

TEIL A:

Der Verfasser stellt sich vor	5
Der ganz neue Weg in die Zukunft unserer Imkerei	7
Geschichtliches, interessantes und Gedanken zur Einleitung	8
Die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"	11
Der Imker und die "neue" und "moderne" Bienenwohnung	15
Wie kam es zur Schaffung der Lagerbeute für Oberbehandlung mit Warmbau und seitlichem Honigraum ?	16
Garantiert die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER wirklich volle Honigerträge im seitlichen Honigraum ?	20
Warum wird die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER nur für das Rahmenmaß "Kuntzsch-Hoch" hergestellt ?	23
Ist die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER als Wirtschaftsbeute ausreichend geprüft ?	27
Wer sollte mit der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER imkern?..	29
Passen die Kuntzsch-Hochrähmchen in meine Schleuder ?	32
Der Ableger- und Wabentransportkasten	33
Beispiele für die vielfache Nutzung des Ableger- und Wabentransportkastens	36
Beutenschutz und Farbanstrich ?	39

TEIL B:

Neubesetzung der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER.....	40
A. Mit Schwarm oder Kunstschwarm (Fegling).....	40
B. Umwohnen von Völkern durch Umschneiden von Breitwaben (z.B. Deutsch Normal) auf Kuntzsch-Hoch.....	40
C. Umwohnen von Völkern auf Breitwaben mit Hilfe der Umwohnhilfen.....	46
D. Breitwabenvölker in Schwarmstimmung lassen sich besonders leicht u. sicher u. gleichzeitiger Schwarmverhinderung in die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER umlogieren	49
E. Weitere Erläuterungen zum Umwohnen von Völkern.....	51

TEIL C:

Grundsätzliches zur erfolgreichen Arbeit mit der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER	53
Nachsommerpflege und Einwinterung der Völker	54
Vorschwärme und Ableger mit "alter" Königin vereinigen oder auflösen ?.....	58
Versorgung der Völker mit Winterfutter	60
Winterfuttermenge	66
Nach der Auffütterung	67
Zusammenfassung "Nachsommerpflege und Einwinterung"	69
Falsche Einwinterung (Beispiel)	72
Die Auswinterung der Völker	74
Die "kleine" Frühtrachtnutzung	80
Das Wachsen der Völker	82
Die Freigabe des Honigraumes	84
Die Schwarmtrieblenkung	89
a. Brutdistanzierung	89
b. Entweiselung des Volkes	92
c. Bildung eines Ablegers mit der "alten" Königin	93
d. Schröpfen durch Brutablegerbildung	96
e. Schröpfen durch Kunstschwarmbildung	98
f. Vorläufige Schwarmvermeidung durch Fluglochwechsel	99
Schwarmpflege a) Das Einlogieren	101
b) Schwarm u. Varroabekämpfung.....	103
Die Honigernte	104
Die Honigernte (Verwendung der Bienenflucht).....	107
Mittelwände einlöten	110
Baurähmchen anfertigen und einsetzen	111
Die Bauerneuerung	112

Hoffmannrähmchen in der WARMBAU-LAGERBEUTE	116
Königinnenzucht in der WARMBAU-LAGERBEUTE.....	118
Aufzucht von Rasseköniginnen im Honigraum weiselrichtiger Wirtschaftsvölker mit Bildung von Begattungsablegern und gleichzeitiger Schwarmverhinderung.....	121
Das Flugloch	122
Das "Nelkenöl-Tuch"	124
Der "Wabenheber".....	126
Die 3 Schieberbleche am Absperrgitterschied	127
Unsere "Varroafalle", eine Varroabekämpfung ohne Chemie.....	128
Schlußwort	131

Der Verfasser stellt sich vor

Mein erstes Bienenvolk (ein Schwarm) erhielt ich in meinem 12. Lebensjahr. Die ersten praktischen Hinweise zur Bienenhaltung vermittelten mir mein damaliger alter Nachbar Henner Lehr sowie meine beiden Volksschullehrer, die Herren Immel und Möller.

Bis zu meiner Einberufung zum Kriegsdienst (1943) war meine "Imkerei" auf 4 Völker in alten Normalmaß-Dreietagern mit Halbrähmchen in Strohwandausführung angewachsen.

Als Schwerkriegsbeschädigter aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrt, wurde 1947 ein kleiner Bienenstand aus Nachlaß erworben und schlecht und recht betreut.

Ab 1951 wurden die verschiedensten Lehrgänge und Kurse bei den beiden hessischen Bieneninstituten (Marburg/Lahn und Oberursel/Ts.) besucht. Vor allem lehrte mich Herr **Dir. HUGO GONTARSKI**, damaliger Leiter des Institutes für Bienenkunde in Oberursel/Taunus das Bienenvolk nicht nur als reines Hobbyobjekt oder als Wirtschaftsfaktor sondern auch als Wesen, als Organismus mit allen seinen Lebensgesetzmäßigkeiten und seinen umweltbedingten Entwicklungsrhythmen kennen und achten. Ich hatte die Freude und das Glück, mit ihm zusammen am kleinen Lehrbienenstand der Universität Gießen praktizieren und demonstrieren zu dürfen. Unsere spätere persönliche und innige Freundschaft bescherte mir viele Stunden in fachlichen Gesprächen und der Erprobung verschiedener Praktiken als auch der Auswertung bestimmter Versuche in meinem damals 39 Beuten fassenden Bienenhaus mit angrenzendem Arbeits- und Unterrichtsraum. **GONTARSKI** war für mich väterlicher Freund und großer Lehrmeister zugleich und ich kann nicht umhin, immer wieder seiner zu gedenken und ihm auch an dieser Stelle für alles von Herzen zu danken.

Ab 1957 hatte ich im damaligen südhessischen Imkerverband (Fachverband der Bienenzüchter in Hessen Nassau e.V.) das Amt des Wanderobmannes bis 1963 inne.

1958/59 durchlief ich die Ausbildung zum "Wanderlehrer für Bienenzucht" und von diesem Zeitpunkt an (bis heute) bereise ich (zunächst als Wanderlehrer und ab 1963 als "Lehrbeauftragter" des Hessischen Landesverbandes) das Hessenland, um in den Imkervereinen Vorträge zur Betriebspraxis zu halten und werde auch gelegentlich zu diesem Zwecke von Vereinen anderer Landesverbände eingeladen.

Im Jahre 1960 unterzog ich mich der Imkermeisterprüfung und bestand diese mit der Gesamtnote "GUT".

Anläßlich der Vereinigung der beiden Hessischen Landesverbände zu einem neuen großen "Landesverband Hessischer Imker e.V." im Jahre 1963 wählte man mich zum "Obmann für das Schulungswesen" in den engeren Vorstand dieses Verbandes. Dieses Obmanns-Amt mußte ich aus gesundheitlichen Gründen (Bandscheibenoperation, erster Herzinfarkt) im Jahre 1981 aufgeben.

Meine Imkerei wuchs bis 1967 auf einen Bestand von rund 70 Völkern an, welche etwa zur Hälfte in Auszugsbeuten und zur Hälfte in Magazinen gehalten wurden und die ich neben meinem Hauptberuf als Bahnbeamter des mittleren Dienstes betreute und versuchte, auch wirtschaftlich zu nutzen.

Danach mußte ich wegen meines Bandscheibenleidens meine Imkerei verkleinern und mich vor allem von meinen Magazinen trennen, um mich einer sehr viel leichter und bequemer (bandscheibenschonender) zu bearbeitenden Beute zuzuwenden. Diesen Werdegang beschreibe ich weiter hinten im Abschnitt "Wie kam es zur Schaffung der Lagerbeute für Oberbehandlung mit Warmbau und seitlichem Honigraum?"

Zwischenzeitlich hatte ich auch das Amt des Vereinsvorsitzenden unseres Bienenzüchtervereines inne, bis man mich 1990 zu dessen "Ehren-Vorsitzenden" machte.

Daß ich in all' den Jahren meiner imkerlichen Aktivitäten auch mehrere Auszeichnungen des eigenen Ortsvereines, des DIB, unseres Landesverbandes und der Hessischen Landesregierung "hinnehmen mußte", sei nur am Rande erwähnt.

Heute betreue ich (nach Bandscheiben- und Herzoperation) neben meinen Pflichten als "Hausmann" und Pfleger für meine pflegebedürftige Frau nur noch 15 Völker in meinen Lagerbeuten mit seitlichem Honigraum und Warmbaustellung der Kuntzsch-Hochwaben mit sehr viel Freude und Erfolg.

Ich wünsche mir, daß es noch viele Jahre so bleiben und sich meine derzeitigen Behinderungen nicht verschlechtern mögen, denn ich möchte der Imkerschaft gerne noch einige Jahre dienen und auch in meiner eigenen kleinen Imkerei weiterhin noch viel Freude und Erfolg an der praktischen Bienenhaltung haben.

A. Zwickel
13.04.95

Der ganz neue Weg in die Zukunft unserer Imkerei

Nicht nur die Gesamtstruktur der Forst- und Landwirtschaft hat sich nach dem Kriege grundlegend geändert; auch die der deutschen Imkerei. Die zeitraubenden Bearbeitungsmethoden der Völker in kleinräumigen Hinterbehandlungsbeuten gehören eigentlich längst der Vergangenheit an. Sie sind heute nur noch bei einigen wenigen Liebhabendimkereien anzutreffen. Aber auch dort sollten in Zukunft nur noch leichter zu bearbeitende und großräumige Oberbehandlungsbeuten ihren Platz finden.

Dank der neueren Erkenntnisse der Praxis als auch der Wissenschaft hat sich in den letzten Jahren der Trend zum stärkeren Wirtschaftsvolk in der großräumigen Bienenwohnung durchgesetzt und führt bei den "modernen" Imkern zu höheren Erträgen und vor allem auch zu zeit-sparenden Arbeitsvorgängen. Leider sind viele dieser neuen Betriebsmittel nur mit erheblichem Kräfteaufwand erfolgreich nutzbar und finden dadurch bedingt nicht überall uneingeschränkten Beifall.

Zwar wird die Imkerei in den allermeisten Fällen zunächst als Hobby, als reine Liebhaberei (auch als Experimentierfeld) angesehen und auch so begonnen. Bald aber stellt man fest, daß diese Beschäftigung mehr sein kann als nur ein interessantes Hobby oder Freizeitbeschäftigung. Man erkennt, daß man mit der Imkerei auch einen bescheidenen Nebenerwerb haben kann, und daß hierdurch die gewählte Liebhaberei keinesfalls zu leiden braucht. Im Gegenteil, je erfolgreicher die Imkerei wird, umso mehr steigert sich auch die Freude an dieser so sinnvollen Tätigkeit.

Der bessere Erfolg stellt sich zumeist sofort ein, wenn es die Imkerin oder der Imker versteht, sich mit den neuen Betriebsmitteln und den damit verbundenen arbeits- und zeitsparenden Betriebsweisen vertraut zu machen und entsprechend seine Imkerei zu führen.

Leider aber besteht bei sehr vielen Imkerinnen und Imkern immer noch eine gewisse Voreingenommenheit gegenüber dem neuen, größeren und vor allem auch bequemeren Betriebsmittel und den damit **leicht und erfolgreich** durchzuführenden Betriebspraktiken.

Um diese Zweifel hinwegzuräumen und die Imkerinnen und Imker zu ermutigen, ebenfalls "modern" und absolut erfolgreich und trotzdem auch auf bequemste Art und Weise zu imkern, soll mit dieser Schrift der Versuch unternommen werden, auf wesentliche Dinge einer ganz modernen und ertragreichen Zukunftsimkerei mit zur Zeit wohl "modernsten" und vor allem auch **bequemsten** Betriebsmittel, nämlich der **WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER** (kurz **WLB** genannt) hinzuweisen.

ALTEN-BUSECK im Winter 1994/95

Geschichtliches, interessantes und
Gedanken zur Einleitung

Wenn die Überlieferung aus der Geschichte der deutschen Imkerei richtig ist, dann war es **Johann Ludwig CHRIST**, Pfarrer zu Kronberg v.d.Höhe (in Hessen), der im Jahre 1793 als erster das Magazin in Kastenform aus Holz bei uns baute und der Imkerschaft seiner Zeit übergab.

CHRIST setzte einzelne Kastenrahmen, sogenannte Zargen auf bzw. untereinander und ließ die Völker darin ihren Wabenbau aufführen, den er mit Hilfe einer dünnen Darmsaite jeweils zwischen zwei Zargen waagrecht durchschnitt. Damit war die sogenannte "Schichtenbeweglichkeit" der Bienenwohnung und des Wabenbaues geschaffen. Dies bedeutete für die damalige Zeit ein beachtlicher Fortschritt, denn man mußte nun, wollte man den Völkern den Honig entnehmen, diese nicht mehr abtöten, sondern konnte die obere Zarge honiggefüllt mit Hilfe der Darmsaite vom darunter befindlichen Wabenbau und vor allem dem Brutkörper des betreffenden Volkes trennen.

Nachdem später auch das Wabenrähmchen erfunden und eingeführt war, war die Möglichkeit der von Pfarrer **CHRIST** eingeführten Schichtenbeweglichkeit wesentlich erweitert und es kam die sogenannte "Wabenbeweglichkeit" hinzu. Diese Wabenbeweglichkeit brachte in der Geschichte der von Menschenhand gefertigten Bienenwohnungen eine große Umwälzung und bot die Möglichkeit, die verschiedensten Bienenwohnungen entstehen zu lassen, in denen die einzelnen Wabenrähmchen -in verschiedener Größe und Form- beliebig aus dem Volke herausgenommen und wieder an beliebiger Stelle eingehängt werden konnten. Man konnte nunmehr auch Leerwaben zwischen Brutwaben geben oder auch einzelne Brutwaben andern Völkern zum Zwecke der Verstärkung zugeben. Auch die bald erfundene Ablegerbildung mit Brutwaben samt den ansitzenden Bienen wurde nun möglich und brachte einen weiteren Fortschritt.

Es ließen sich, wenn im Brut- und Honigraum gleiche Rähmchen verwendet wurden, Brutwaben aus dem Brut- in den Honigraum umhängen und andere Dinge mehr. Die Manipulationsmöglichkeiten mit Einzelwaben waren praktisch unbeschränkt möglich geworden.

So fortschrittlich die Wabenbeweglichkeit auch war, so war sie damals doch keineswegs bequem für den Imker und von Vorteil für das jeweils behandelte Volk.

Da waren zunächst die schrankförmigen Hinterbehandlungsbeuten, bei denen die Waben quer zum Flugloch und zum bearbeitenden Imker in der sogenannten "Warmbaustellung" in den Beuten hingen und bei denen man den hinten -nach Wegnahme des Fensters- die einzelnen Wabenrähmchen Stück für Stück mit einer besonderen Wabenzange in einen Wabenbock oder eine besondere Kiste einhängen und danach wieder Stück für Stück in entgegengesetzter Reihenfolge zurückgeben mußte. Ein Auseinandernehmen des Volkes zum Zwecke einer Volkskontrolle ar hierbei wohl für den mker als auch das Bienenvolk jeweils eine echte Tortour, bei der nicht selten die Königin des Volkes beschädigt wurde, oder gar verloren ging.

Diese Wabenbeweglichkeit verführte auch den Imker dazu, Maßnahmen durchzuführen, die zwar im Augenblick nützlich erscheinen, aber in der Folgezeit sich als Nachteil erwiesen.

Bedingt durch diese Wabenbeweglichkeit konnten nun die verschiedensten Bienenwohnungen entstehen, in denen man die Rähmchen ganz nach Belieben oder vermeindlicher Zweckmäßigkeit in Größe und Form gestalten konnte. So entstand bald auch der Blätterstock und man hatte damit eine Beutenform gefunden, mit welcher man wirklich schnell arbeiten konnte, da jede einzelne Wabe nach Wegnahme des abschließenden Fensters sofort greifbar war.

Obwohl das Magazin in seiner Grundform schon erfunden und eingeführt war, so konnte es doch nicht den Sieg über alle anderen Beutenarten erringen. Der Blätterstock mit seiner Kaltbaustellung machte das Rennen und wurde sogar in der Zeit des "tausendjährigen Reiches" zur "Einheits-Bienenwohnung" für alle deutschen Bienen und deutschen Imker erhoben.

Mit den bis dahin vorhandenen Hinterbehandlungsbeuten war es möglich, die einzelnen Bienenwohnungen im besonderen Bienenhaus dicht an dicht und in mehreren Etagen übereinander zu stapeln und damit die Imkerei mit vielen Völkern auf engstem Raum zu betreiben. Im Bienenhaus konnte man bei jedem Wetter an den Völkern arbeiten und auch seinen Spieldrang weitestgehend befriedigen. Man konnte, hinter der Beute sitzend, das Leben und Treiben der Bienen durch das Beutenfenster beobachten und seine Neugierde befriedigen. Es kam die Zeit der "gemütlichen" Bienenhaltung, die oft sehr wenig nach dem wirtschaftlichen Nutzen fragte. Hinzu kam, daß die Zeit der Biedermeier, die Zeit Gartenlaubenidylle ganz allgemein einen starken Hang zum Verspielten zeigte. Das Bienenhaus -der Bienenpavillon- wurde nicht selten zum wahren Schmuckstück im Rosengarten. Darin fand man nicht selten sogar Gardinen an den Fenstern; die Beuten waren oft mit kunstvoll geschnitzten und bemalten Verzierungen versehen und es fehlte auch nicht der bequeme Rohrsessel, in dem der Imker saß, seine lange Pfeife genüßlich rauchte und seinen Bienen zuschaute. Hier war für den damaligen Imker ein echter Ort der Ruhe und der Abgeschlossenheit. Hier konnte damals auch der Herr Pfarrer ungestört und in Ruhe seine Sonntagspredigt vorbereiten. Hier hatte auch der Familienvater nicht selten ein wenig Ruhe vor dem möglichen Gezänke seines Ehegespons und Frieden vor den Belästigungen seiner Kinder und dergleichen Dinge mehr. So war das damalige Bienenhaus ein wirklicher Ort der Ruhe, des Friedens und der Besinnlichkeit. Hier fand auch die Poesie reichlich Gelegenheit wirksam zu werden.

In diesem Bienenhaus hatte der Imker auch Zeit und Muße, über Wege und Möglichkeiten nachzudenken, wie er an seinen Beuten noch zusätzlich diese oder jene "Verbesserung" anbringen könne, damit er an seinen Völkern noch mehr nützlich oder auch manchesmal unsinnig arbeiten oder spielen konnte.

Gewiss, wir dürfen heute diese Dinge nicht einfach mit lächerlichen Bemerkungen abtun wollen, denn es sind auf diesem Wege auch Erkenntnisse gewonnen worden, welche uns auch heute noch sehr nützlich erscheinen und woraus wir gerne unseren Nutzen ziehen. Man darf aber nicht verkennen, daß der Faktor "Nebenerwerb" nur zweit- oder drittrangig bewertet wurde. Gewiss, der beispielsweise

relativ schlecht bezahlte Pfarrer oder Lehrer der damaligen Zeit konnte mit seiner Imkerei seinen geringen Etat ein wenig aufbessern. Die Pfarrer und Lehrer dieser Zeit waren es auch, die den wirtschaftlichen Gedanken in der Imkerei auch damals schon forcierten. Man versorgte sich zu der damaligen Zeit noch zu einem nicht unerheblichen Anteil selber. Da fand man beim Lehrer und Pfarrer nicht selten noch die Kuh oder mehrere Ziegen, den großen Hausgarten und auch noch den Hof voller Hühner, Enten und Gänse. Selbstverständlich wurde auch damals gelegentlich etws Honig abgegeben. Z.B. an die ehrenwerten Bürger des Ortes, um dadurch auch eine Gegenleistung oder eine gewisse Gunst zu erhoffen. Der Faktor "Erwerb" im heutigen Sinne war also von untergeordneter Bedeutung. Erst Altmeister **KUNTZSCH** prägte den Satz: "Die Imkerei muß ihren Mann ernähren". Er hatte wohl erkannt, daß die damalige deutsche Imkerei bei allem Fortschritt doch dabei war, selig lächelnd einzuschlafen. Der damalige Mensch hatte noch unendlich viel Zeit und konnte es sich erlauben, seinen Bienen stundenlang im Nichtstun zuzuschauen und sich Spielereien und zeitaufwendigen Betriebsweisen hinzugeben.

Heute ist das anders geworden. Man rechnet in größeren Imkereien die pro Bienenvolk aufzubringenden Arbeitsstunden per Eingriff und Jahr und ermittelt, wie man die gleichen Erträge bei geringerem Zeit- und Arbeitsaufwand erzielen kann. Oder aber, man sucht nach Wegen, wie man wieder -wie in früherer Zeit- die Bienenhaltung zum Born der Erholung werden lassen kann und gleichzeitig zumindest den Honig für den Eigenbedarf zu ernten. Die sogenannte "Liehaber-Imkerei" findet glücklicherweise wieder allgemeine Verbreitung. Leider ist letzteres aber noch viel zu wenig der Fall. **In jeder Gemeinde sollten Bienen aufgestellt sein; und zwar räumlich verteilt auf die gesamte Gemeinde.** Verfasser erinnert sich, daß in seiner Jugendzeit in seinem rel. kleinen Heimatdorf insgesamt 8 Bienenhalter existierten, welche jeweils zwischen 3 und 6 Völker in ihren Gärten stehen hatten. Somit war die gesamte Gemeinde durch Bienenflug regelrecht abgedeckt. Es gab in der gesamten Gemarkung keine Stelle, welche nicht von Bienen erreicht und befliegen werden konnte. So sollte es wieder sein, damit nicht nur unser Obst und andere Kulturpflanzen, sondern auch alle auf Insektenbestäubung angewiesenen "Wildpflanzen" von unseren Bienen zur Erhaltung des ökologischen Gleichgewichtes befruchtet werden können und damit erhalten bleiben.

Dabei sollte man aber Betriebsmittel verwenden, welche die Imkerei nicht zur Schwerarbeit macht. **Die Behandlung der Völker sollte zu einer bequemen und Freude bereitenden Beschäftigung werden.** Hierzu ist die "**WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER**" (kurz: "**WLB**" genannt) allerbestens geeignet. Diese Bienenwohnung hat ein eigenes Satteldach und benötigt daher keinerlei besonderen Schutz wie z.B. ein Bienenhaus oder besondere Überdachung oder anfällige Abdeckungen. Man kann ihr 4 Beine anschrauben und damit ist sie auch ohne besondere Unterlage überall (beispielsweise zwischen zwei Beerensträuchern) frei aufstellbar.

Die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"

Die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER", von sehr vielen Imkern auch einfach "**Bremer-Beute**" oder kurz "**WLB**" genannt, besteht aus einem einfachen, aber großen Beutenkörper aus dem sehr bewährten PU-Hartschaum. Dieser Polyurethan-Hartschaum ist wetterfest und daher benötigt die Beute keinen besonderen Schutz bei der Freiaufstellung. Dieser witterungsbeständige, bestens wärmeisolierende und FCKW-freie und damit lebensmittelechte Hartschaum eignet sich daher wie kaum ein anderes Material bestens für den Bau von Bienenwohnungen. Dieser praktisch unbegrenzt haltbare Werkstoff hat eine absolute Wärmedämmung und ermöglicht dem Bienenvolk ein angenehmes Wohnen zu jeder Jahreszeit.

Der Beutenkörper der WLB ist durch ein längsseitig (von vorne nach hinten) verlaufendes senkrechtes Schied mit Abspergitter in zwei gleichgroße Räume geteilt. Jeder dieser beiden Räume nimmt 18 Rähmchen im bewährten Kuntzsch-Hochmaß von 25 cm Breite und 33 cm Höhe (außen gemessen) auf. Die Rähmchen sind mit Trageohren in genormter Länge von 14 mm versehen und hängen quer, also in **Warmbaustellung** zum Flugloch und zum hinter der Beute stehenden Imker.

Die ersten Beuten dieser Bauart (als sie noch ausschließlich in Holzbauweise gefertigt wurden) hatten die Bezeichnung "Querlagerbeute". Erst später wurde die Bezeichnung "WARMBAU-LAGERBEUTE" gewählt, weil diese verständlicher ist; weil sie deutlich macht, daß die Waben in dieser Beute in beiden Räumen im sogenannten "Warmbau" hängen.

Durch die besondere Anordnung und Bauweise des Abspergitter-Schiedes liegen Brut- und Honigraum bei der WARMBAU-LAGERBEUTE **nebeneinander**. Der Honigraum liegt also nicht, wie bei den herkömmlichen Beuten **über**, sondern **neben** dem Brutraum auf gleicher Ebene.

Durch diese Bauweise werden besondere Aufsätze oder Zargen (als Honigräume oder als Doppelbrutraum) grundsätzlich überflüssig und die Bearbeitung der Völker wird **in beiden Räumen** derart leicht, daß mit dieser Beute selbst schwerbehinderte und bewegungsbeschränkte (z.B. mit Bandscheibenleiden behaftete) Personen ohne Schwierigkeiten arbeiten können. Selbst Rollstuhlfahrer können mit der "WLB" erfolgreich und mit Freuden imkern.

Durch das völlige Fehlen von Aufsätzen als Zweit-Brutraum oder Honigzarge, welche mancher Imkerin und manchem Imker die Oberbehandlung üblicher Art verleiten oder gar unmöglich machen, wird das Arbeiten mit der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER auf **zeitsparende und bequemste Art** gewährleistet, weil jede Wabe, in jedem der beiden Räume, ohne daß vorher mehr oder weniger schwere Aufätze abgehoben werden müssen, sofort greifbar ist. Hierdurch bedingt dürfte die WLB zu den **"schnellsten"** und vor allem zu den **bequemsten** Beuten der Gegenwart gehören.

Mit insgesamt 36 Rähmchen Fassungsvermögen ist die WLB durchaus als Großraumbeute anzusehen und bietet die Möglichkeit, mit Hilfe der zur Beute gehörenden Einenge-Schiede auch schwächere Völker -je nach Jahreszeit oder Gegebenheit- schnell und zuverlässig einzuengen, oder mit dem Wachsen der Völker ganz individuell zu erweitern und damit den Raum für die Völker jeweils entsprechend genau und für das Bienenvolk förderlich anzupassen.

Zu jeder Beute gehört auch eine seitliche, an das Absperrgitter anzulegende Abdeckplatte, um den Brut- bzw. Überwinterungsraum zum Honigraum (im Winter und Frühjahr) wärmeisolierend abzudecken. Einenge-Schiede als auch Abdeckplatte sind ebenfalls aus dem bewährten PU-Hartschaum mit glatter und fester Außenfläche gefertigt und dadurch auch gegen Benagen durch Bienen oder Rankmaden gefeit.

Die Beute ist ausgestattet mit 3 besonderen Schieberblechen, die es ermöglichen, zeitweise 2 Völker/Ableger nebeneinander unterzubringen bzw. zu überwintern, um mit dem Zweitvolk/Ableger besondere Betriebsweisen durchzuführen. Außerdem werden diese Schieberbleche eingesetzt, um den Honigraum im Zusammenhang mit dem Einsatz der Bienenflucht vor dem Schleudern bienenfrei zu machen. Hierzu ist im Abschnitt TEIL C weiteres nachzulesen. Zu anderen Zwecken oder Zeiten sollten diese Blechschieber nicht verwendet werden, weil sie zu leicht angekittet werden. Um letzteres zu unterbinden, sollten die Bleche immer gut mit Melkfett (Vaseline) eingefettet sein.

Zur serienmäßigen Ausstattung zählen auch ein besonderes Flugloch-Vorsatzteil mit Wandergitter sowie ein solches mit besonderem Winter-Flugloch mit integriertem Mäuseschutzgitter.

Im hinteren Teil beider Räume sind jeweils zwei Schieber mit Gitter und festem Verschluss teil angebracht, mit deren Hilfe man eine bessere Bodenbelüftung durchführen kann. Dies besonders, um eine möglichst trockene Überwinterung zu gewährleisten und zu unterbinden, daß die Völker im Herbst/Vorwinter noch zu lange und im Nachwinter/Vorfrühling zu früh und zu unzeitig Brut pflegen. Dies ist auch im Sinne einer Varroatose-Unterdrückung sehr wichtig.

Über den Waben beider Räume kann wahlweise je eine rel. stabile, glasklare Plastikfolie liegen, und darüber eine ca. 30 mm starke ROOFMATE-Platte zur oberen Wärmeabdeckung. Oder man wählt als Abdeckung ca. 1 cm starke und etwa 6 cm breite Holzbrettchen und je eine zusätzlich aufzulegende etwa 20 mm dicke Odenwälder Dämmplatte. Zur besseren wärmeisolierenden Abdeckung rät der Verfasser zur Abdeckung mit Folie und ROOFMATE-Platten. Außerdem bietet die durchsichtige Plastikfolie auch sonstige Vorteile, wie später im Laufe des praktischen Betriebes erkannt wird.

Unter den Rähmchen ist ein rel. hoher Freiraum, der dazu dient, einen besonders für die Beute entwickelten Bodeneinschub aufzunehmen. Dieser Bodeneinschub leistet gute Dienste bei der Varroabekämpfung, denn es gehört ein besonderes "Varroagitter" zu dessen Ausrüstung. Im zeitigsten Frühjahr - schon vor dem großen Reinigungsausflug - kann mit der Entnahme des Bodeneinschubes das gesamte Wintergemülle und der Wintertotenfall schnell und ohne große Störung für das Volk von hinten entnommen werden. (Siehe TEIL C, "Auswinterung")

Jede Beute ist serienmäßig mit besonderen Flugloch-Vorsätzen ausgestattet, welche als Wanderlüftung für eine Wanderung oder als Winterflugloch-Vorsatz mit speziellen Schutzgitter als Mäuseschutz versehen sind. Außerdem kann die Fluglochhöhe zwischen einem oder zwei Zentimeter gewählt werden.

Jede Beute hat ein eigenes Satteldach, so daß die Freiaufstellung ohne besondere Schutzeinrichtung (Bienenhaus, Freistand, Abdeckplanen usw.) möglich ist und dadurch erheblichen Aufwand (Kosten) erspart. Das aufklappbare Dach wird für die Zeit der Arbeit am Volke hochgestellt und mit einem zugehörigen Stift gegen unbeabsichtigtes Zuklappen gesichert.

An beiden Seiten des klappbaren Giebeldaches sind jeweils Lüftungsbohrungen eingebracht, welche mit einem Einsatzgitter gegen das Eindringen von Raubbienen oder anderen Schädlingen versehen sind. Diese Bohrungen sollen auch ein Überhitzung verhindern, für den Fall, daß die Beute der vollen Sonnenbestrahlung ausgesetzt ist. Auch eine nicht immer auszuschließende Schweißwasserbildung über den beiden Wabenräumen (unter dem Dach) soll dadurch verhindert werden.

Mit Hilfe der genannten "Zusätzlichkeiten", welche aber zur Standard-Ausführung der Beute gehören, wird die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER zu einem universell einsetzbaren Betriebsmittel, dessen Vorteile sich erst richtig im praktischen Umgang mit Bienenvolk und Beute zeigen und die man bald zu schätzen weiß.

Der Imker und die "neue" und "moderne" Bienenwohnung

Immer wenn eine neue Beute auf dem Markt erscheint, fragen die Imkerinnen und Imker mit Recht nach deren Besonderheiten und Vorzügen. Auch jene Imker, welche sich eigentlich keine neue Beute anschaffen wollen, werden doch Interesse zeigen und sich zumindest über die Neuheiten und Einsatzmöglichkeiten informieren.

So wird immer wieder gebeten, etwas ausführlicher über die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER zu schreiben, sowie eine "Betriebsanleitung" herauszugeben. Dies soll mit dem vorliegenden Buch geschehen und es sollen zunächst die am häufigsten von imkerlich interessierten Menschen gestellten Fragen beantwortet werden.

Da die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER in Bezug auf die Anlage des Honigraumes, welcher nicht -wie allgemein üblich- **über**, sondern **neben** dem Brutraum angeordnet ist, eine Besonderheit darstellt, sind viele Imkerinnen und Imker skeptisch und zweifeln an der Möglichkeit der sicheren und vollen Ablagerung der Honigernte in diesem seitlichen Honigraum.

Grundsätzlich sollte betont werden, daß sich das praktische Imkern in der **"WLB"** gar nicht so sehr von der Arbeit mit herkömmlichen Beuten unterscheidet. Was in herkömmlichen Beuten von unten nach oben (Umhängen von Waben, Erweitern des Raumes) gehandhabt wird, geschieht in der **"WLB"** von links nach rechts oder umgekehrt.

Es können auch im Folgenden keine sogenannten **"Betriebs-Anweisungen"** im engeren Sinne gegeben werden. Alles was in den folgenden Abschnitten zur Betriebspraxis gesagt wird, können und sollen lediglich Empfehlungen sein. Abwandlungen in der praktischen Handhabung der Beute und der Volksbehandlung werden je nach Tracht, Witterung, Volksverfassung und Eigenart der verwendeten Biene notwendig oder möglich sein.

Wie kam es zur Schaffung der Lagerbeute für Oberbehandlung mit Warmbau und seitlichen Honigraum?

--eine Biographische Darstellung des "Erfinders"--

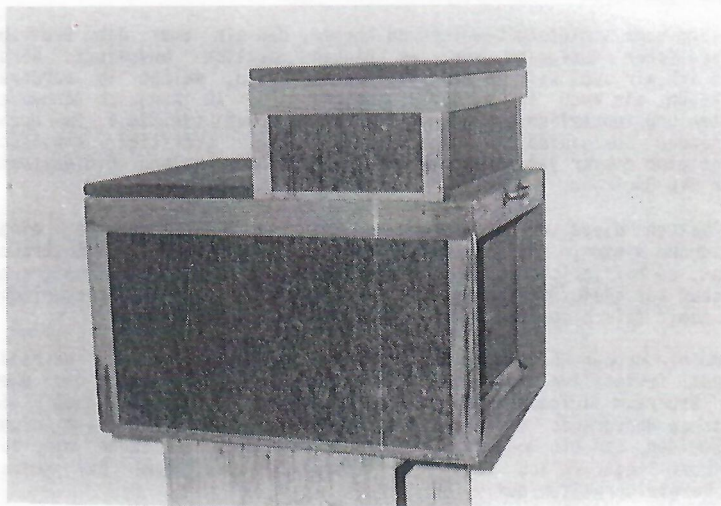
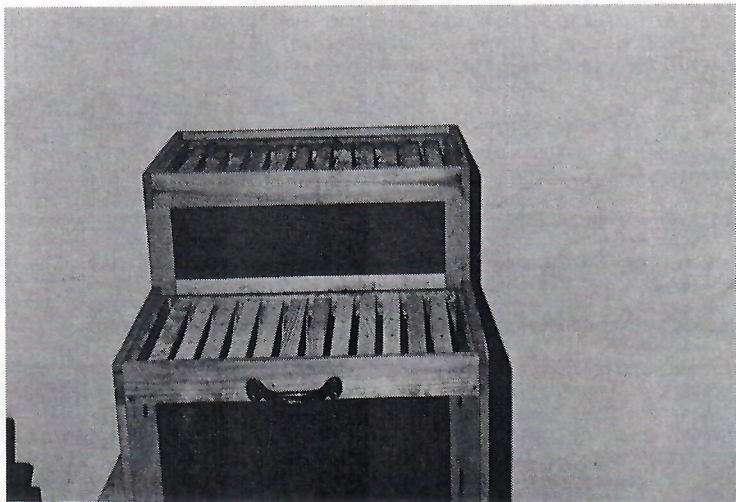
Fast jeder Imkeranfänger beginnt mit älteren Beuten. So erging es auch mir, als ich im 12. Lebensjahr mein erstes Bienenvolk betreuen durfte. Es saß dieses Volk (ein Schwarm) in einer alten Normalmaß-Dreietager-Beute mit Strohwandungen und war ausschließlich mit Halbrähmchen des stehenden Normalmaßes ausgestattet. Bis zu meiner Einberufung zum Kriegsdienst kamen noch einige dieser Beuten hinzu.

Schwerkriegsbeschädigt aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrt, sollte eine kleine Nebenerwerbsimkerei aufgebaut werden. Hier standen bald die verschiedensten Beutentypen mit verschiedenen Rahmenmaßen auf dem Stande, welche aus Nachlässen oder dem damals noch vor der Währungsreform blühenden Tauschhandel erworben wurden.

So lernte ich bald nach Beginn meiner Imkerlaufbahn die verschiedensten Beuten, deren unterschiedlichsten Behandlungsarten, sowie auch die Vor- und Nachteile einzelner Rahmenmaße kennen. Vor allem war es die Oberbehandlung, welche mich bald in ihren Bann zog, denn sie zeigte tatsächlich die größten Vorteile bei der Behandlung der Völker. Zur Erweiterung meiner Imkerei und vor allem auch zu deren Vereinheitlichung wurden neue, sogenannte Aufsatzbeuten mit liegendem Normalmaß beschafft. Dieser Oberlader hatte (im Gegensatz zum eigentlichen Magazin) einen fest an den Brutraumkasten angebauten Boden und nur einen einzigen, 10 Waben fassenden Honigaufsatz. Der Brutraum war zusätzlich auch von hinten zugänglich. Er hatte eine Türe und ein Fenster. Diese Beute hatte im Vergleich zum Magazin mit losem Bodenbrett den Vorteil, daß man im Brutraum nach Öffnen der Türe und Wegnahme des Fensters, kleinere Eingriffe oder "schnelle" Kontrollen (z.B. Baurahmenkontrolle und dessen Austausch) leichter durchführen konnte. Ein Abheben des mehr oder weniger schweren Honigaufsatzes war nicht in jedem Falle erforderlich.

Nachdem ich dann bald eine sogenannte "Schublade-Auszugsbeute" kennenlernte, entschied ich mich für diese (damals sehr moderne) Beute, denn nun entfiel das lästige Abhebenmüssen des Aufsatzes und auch das hinderliche und oft zeitraubende Arbeiten mit der Wabenzange bei Maßnahmen, die im Brutraum erforderlich schienen. Jedoch erkannte ich bei dieser Beute schon bald erhebliche betriebstechnische als auch herstellungsmäßig bedingte Mängel. Ich stellte mich erneut um und zwar auf eine Auszugsbeute mit Schienenauszügen in solider, einfachwandigen Holz Ausführung. Von dieser Beute konnte ich in den zwischenzeitlich gebauten Bienenhaus mit Arbeitsraum insgesamt 39 Stück (3 Etagen mit je 13 Beuten) unterbringen. Die Oberbehandlung, die solide Bauweise und vor allem die Stapelfähigkeit begeisterten mich und ich war jahrelang mit dieser Beute zufrieden, was nicht ausschloß, daß auch andere Beutentypen in Einzelexemplaren immer wieder studienhalber besetzt und erprobt wurden. So auch die verschiedensten Magazine und auch einige Schienen-Auszugsbeuten mit 3 Vollräumen.

Gerade bei den Magazinen und den Auszugsbeuten mit 3 Vollräumen mußte ich feststellen, daß die darin betreuten Völker zu größerer Stärke heranwachsen konnten; daß diese starken Völker weniger und vor allem nicht so früh in Schwarmstimmung kamen, und daß diese stärkeren Völker auch konstant die höchsten Erträge brachten.



Versuchsbeute mit vorderem Brut- und hinteren Honigraum mit Kaltbau-Wabenstellung. Zusätzlich ist ein kleiner Honigraum mit Kuntzsch-Hoch-Halbrahmen über dem vorderen Brutraum aufsetzbar. Die Bienen füllten auch den hinteren Honigraum völlig problemlos mit Honig. Der Aufsatz ist überflüssig.

Eine Standerweiterung auf 70 Wirtschaftsvölker kam danach nur mit Magazinen in Frage, zumal das Magazin zusätzlich den Vorteil bot, ohne zusätzliches Bienenhaus auszukommen. Die Magazine eigneten sich gut für die Freiaufstellung auf Außenständen.

Vor allem begeisterte mich damals ein selbstgebautes Magazin mit Großwaben von 37 cm Breite und 33,5 cm Höhe in der Brutzarge. Als Honigaufsätze wurden die schon vorhandenen Zargen für Normalmaß verwendet.

Bald aber war mir das Arbeiten mit den schweren Zargen und auch den recht unhandlichen Großwaben wegen meines sich immer mehr verschlimmernden Bandscheibenleidens kaum noch möglich und ich stellte mich langsam auf ein Magazin mit Flachrähmchen (16,5 cm hoch und 37 cm breit) um. Wegen der guten Schichtenbeweglichkeit dieser Flachzargen wurde dieses Magazin auch "Schichtenbeute" genannt.

Zwischenzeitlich hatte ich mir die gerade auf dem Beutenmarkt erscheinene Längslagerbeute von **GOLZ** in 3 Exemplaren beschafft und besetzt. Dies geschah aus zwei Gründen. Einmal wollte ich dem Erfinder beweisen, daß diese Beute "widernatürlich" sei und eine Honigablagerung in einem hinter dem Brutraum, also auf gleicher Ebene liegenden Honigraum falsch sei und dadurch mit Sicherheit Ertragseinbußen bringen müsse. Zum Zweiten hegte ich die stille Hoffnung, daß diese Beute, -sollte sie wider Erwarten doch funktionieren- eine bequeme und leicht zu bearbeitende Beute zu finden und damit meinen Rücken zu entlasten.

Um aber ganz schlüssig beweisen zu können, daß ein **über** dem Brutraum befindlicher Honigraum von den Bienen deutlich bevorzugt wird, ließ ich mir zwei weitere Längslagerbeuten bauen, welche im vorderen Brutraum, als auch im hinteren Honigraum je 12 Kuntzsch-Hochwaben faßten und zusätzlich mit einem 12 Halbrähmchen (je 16,5 cm hoch) fassenden Honigaufsatz ausgestattet waren. Umseitige Abbildung zeigt eine dieser Versuchsbeuten mit zusätzlichem halben Honigaufsatz über dem Brutraum.

So hatten diese beiden Versuchs- und Vergleichsbeuten je einen Honigraum **hinter**, und einen kleinen Honigraum **über** dem Brutraum. Jetzt, so hoffte ich, müßte sich beweisen lassen, daß ein Honigraum, welcher auf gleicher Ebene wie der Brutraum lag, "widernatürlich" und damit falsch sei und Ertragsminderungen bringen müsse.

Zu meiner großen Überraschung mußte ich aber schon in der nächsten Tracht feststellen, daß die Vergleichsvölker nicht nur die über dem Brutraum aufgesetzten halbhohen Aufsätze, sondern auch die hinteren Honigräume mit Honig füllten. So konnte ich also nicht nachweisen, daß ein Honigraum, welcher auf gleicher Ebene wie der Brutraum liegt, falsch ist. Auch Ertragseinbußen kamen bei keinem der Vergleichsvölker auf.

Diese Feststellung überraschte mich derart, daß ich an meinen Lehrmeistern und deren Lehren zu zweifeln begann. Alle namhaften Imker und Fachbuchschreiber, alle Beutenhersteller dieser Zeit behaupteten immer wieder, daß die "natürliche" und damit richtige Lage des Honigraumes **über** dem Brutraum sei. Die Völker in meinen Vergleichsbeuten bewiesen mir aber, daß der Honig auch dann ordnungsgemäß und voll erntbar gelagert wird, wenn der Honigraum nicht **über**, sondern **auf gleicher Ebene mit dem Brutraum liegt**.

Dies war für mich umso verblüffender, als auch die befürchtete Ertragsminderung und das "Verhonigen" des Brutnestes ausblieben. Alle Lagerbeutenvölker brachten faktisch die gleichen Erträge wie meine Magazin- und Grobraum-Auszugsbeuten.

Nun hatte ich eine Beute gefunden, welche mir mit sehr viel weniger Kraft- und Arbeitsaufwand als beim Arbeiten mit Magazinen, gleiche Erträge brachte. Eines jedoch störte mich schon bald; um die Waben des Brutraumes herauszunehmen, mußte ich mich vorbeugen, den Oberkörper verschränken, mit einer Hand übergreifen und die Waben nach oben herausziehen. Dies bereitete mir aber (hinter der Beute stehend) Schmerzen im Rücken. Ich sann nach einer Lösung.

Es wurde eine Original-Längslagerbeute GOLZ um 90 Grad gedreht und in die seitherige Beutenseitenwand je ein Flugloch in Brut- und Honigraum eingefräßt. Nach dieser Änderung lag nun der vorher vorne liegende Brutraum links und der Honigraum rechts daneben und die Waben hingen nunmehr in Querstellung zu den Fluglöchern. Nun hatte ich neben der bequemeren Bearbeitungsmöglichkeit auch zusätzlich den Vorteil der von mir so geschätzten und in der Praxis oft vorteilhaften Warmbaustellung der Waben.

Jetzt konnte ich die nunmehr in Warmbaustellung hängenden Waben bequem, ohne Verschränken des Oberkörpers, ohne "über die Hand" arbeiten zu müssen, herausnehmen und wieder einhängen.

Wenn die Völker den Honig in einen hinter dem Brutraum befindlichen Honigraum einlagern, dann müßten sie dies auch in einem seitlichen Honigraum tun, zumal **die einzelnen Wabengassen des Brutraumes sich über das Absperrgitter in den Honigraum fortsetzen**. Diese damalige Vermutung bestätigte sich in vollem Umfang. **Der seitliche Honigraum neben dem Brutraum wird gut und ordentlich mit Honig gefüllt !**

Nach diesen ersten guten Erfahrungen wurden sogleich 6 Beuten mit seitlichem Honigraum gebaut und ich nannte sie damals -weil die Wabenrähmchen **quer** zum Flugloch hingen- schlicht und einfach **"QUER-Lagerbeute"**. Auch diese selbstgebauten Beuten mit seitlichem Honigraum bewährten sich bestens.

Nun hatte ich endlich eine Beute, mit der ich **ohne großen Zeit- und Kräfteaufwand und vor allem ohne körperliche Beschwerden arbeiten und somit weitaus bequemer als je zuvor mit einem anderen Beutentyp volle Honigerträge erzielen konnte**. Die Folge war, daß ich in den Jahren 1971/72 meinen gesamten Imkereibetrieb auf diese neue Beute (heute **"WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"** genannt) umstellte und alle anderen noch vorhandenen Beuten (Magazine und Auszugsbeuten) abschaffte. So arbeite ich nunmehr seit dem Frühjahr 1972, also mehr als 20 Jahre lang, ausschließlich mit dieser Lagerbeute und nachweislich bestem Erfolg, den viele Imker, die meine Imkerei kennen, voll bestätigen können.

Ich hielt es für wichtig, die Entstehung der Lagerbeute mit Hochwaben in Warmbaustellung und seitlichem Honigraum ausführlich zu beschreiben, um bestimmte Zweifel über deren Entstehung nicht aufkommen zu lassen.

Garantiert die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"
wirklich volle Honigerträge in seitlichen Honigraum?

Eigentlich ist diese Frage schon im vorhergehenden Abschnitt klar beantwortet. Trotzdem soll hierzu noch etwas mehr gesagt werden, weil diese Frage immer wieder gestellt wird und noch immer bei vielen Imkerinnen und Imkern Zweifel bestehen.

Seit ich im Jahre 1971 erstmals in der Fachzeitschrift "DIE BIENE" in meinen "Monatsbetrachtungen" meine Lagerbeute (damals noch "QUERLAGERBEUTE" genannt) erwähnte, erhielt ich ständig Anfragen und Bitten, doch Näheres und Ausführlicheres zu meiner Lagerbeute bekannt zu machen. Auch die Besucher mehrten sich. Man war und ist neugierig und auch skeptisch. Immer wieder ist festzustellen, daß die Masse der Imker immer noch (so wie auch ich früher) der Ansicht ist, der seitlich neben dem Brutraum liegende Honigraum sei widernatürlich und daher falsch und müsse folgedessen zwangsläufig zu Fehlschlägen und Ertragseinbußen führen. Man war und ist der Ansicht, der Honigraum müsse -angeblichen Naturgesetzen folgend- unbedingt **über** dem Brutraum angeordnet sein.

Die Praxis beweist jedoch jährlich und in ungezählten Fällen, daß auch ein seitlich, **neben** dem Brutraum angeordneter Honigraum einwandfrei gefüllt wird und der Imker bei dieser Raum- und Wabenanordnung keinerlei Ertragsbeschränkungen hinnehmen muß. Das kann auch gar nicht anders sein, denn ganz sicher haben die Bienenvölker in freier Natur und ohne die "Betreuung" durch den Menschen, liegende, hohle Bäume oder Baumäste oder auch andere Hohlräume mit den verschiedensten Dimensionen und Formen besetzt und darin gelebt. Man denke hier auch an die Röhrenbeuten der Vorzeit und die sogenannten "primitiven" Imkereien der Gegenwart. Viele Imker, ja ganze Vereine, konnten sich in den letzten 20 Jahren in meiner Imkerei von der Tatsache der sicheren Honiglagerung im seitlichen Honigraum meiner Lagerbeute und vor allem auch der bequemen Bearbeitungsmöglichkeit überzeugen.

Schon GERSTUNG hatte erkannt, das der obere Honigraum nicht zu den Gesetzmäßigkeiten des Bienenvolkes gehört und er schrieb in seinem Buch "Der Bien und seine Zucht" wörtlich:

"...dann, wenn das Bienkind, der Brutkörper, wächst, drängt es die Honiggürtel aus dem Brutnest hinaus und zwar dahin, wo leere Zellen sich vorfinden bzw. gebaut werden können. Es ist daher eine durchaus einseitige Ansicht, zu meinen, der Honigraum befinde sich stets oberhalb des Brutnestes".

Hieraus ergibt sich, daß allein GERSTUNG in seinem Lehrbuch deutlich auf die Möglichkeit der hinteren oder auch seitlichen Honigablagerung hingewiesen hat. Seine damaligen Hinweise wurden von der Imkerschaft nicht aufmerksam genug beachtet und ich bin sicher, daß GERSTUNG schon um 1900 eine Lagerbeute mit hinterem oder seitlichem Honigraum konstruiert hätte, wenn ihm dazu eine technische Lösung eingefallen wäre. In seinem erwähnten Buch schreibt er in diesem Zusammenhang weiter:

"Durch entsprechende Behandlung kann man den Bien veranlassen, den Honigraum ebensogut unterhalb, neben oder hinter dem Brutnest anzulegen. Würde man z.B. bei einer Lagerbeute mit Kaltbau den Honigraum dahin verlegen, wo er nach der Ordnung des Biens naturgemäß hingehört, hinterhalb des Brutnestes, so würde man sich dadurch zumeist der Möglichkeit berauben, an das Brutnest zu gelangen, es müßte denn sein, daß man das Brutnest von vorne und den Honigraum von hinten behandelt nach Blätterstockmanier. Man würde aber dann bei der Behandlung des Brutraumes den Bienen stets im Fluge stehen."

Soweit GERSTUNG. Es muß uns heute eigenartig erscheinen, daß GERSTUNG damals -trotz der von ihm so sehr propagierten und auch praktizierten Oberbehandlung- keinen Weg fand, eine Lagerbeute mit seitlichem oder hinterem Honigraum zu konstruieren, bei der der Honigraum auf der gleichen Ebene liegt wie der Brutraum.

Der große Honigraum der "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER" mit einem Fassungsvermögen von 18 Kuntzsch-Hochwaben ist in der Lage, rund 70 Pfund Honig aufzunehmen. Meist können auch die beiden letzten Waben aus dem Brutraum noch honiggefüllt für die Schleuder entnommen werden. Bei der großen Wabenzahl in Brut- als auch Honigraum ist das Aufangen auch stärkster Stoßtrachten verlustlos gegeben. Lagerraum für frisch eingetragenen, noch stark wasserhaltigen Nektar ist mehr als ausreichend vorhanden. Zwischenschleuderungen sind in normalen Trachtlagen nicht unbedingt erforderlich. Man kann u.U. mit einer einzigen Schleuderung pro Jahr auskommen. Auf diese Art wird der Imker auch nur bestens ausgereiften Honig ernten können. Nur bei bestimmten Sortenhonigen, wie z.B. aus der Frühtracht, der Rapstracht oder beim Aufkommen von Melzitosehonigen (sogenannter "Zementhonig") sollten Zwischenschleuderungen durchgeführt werden, da diese genannten Honige bekanntlich sehr bald (oft schon in den Zellen) fest kandieren und danach nicht ohne Tracht- und Wabenverlust erntbar sind.

Abschließend muß daher die überschriftlich gestellte Frage mit einem ganz klaren und deutlichen "JA" beantwortet werden.

**Warum wird die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"
nur für das Rahmenmaß "Kuntzsch-Hoch" hergestellt ?**

Selbstverständlich könnte die Warmbau-Lagerbeute auch für andere Rähmchenmaße gebaut werden. Jedoch würde die Beute dann, bedingt durch unterschiedliche Fabrikationsgänge, nicht mehr zu einem angemessenen Preis produziert und geliefert werden können. Nur durch die Produktion einheitlicher Bauteile in größeren Serien ist die Herstellung wirtschaftlich sinnvoll und zugleich auch für den Imker preisgünstig möglich.

Dieser Grund läßt die Frage nach dem bestgeeigneten Rähmchenmaß aufkommen. Es sollte ein Rähmchenmaß sein, das sich in allen Tracht- und Klimalagen bestens bewährt. Es darf daher nicht zu klein sein. Es sollte für alle Imker, in allen Lagen gleich gut genutzt werden können.

Es stellte sich auch die Frage, ob man in der WARMBAU-LAGERBEUTE (WLB) nicht zweckmäßigerweise bei uns schon weit verbreitete Rahmenmaße -vor allem Breitwaben- wie z.B. Deutsch Normal, Freudenstein oder Zander, unverändert, also als Breitwabe, übernehmen könnte. Die praktischen Erfahrungen beweisen aber ganz klar und eindeutig, daß die Lagerbeutenkonstruktion besonders gut funktioniert, wenn Hochwaben verwendet werden. Breitwaben, wie sie in Magazinen und anderen Breitwabenbeuten verwendet werden, können nicht ohne erhebliche praktische Nachteile, als auch Nachteile für das Bienenvolk, in einer Lagerbeute, bei welcher der Honigraum auf gleicher Ebene mit dem Brutraum liegt, verwendet werden. Es sollte also ein bestens bewährtes Hochwabenmaß sein !

Die Frage, welches der Hochformat-Wabenmaße vorrangig oder ausschließlich verwendet werden sollte, bereitete zunächst einiges Kopfzerbrechen. Die Überlegungen und vor allem die praktischen Erfahrungen (auch anderer Imker) resultierten in der Tatsache, daß man das Kuntzschmaß als kompaktes Hochformat bedenkenlos als "Universalmaß" für alle Lagerbeuten verwenden kann. Dieses Wabenmaß bewährt sich

in allen Tracht- und Klimlagen unseres mitteleuropäischen Raumes und ist zusätzlich für die Imkerin oder den Imker sehr gut verwendbar. Es ist recht "handlich". Aber nicht zuletzt ist dieses Wabenformat auch für das Bienenvolk -bedingt durch seine kompakten Dimensionen- sehr vorteilhaft. Durch die ausreichende Wabenbreite von 25 cm und die Höhe von 33 cm ist mit und auf dieser Wabenform eine gute Überwinterung der Völker möglich und erspart dadurch die sogenannte "Zweiraum-Überwinterung" mit allen ihren Nachteilen.

Immer wieder möchten einzelne Imkerfreunde die WARMLAGERBEUTE (WLB) mit dem stehenden Normalmaß ausgestattet haben, weil dann eine Umstellung von der bisher verwendeten Beute mit diesem Breitformaträhmchen leichter möglich wäre. Diese Argumentation ist zunächst verständlich. Man möchte keine Waben umschneiden und damit wäre das Umlogieren der Völker aus den bisher verwendeten Beuten in die WLB wesentlich leichter möglich. (Über das Umwohnen von Bienenvölkern aus Breitwabenbeuten in die WLB lese man weiter hinten).

Auf die Verwendung der Normalmaß- oder Zanderwabe als Hochwabe in Lagerbeuten muß auf Grund vielseitig gemachter Erfahrungen unbedingt verzichtet werden. Die genannten Wabenmaße sind als Hochwaben zu schmal. Eine brauchbare Hochwabe sollte mindestens 25 cm breit und mindestens 30 cm hoch sein. Diese Forderung ist vor allem für eine gute Überwinterung zu stellen.

Dieses ideale Maß steht in der Kuntzsch-Hochwabe mit seiner Höhe von 33 cm und seiner Breite von 25 cm zur Verfügung und drängt sich daher für die Verwendung in der WARMLAGERBEUTE System BREMER geradezu auf.

Andere Imker in rel. guten Trachtlagen möchten in der WLB ein größeres Wabenmaß, wie z.B. Gerstung-Hoch (42 cm hoch und 26 cm breit) verwenden. Aber auch hier hat die Praxis gezeigt, daß sich diese Wabe in Lagerbeuten nicht besonders bewährt. Diese immerhin sehr hohe Wabe bringt im Nachsommer -wenn die Völker bei nachlassendem Bruttrieb den Honig schon sehr brutnahe stapeln- sehr viel Honig in die Brut- und späteren Überwinterungswaben und ist daher für

die Schleuderung zunächst nicht erreichbar. Dies muß nicht in jedem Falle als Nachteil zu bewerten sein, denn der Honig bliebe ja den Völkern und könnte zum Teil im nächsten Jahr (nachdem diese Waben in den Honigraum umgehängt wurden) doch noch entnommen werden. Man muß aber beachten, daß gerade die Nachsommer- oder Spättrachten in den meisten Gegenden sehr dunkle und für die Überwinterung nicht geeignete Honige bringen. Wenn diese Honige danach auf den Überwinterungswaben verbleiben, könnte es zu erheblichen Volksschwächungen oder gar Teilverlusten an Völkern kommen, wenn durch den ungeeigneten Honig Ruhr und/oder in deren Begleitung die Nosema-Darmseuche auftritt.

Handelt es sich aber bei diesen verbleibenden starken "Honigkappen" um Blütenhonig, so ist er im kommenden Jahr meist nicht erntbar (auch nicht nach dem Umhängen über den Honigraum), denn er wird zum größten Teil (oder gänzlich) in den Zellen hart kandiert und damit nicht schleuderbar sein.

Ohne Zweifel hat die größere Wabe "bienengemäBere" Proportionen, aber mit der Größe -und vor allem mit der Höhe- der Einzelwabe wächst auch deren Unhandlichkeit bei der praktischen Arbeit am Volke. Für das Wachsen und Ausdehnen der Völker ist nicht so sehr die Größe der Einzelwaben, sondern vielmehr die dem Volke jeweils insgesamt zur Verfügung stehende Wabenfläche bedeutsam. Auch dies bestätigt die Praxis immer wieder aufs neue. Die erforderliche Gesamtwabenfläche in der WLB ist in Brut- als auch Honigraum mit je 18 Kuntzsch-Hochwaben sehr reichlich vorhanden und genügt auch den höchsten Ansprüchen; auch brutstarker Völker.

Bei 18 Kuntzsch-Hochwaben stehen sowohl im Brut- als auch Honigraum jeweils über 13.000 (dreizehntausend) qcm beidseits nutzbare Wabenfläche zur Verfügung. Wer aber will und kann behaupten, daß ein so großer Brutraum zu klein sei? Dabei muß man auch berücksichtigen, daß von diesen 18 Brutraumwaben nur 2 Deckwaben vorhanden sein, während ein Magazinimker, der mit 2 Zargen je 9 Waben als Großbrutraum arbeitet, insgesamt 4 Deckwaben, nämlich in jeder Zarge 2 abrechnen muß. Für den Honigraum trifft dies ebenfalls voll zu. Ein Honigraum mit 18 Waben Kuntzsch-Hoch ist in der Lage, auch sogenannte Stoßtrachten voll aufzufangen.

Die Praxis bestätigt immer wieder, daß man mit dem Kuntzsch-Hochmaß bei Verwendung von 18 dieser Waben in jedem der beiden Räume allen Völkern, allen Imkern, sowie allen Tracht- und Klimalagen voll Rechnung tragen kann. Hinzu kommt, daß das Kuntzsch-Hochmaß als **gutes "Mittelmaß" sehr handlich** ist.

Aus diesen Gründen haben sich "Erfinder" und Hersteller der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER dahingehend geeinigt, diese Beute ausschließlich mit diesem, bestens bewährten Rähmchenformat zu empfehlen und herzustellen.

**Ist die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"
als Wirtschaftsbeute ausreichend geprüft ?**

Auch diese Frage kann mit einem ganz klaren "JA" beantwortet werden. Von 1968 bis 1971 stand diese Lagerbeutenkonstruktion in meiner damals rund 70 Wirtschaftsvölkern umfassenden Imkerei im scharfen Wettbewerb auf Wirtschaftlichkeit und es waren durchaus nicht nur die weiter vorne schon erwähnten Fakten für bequemes arbeiten maßgebend. Die Beute stand hier im Vergleich zu verschiedenen Beutentypen (vor allem auch dem Magazin) und hat sich in diesen Jahren immer wieder bewährt. Immer lagen die Erträge aus den (damals in Holzbauweise gefertigten) Lagerbeuten im guten Durchschnitt und es konnten Ertragsminderungen in und mit diesem Beutentyp nicht festgestellt werden.

Die Prüfung der Beute wurde auch auf einige andere Imkereien ausgedehnt. Einige erfahrene Imker beschafften sich diese Beutenart durch mich oder bauten sie in Holzbauweise nach und stellten sie auf ihre Stände. Überall hat sie sich im Kuntzsch-Hochmaß bewährt und es ist mir in all' den Jahren bis heute noch keine einzige Beschwerde über Ertragseinbußen oder sonstige wirtschaftlichen Nachteile bekannt oder gar nachgewiesen worden.

Einer dieser Freunde bewirtschaftete in den Jahren von 1972 bis 1976 neben 30 Magazinen noch 10 WARMBAU-LAGERBEUTEN und hat sich im Jahre 1977 vollständig auf diese Lagerbeutenform umgestellt. Er schrieb mir damals, daß "... die Warmbau-Lagerbeute die Beute mit höchster Ertragserwartung bei bequemster und zeitsparendster Bewirtschaftung" sei. Ein anderer Imker, welcher sich ebenfalls umstellte, berichtete: "Ihre Lagerbeute im Kuntzsch-Hochmaß ist die bequemste Oberbehandlungsbeute der Gegenwart und bringt mir volle Erträge; sie schließt m.E. die Beutenentwicklung auf dem deutschen Beutenmarkt endlich ab. Eine weitere Verbesserung der Beute für Bienenvolk und Imker ist nun m.E. nicht mehr möglich". Diese Sätze kommen aus dem Munde erfahrener Praktiker und hören sich an wie Werbesprüche und entsprechen doch der Wirklichkeit.

Nach den bisherigen praktischen Erprobungen und guten Erfahrungen in nunmehr fast 25 Jahren und in vielen Imkereien, fällt es leicht, auch auf diesem Wege allen interessierten Imkerinnen und Imkern (und vor allem solchen die es werden wollen), ob jung oder alt, ob gesund oder behindert, die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER als gute Wirtschaftsbeute zu empfehlen, denn ich bin sicher, daß sie sich in Zukunft konkurrenz sicher behaupten und bewähren und darüberhinaus immer mehr Anhänger und Freunde finden wird.

Wer sollte mit der

"WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER" imkern ?

Diese Frage wird sehr oft gestellt und man erwartet immer wieder, daß darauf hingewiesen wird, daß die WARMBAU-LAGERBEUTE (WLB) für behinderte und alte Menschen geschaffen wurde. Gewiss kann der Verfasser nicht leugnen, daß die WLB möglicherweise nicht von ihm erschaffen worden wäre, und daß er sich heute wahrscheinlich immer noch mit Magazinen und anderen Beuten abquälen würde, wenn ihn nicht ein Bandscheibenleiden in den 60er Jahren gezwungen hätte, sich eine sehr viel leichter und bequemer zu handhabende Beute zu suchen.

Heute möchte der Verfasser aber darauf hinweisen, daß man bei der Beschaffung der Beute (als wichtigstes und kostenaufwendigstes Betriebsmittel) daran denken sollte, daß man einmal älter wird und daß man möglicherweise ganz plötzlich behindert sein kann, und daß es danach unmöglich sein wird, oder doch recht schwer fallen kann, beispielsweise Magazine als Betriebsmittel zu bewirtschaften. In einem solchen Falle müßte die liebgewonnene Imkerei aufgegeben werden oder man müßte sich danach doch auf eine andere, bequemere Beute umstellen. Letzteres würde nicht nur erneute und unvorhergesehene Kosten verursachen.

Immer wieder erfährt man von Imkerinnen und Imkern, die plötzlich nicht mehr mit dem Magazin arbeiten können und sich nunmehr auf die WARMBAU-LAGERBEUTE umstellen. Warum sollte man also nicht von Beginn an leichter zu bearbeitende, bequemere Beuten anschaffen und damit ebenso erfolgreich imkern? Dies gilt ganz besonders auch für junge Menschen.

Man bedenke doch: Die Beute stellt für das Bienenvolk die lebenswichtig erforderliche Wohnung dar, in welcher es sich möglichst ungestört zu höchster Lebens- und Leistungskraft entwickeln soll. Für die Imkerin oder den Imker ist die Beute aber das wichtigste und aufwendigste Betriebsmittel oder "**Werkzeug**", in dem man das Bienenvolk pflegt und zu höchstem Ertrag hinführt. **Ein Werkzeug, ein Betriebsmittel sollte aber in jedem Falle bequem und leicht zu handhaben sein!**

Diese wichtige Tatsache hatte auch GERSTUNG schon vor etwa 90 Jahren richtig erkannt und er schreibt in seinem Buch: "DER BIEN UND SEINE ZUCHT" wörtlich.

"Die Bienenwohnung muß mir erlauben, den Bien nötigenfalls ohne große Mühe für mich und ohne große Störung für ihn zu untersuchen auf seine Gesundheit, seine Vorräte, seinen Bau und dergleichen mehr, ihm helfend beizustehen und ihn bienenväterlich zu pflegen, aber auch als Lohn meiner Pflege den Überschuß an Honig als meine Ernte zu gewinnen.

"Die Bienenwohnung sei dem Bien genehm und dem Imker bequem!"

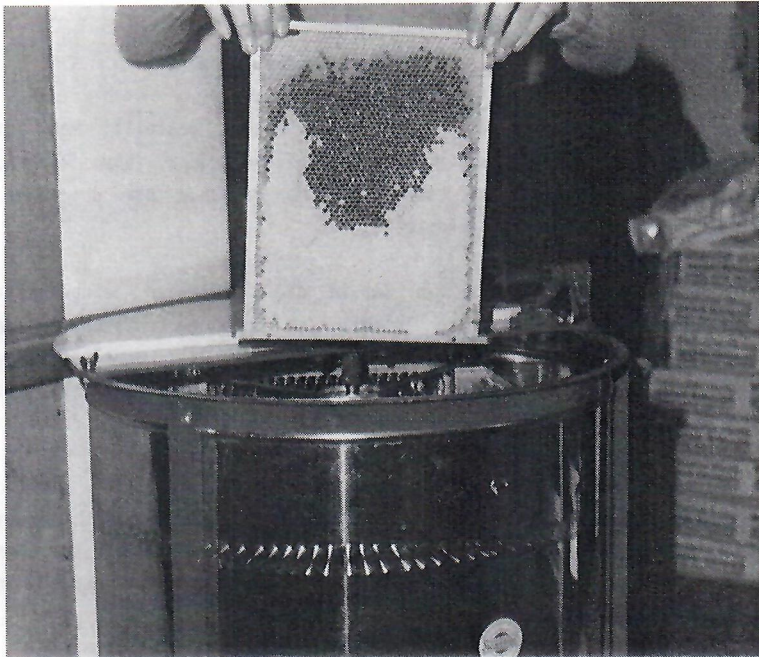
Mit dieser lapidaren Erklärung hatte GERSTUNG sehr deutlich und treffend die Anforderungen an eine gute und brauchbare Bienenbeute, die für das Bienenvolk eine gute Wohnung und für den Imker zugleich auch ein "ohne große Mühe" zu handhabendes "Werkzeug" darstellt, gekennzeichnet.

Die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER (WLB) ist dem Bien genehm und für den Imker ist sie bequem! Sie erfüllt somit die von GERSTUNG gestellten Forderungen voll und ganz.

Der Verfasser formuliert seine Einstellung zur Bienenwohnung heute folgendermaßen:

"Warum soll ich mich bei der Pflege meiner Bienenvölker plagen und damit ausgerechnet mein Hobby, meine Freizeitbeschäftigung und Liebhaberei zu Schwerarbeit werden lassen, wenn ich doch das gleiche Ziel auch mit weitaus bequemeren Betriebsmitteln, sprich Beuten, erzielen kann ?!"

Jede Imkerin, jeder Imker sollte mit der bequemsten aller Bienenbeuten, der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER (WLB) imkern; ganz gleich, wie alt oder jung, wie gesund oder körperlich behindert sie (oder er) auch sein mag!



Die schleuderfähigen Honigwaben werden vorteilhaft "kopfüber" in die Schleuder eingestellt. Damit hat der ausgeschleuderte Honig einen kürzeren Weg zum Ablaufhahn und die Wabenzellen lassen sich restlos ausschleudern, weil die Einzelzellen der umgedrehten Wabe leicht nach unten zeigen. Das Foto zeigt eine noch nicht entdeckelte Wabe, um das richtige Einstellen deutlich zu machen. Vor dem Schleudern wird die Wabe selbstverständlich noch entdeckelt.

Passen die Kuntzsch-Hochrähmchen
auch in meine Honigschleuder ?

Auch diese Frage wird mit Recht immer wieder gestellt. Man ist oft der Ansicht, man müsse die Hochwaben unbedingt quer, also liegend in die Schleuder einstellen. Etwa so, wie man ja auch die Breitwaben in der Schleuder umgedreht einstellt.

Die Kuntzsch-Hochwaben sollten so in die Schleuder eingestellt werden, daß die normalerweise leicht nach oben gerichteten Zellen in der Schleuder nach unten gerichtet sind. Dies bedeutet, daß die Hochwabe so eingestellt wird, daß das Rähmchen-Oberholz mit den Trageohren auf den Boden des Schleuderkorbes kommt. Die Hochwabe wird also gewissermaßen einfach "auf den Kopf" gestellt. Da die Honigwaben im Regelfalle im oberen Teil meist wesentlich stärker mit Honig gefüllt sind, hat der ausgeschleuderte Honig, nachdem er an die Kesselwand der Schleuder geflogen ist, einen viel kürzeren Weg zum Boden der Schleuder und kann damit schneller durch den Ablaufhahn abfließen.

Das Trägerholz des Rähmchens (obere Rähmchenleiste mit beidseitigen Trageohren) hat eine genormte Länge von 27,8 cm. Somit passen diese Waben (kopfüber eingestellt) praktisch in fast alle Schleudermaschinen. Ausnahmen mag es nur bei einigen Selbstwendeschleudern geben. In manchen Schleudern ist der eigentliche Schleuderkorb ausreichend groß, nur ist die Gesamtfläche (wegen der Trageohren) zu gering, so daß sich die Rähmchen nur mit den Trageohren nach oben in die Schleuder einhängen lassen. Dies ist aber beim Schleudern absolut nicht nachteilig.

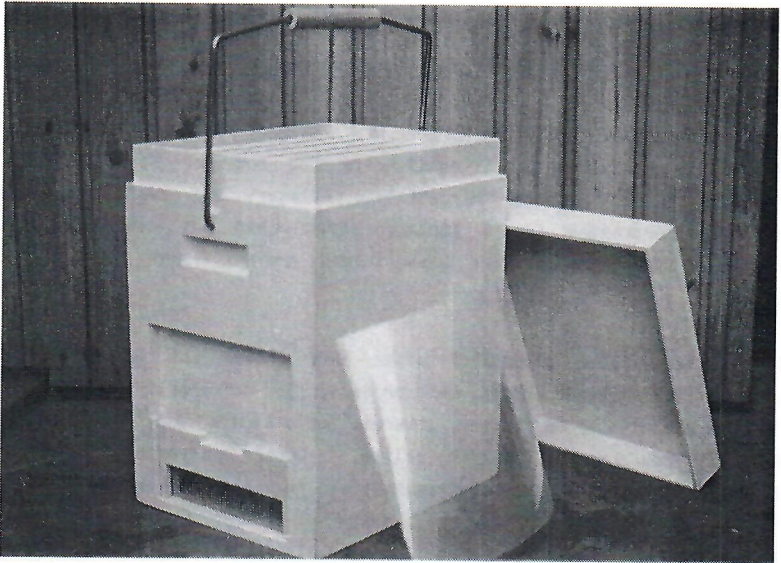
Bei Verwendung der **Kunststoff-Rähmchen** der Firma **KUNESA**, Weiskirchen, kann man die beiden Trageohren vor der Schleuderung einfach abziehen und nach der Schleuderung wieder eindrücken. Danach sind die Rähmchen genau 25 cm x 33 cm groß. Diese Korbfläche dürfte bei allen Schleudern vorhanden sein.

Der Ableger- und Wabentransportkasten

Der vom Verfasser, sowie den Herren **Dr. Wolfgang FAHR** und **Matthias SCHERER** in gemeinsamer Arbeit entwickelte und von der Firma **KUNESA** in **66709 WEISKIRCHEN/Saar** hergestellte Ableger- und zugleich auch Wabentransportkasten für 6 Kuntzsch-Hochrähmchen hat sich schon in vielen Imkereien bestens bewährt und gewinnt immer mehr neue Freunde.

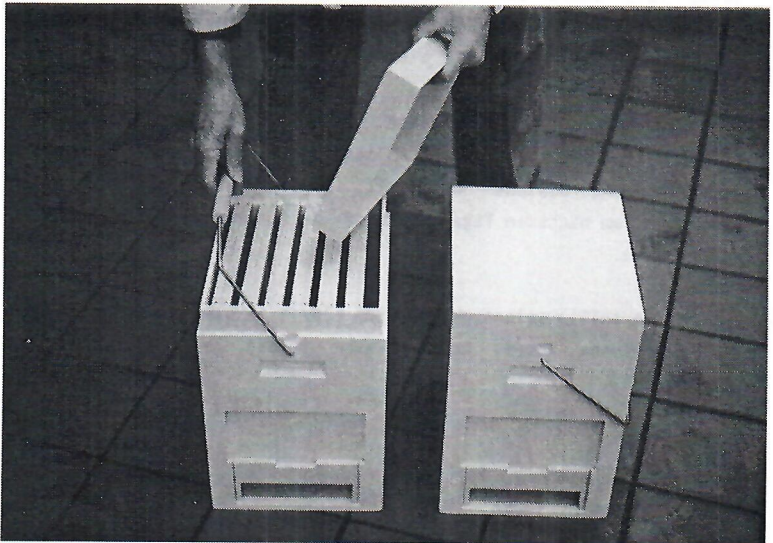
Der Kasten sollte eigentlich einen Namen haben und "UNI-KASTEN" oder ähnlich genannt werden, weil er in der Tat **universell** verwendbar ist und eigentlich in keiner Imkerei, welche mit dem Rähmchenmaß Kuntzsch-Hoch arbeitet, fehlen sollte. Dieser universelle Kasten schließt eine Lücke bei den Betriebsmitteln in unserer Imkerei.

1. Der Kasten sollte ursprünglich nur als Ablegerkasten dienen. Dazu sollte er aus wetterfestem Material sein, um ihn ohne besondere Schutzvorrichtung aufstellen zu können und auch ein Schlagregen nichts anhaben kann. Außerdem sollte er eine gewisse Standfestigkeit aufweisen, um nicht von Windböen umgeworfen zu werden.
2. Er sollte aus einem Material geschaffen sein, welches "warm" genug ist, damit der darin untergebrachte und im Schatten aufgestellte Ableger oder Kunstschwarm nicht "friert". Ein besonderer Wärmeschutz müßte also überflüssig sein.
3. Er sollte auch eine sogenannte "Wanderlüftung" besitzen, damit ein im Kasten untergebrachter Ableger, Schwarm oder Kunstschwarm gefahrlos und bestens "belüftet", z.B. über Nacht im Keller stehen und am nächsten Tage gefahrlos zum Außenstand transportiert werden kann.
4. Der Kasten sollte selbstverständlich "Griffleisten", "Griffmulden" oder ähnliches haben, um ihn samt Inhalt leichter tragen zu können.



Der Ableger- und Wabentransportkasten für 6 Kuntzsch.Hochwaben

dient der Unterbringung eines Ablegers als auch zum Transport von schweren Schleuderwaben vom Volk zum Auto und zur Schleuder. Er ist wetterfest und mit Wanderlüftung versehen. Abdeckung mit Folie und weit übergreifendem Deckel. Der Tragebügel mit handlichem Griff ist abnehmbar.



5. Die Tragemöglichkeit sollte aber so sein, daß man möglichst auch im Bedarfsfalle von diesen Kästen **zwei zugleich**, also beidhändig tragen kann. Dazu reichten Griffleisten oder Griffmulden an der Kastenwand nicht aus. Es müßte ein Tragegriff, ein Tragebügel, ähnlich dem eines Honigeimers (nur stabiler) vorhanden sein. Dieser Tragebügel sollte abnehmbar, also nach dem Aufstellen des Kastens mit einem Ableger, Schwarm oder Kunstschwarm abgenommen und später zum Transport wieder angebracht werden können. Die Möglichkeit, von diesem Kasten nach Anbringung eines kräftigen Tragebügels (Tragegriff) zwei Kästen zugleich (beidhändig) tragen zu können, brachte uns auch in den Genuß der sehr viel leichteren Beförderung der mehr oder weniger schweren Schleuderwaben vom Volk zum Auto und zum Schleuderraum.

6. Der Kasten selbst sollte leicht sein, damit das Tragen mit gefüllten Waben oder mit Reservevölkern nicht zu schwer und nicht zur Qual wird. Der Kasten sollte, unserem Motto entsprechend **bequem zu handhaben sein.**

7. Der Kasten sollte in unserer WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER so einzustellen sein, daß
 - a) die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER nach Einstellen des gesamten Kastens mit einem Ableger ohne Schwierigkeiten abgedeckt und geschlossen werden kann,
 - b) nach dem Einstellen des Ablegerkastens (ohne Tragebügel) das Absperrgitter zum Nebenraum gleichzeitig bienendicht abdeckt und verschließt und
 - c) die Bienen des so in der WLB eingestellten Ablegers, durch das Flugloch des Ablegerkastens über das Flugloch der WLB sich hier einige Tage einfliegen können, bevor der Ableger danach Wabe für Wabe aus dem Ablegerkasten entnommen und in die WLB eingehängt wird.

So wurde nach langer und vielseitiger Erprobung mehrerer sogenannter Prototypen (Versuchskästen) dieser Ablegerkasten so für bestens brauchbar und auch preiswert gefunden, wie er derzeit von der Firma **KUNESA, 66709 WEISKIRCHEN/Saar, Trierer Straße 40** hergestellt und geliefert wird.

Beispiele für die vielfache Nutzung des Ableger- und Wabentransportkastens

Der Ableger- und Wabentransportkasten für 6 Rähmchen Kuntzsch-Hoch dient als Unterkunft für einen Ableger, einen Kunstschwarm oder einen kleinen Naturschwarm. Er ist aus dem wetterfesten PU-Hartschaum gefertigt und benötigt daher bei der Freiaufstellung keinerlei Wetterschutz.

Der Kasten ist mit einem lose beweglichen Vorsatzteil ausgestattet, in welchem auf der einen Seite ein Flugloch und auf der anderen Seite eine "Wanderbelüftung" mit Wandergitter angebracht ist. Das Flugloch wird nur dann benötigt, wenn ein Reservevolk (Schwarm, Ableger oder Kunstschwarm) darin untergebracht und zum Fluge freigegeben ist. In der übrigen Verwendungspraxis ist das Flugloch stets geschlossen.

Die Wanderbelüftung ist vorzugeben, wenn der Ableger gebildet und vorübergehend im Keller untergebracht oder zu seinem neuen Standort transportiert und dort neu aufgestellt werden soll. Nach der Aufstellung am neuen Standplatz wird das Vorsatzteil umgedreht, und zwar so, daß nunmehr das Flugloch frei wird.

Der Ableger- und Wabentransportkasten bewährt sich aber auch bei der praktischen Arbeit an den Völkern ganz vorzüglich. So kann man darin schon vorbereitend Rähmchen mit Mittelwänden oder Reservewaben unterbringen und hat dann bei der Arbeit am Volke diese im Bedarfsfalle gleich zur Hand. Auch, wenn im Kasten keine Waben transportiert werden, so hat ihn der Verfasser immer bei jeder Völkerkontrolle dabei. So ist z.B. vorteilhaft, wenn man bei starken Völkern, welche schon alle Rähmchen dicht besetzen, beispielsweise die Abschlußwabe als erste Wabe aus der WLB entnimmt und samt aufsitzenden Bienen in den Ablegerkasten einhängt. Nun hat man in der WLB ausreichend Platz, um die Waben in der Beute zu bewegen.

In einem anderen Beispielsfall ist es von Vorteil, wenn man die Wabe, auf der man zufällig die Königin findet, in den Ablegerkasten einhängen kann. So ist man sicher, daß Königin nicht verloren geht, oder beschädigt wird. Zum Abschluß der Volkskontrolle

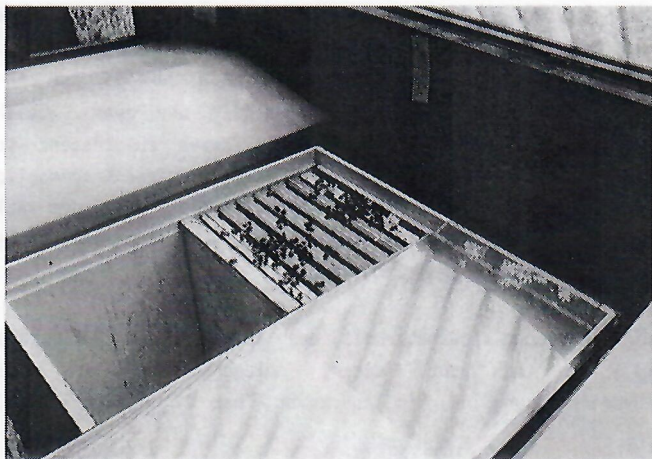


Foto oben: Der Ableger vom Außenstand heimgeholt, wird, nach Wegnahme des Tragebügels und Öffnung seines Flugloches einfach in einen leeren Raum (z.B. Honigraum eines umzuweiselsnden/zu vereinigenden Volkes) der WLB eingestellt.

Foto unten: Nach einigen Flugtagen, wenn sich der Ableger eingeflogen hat, wird der Ablegerkasten herausgenommen und werden die Waben des Ablegers in die Beute eingehängt. Eine erste Erweiterungswabe kommt noch dazu. Dahinter das Einenge-Schied; Folie und Abdeckplatte darüber, Beute schließen, fertig. Das ist alles.

gibt man dann diese Wabe mit der Königin wieder zurück in das Volk und fegt die evtl. im Ablegerkasten verbliebenen Bienen von oben in die WLB zurück.

Eine dritte, und zwar ganz wichtige Verwendungsmöglichkeit für diesen Ableger- und Wabentransportkasten ist die, daß man mit seiner Hilfe die schweren Schleuderwaben vom Volk zum Auto und zum Schleuderraum tragen kann. Er bietet sich als **Transportkasten** geradezu an.

Sicherlich kann man in jeder beliebigen Kiste diese schweren Waben transportieren. Aber es steht ganz außer Zweifel, daß jede Kiste, die nur mit einer Hand und einseitig, oder vor dem Bauche getragen werden muß, den Träger oder die Trägerin enorm belastet und nicht selten arge Rückenbeschwerden verursacht. Verfasser hatte ganz früher auch Kisten mit bis zu 17 Waben Fassungsvermögen, um darin die Schleuderwaben zum Auto und zur Schleuder zu tragen und ist später zu Kisten übergegangen, welche "nur" noch 10 Waben faßten. Aber auch solche Kisten verursachten ihm und verursachen den meisten Menschen beim Tragen Schwierigkeiten.

Wenn man aber **zwei Kästen** hat, in welchem jeweils nur 6 Waben eingehängt sind und diese Kästen **gleichzeitig** und zwar **beidhändig** getragen werden, so ist das nicht nur leichter zu tragen, sondern ist **auch medizinisch gesehen von großem Vorteil**. Diese Tragemöglichkeit wird auch dadurch besonders **bequem** gewährleistet, weil der Ableger- und Wabentransportkasten mit einem (leicht abnehmbaren) Tragebügel mit handlichen Griff ausgestattet ist.

Über die praktische Verwendbarkeit des Ableger- und Wabentransportkastens lese man auch unter "Ablegerbildung" im Abschnitt "Schwarmtrieblenkung" u. im Abschnitt "Die Honigernte" weiteres nach.

Immer wieder sollten wir uns fragen, ob wir uns die Beschäftigung mit unseren Bienen nicht einfacher, nicht bequemer machen sollten. Warum sollten wir uns eigentlich ausgerechnet bei unserem Hobby, ausgerechnet bei unserer Liebhaberei plagen und abschuffen und Schwerarbeit leisten ?

Machen wir uns doch unsere Liebhaberei und Freizeitbeschäftigung endlich **bequemer** und leichter! Der Ableger- und Wabentransportkasten für 6 Waben der Firma **KUNESA** hilft uns dabei ganz entscheidend.

Beutenschutz durch Farbanstrich ?

Grundsätzlich benötigt die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER der Firma KUNESA keinen Schutzanstrich. Das für den Beutenbau verwendete PU-Material ist absolut wetterfest.

Lediglich wird die Beutenaußenseite dann, wenn sie vom direkten Sonnenlicht getroffen wird, langsam ihre ursprüngliche hellbeige Farbe verlieren. Das PU-Material färbt sich dann stetig und langsam dunkler und wird letztlich nach einigen Jahren braun.

Diese braune Färbung ist völlig unbedeutend, wenn die Beute nicht in der Sonne steht. Ist die Beute aber der direkten Sonnenbestrahlung ausgesetzt (was eigentlich nicht sein sollte!), dann kann man (sollte man) einen etwas helleren Anstrich auftragen um eine Überhitzung des Beutenkörpers zu vermeiden. Die Bienen müßten in solchen Fällen stark fächeln, um eine nicht auszuschließende Überhitzung (auch im Beuteninneren) zu vermeiden.

Als Beutenanstrich eignet sich hervorragend einfache Fassadenfarbe. Diese sollte etwas eingefärbt werden. Einen grellen, weißen Anstrich sollte man nicht wählen. Daher sollte man die Fassadenfarbe im Bedarfsfall etwas eintönen. Ist Fassadenfarbe nicht vorrätig, so genügt es, wenn man sich eine Tube (ca. 1/2 Liter) helle Abtönfarbe im Fachgeschäft kauft. Man wähle eine helle "Tarnfarbe", welche nicht störend auf das Auge des Betrachters wirkt. Diese Abtönfarbe ist wasserverdünnbar und sehr ergiebig und hält einige Jahre in Farbe und Festigkeit.

Vorteilhaft kann sein, wenn man die Vorsatzteile mit den Fluglöchern bei jedem Volke mit einer anderen Farbe streicht, um den heimkehrenden Bienen eine bessere Heimfindung durch diese Markierung zu ermöglichen. Hierzu sollte man allerdings etwas dunklere Farben wählen. Verfasser verwendet mit Vorliebe die Farben braun, grau und grün. Die Bienen lieben es nämlich in eine etwas dunklere "Nische" einzufliegen.

TEIL B

Neubesetzung der "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"

A. Schwarm oder Kunstschwarm (Fegling)

Ideal ist die Neubesetzung der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER (kurz WLB genannt) mit einem starken Schwarm. (Über Einzelheiten zum Einlogieren eines Schwarmes oder Feglings lese man weiter hinten im Abschnitt TEIL C unter "Schwarpflege, a)Das Einlogieren") nach.

Der Schwarm wird einfach in die Beute geworfen und ausschließlich mit 4mal senkrecht gedrahteten und eingelöteten Mittelwänden versehenen Kuntzsch-Hochrähmchen ausgestattet und im Bedarfsfalle (bei Trachtmangel) mit **flüssigem Honigfutter** gefüttert. Auf diese Art und Weise kommt man sofort zu neuen, seuchenfreien und ordentlich ausgebauten Waben, die für das Volk von Vorteil und für den Imker eine stete Freude sind.

Nicht immer steht aber ein geeigneter Schwarm zur Verfügung und es kann dann, wie weiter hinten (unter D.) beschrieben, von einem starken und gesunden Volke ein Kunstschwarm oder Fegling gebildet werden, indem alle Waben des Volkes in die neue WLB abgestoßen bzw. abgefegt werden und die abgefegten Breitwaben werden anderen Völkern oder Ablegern zum Auslaufen zugehängt.

B. Das Umwohnen von Bienenvölkern durch Umschneiden von Breitwaben (Z.B. Deutsch Normal) auf Kuntzsch-Hochrähmchen

Dieses Umschneiden von Waben ist zwar zu jeder Zeit zwischen Weidenblüte und Auffütterung möglich, sollte aber nicht dann durchgeführt werden, wenn die Völker sehr umfangreich brüten, oder wenn absolute Trachtlosigkeit herrscht. Bei letzterem führt die Arbeit allzuleicht zu einer Räuberei, weil nicht zu vermeiden ist, daß während des Umschneidens Honig- und Futterzellen beschädigt werden und der dann ausfließende Honig durch seinen Geruch Räuber-Bienen anlockt. Außerdem ist diese Arbeit auch etwas zeitaufwendiger und damit auch aus diesem Grunde nicht in trachtloser Zeit anzuraten.

Die allerbeste Zeit für diese Arbeit ist im zeitigen Frühjahr, während oder gleich nach der Weidenblüte, weil zu dieser Zeit die Völker noch nicht so sehr stark brüten und dabei auch das Zerschneiden von Waben mit Brut keine oder nur geringste Brutverluste bringt.

Will man beispielsweise auf Breitwaben sitzende Völker (z.B. Deutsch Normal) umwohnen, so muß man die einzelnen Wabenrähmchen an einer Schmalseite einkürzen. Dies geschieht vorteilhaft auf vielfach erprobte Art und Weise:

Die besetzte Breitwabenbeute (z.B. Magazin) wird von ihrem Platz genommen und so neben dem Arbeitsplatz aufgestellt, daß man bequem die einzelnen Waben herausnehmen kann. Die neu zu besetzende WLB kommt nun auf den Platz der weggenommenen Breitwabenbeute und zwar nach Möglichkeit so, daß das Flugbrett der WLB an die gleiche Stelle kommt, wie das der entfernten Breitwabenbeute.

Das Brutraumflugloch der WLB (je nach Wunsch für den rechten oder linken Raum) wird mit dem Flugloch-Vorsatzteil mit dem niedrigen, nur ca. 1 cm hohen Einflugschlitz freigegeben. Das Flugloch des daneben liegenden Honigraumes bleibt geschlossen.

An die Stirnwand im Brutraum der neu zu besetzenden WLB kommt als erste Wabe eine solche, die schon vorher sauber umgeschnitten wurde. Gut ist, wenn es sich dabei um eine schwere Pollenwabe handelt, welche auch etwas unverdeckeltes Futter enthält. Sodann entnimmt man aus der zu leerenden Breitwabenbeute (z.B. Magazin) die erste Brutwabe und stößt/fegt die darauf sitzenden Bienen in den Brutraum der neu zu besetzenden WLB. Dort werden diese Bienen sofort die schon an der Stirnwand (hinter dem Flugloch) hängende Pollen/Futterwabe besetzen und die vom Ausflug heimkehrenden Flugbienen finden schon volkseigene Bienen in der neuen Beute, was für die Annahme der neuen Wohnung durch das umzusetzende Volk nicht ganz unwichtig ist.

Die jetzt bienenleere Brutwabe im Breitformat (z.B. Normalmaß) wird auf eine saubere und feste Unterlage gelegt. Hierzu eignet sich besonders ein ausreichend großes, leicht zu reinigendes Brett. Bei Breitwabenrähmchen mit Trageohren sollte eines davon zuvor mit einer Beißzange abgezwickelt oder mit der kleinen Feinsäge abgesägt

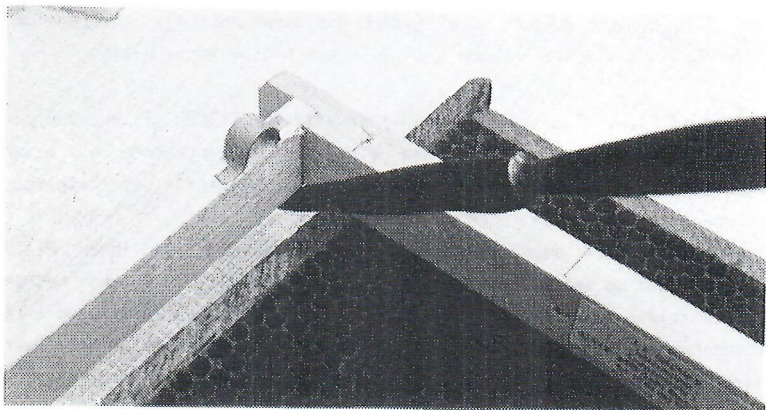
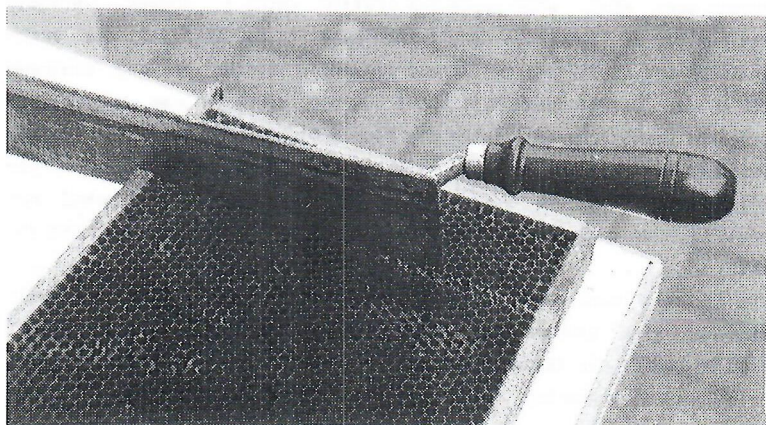
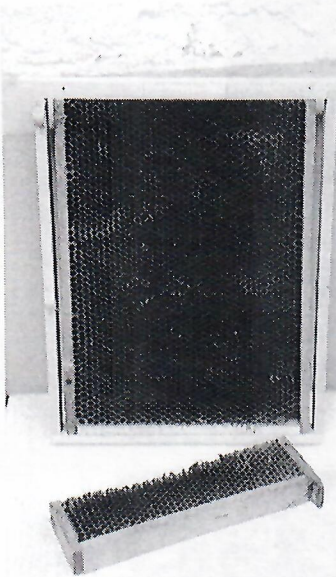


Foto oben: Durch Auflegen eines Kuntzsch-Hochrähmchens wird die lichte Höhe mit einem Messer gekennzeichnet und das Wachswerk mit dem Messer durchgeschnitten.

Foto unten: Nachdem die lichte Höhe des Kuntzsch-Hochrähmchens angezeichnet ist und das Wachswerk mit dem Messer durchgeschnitten wurde, wird mit der Feinsäge das Holz der ehemaligen Ober- und Unterleistchen des Breitwabenrähmchens durchgesägt. Nun kann das Ganze in das neue Kuntzschrähmchen eingepaßt werden.



worden sein. Dann legt man das Kuntzsch-Hochrähmchen über die Breitwabe und zwar so, daß die Breitwabe unten und an einem der Seitenleistchen des Hochrähmchens anliegt.



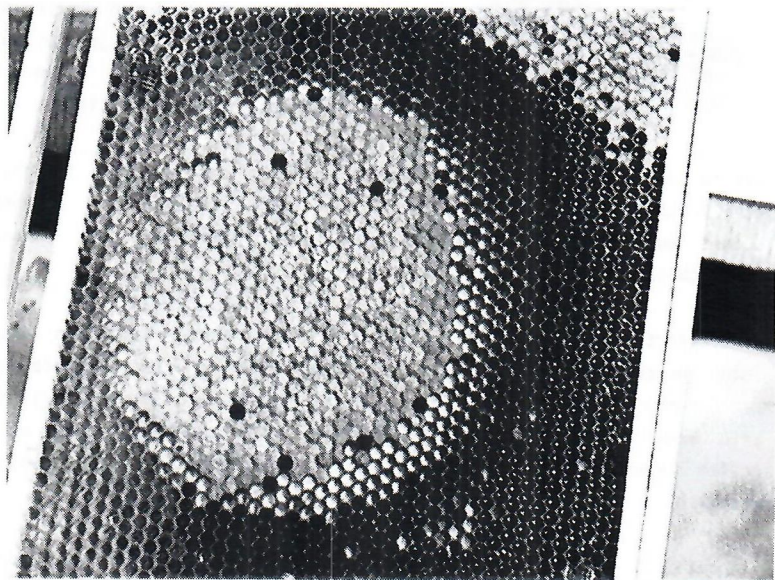
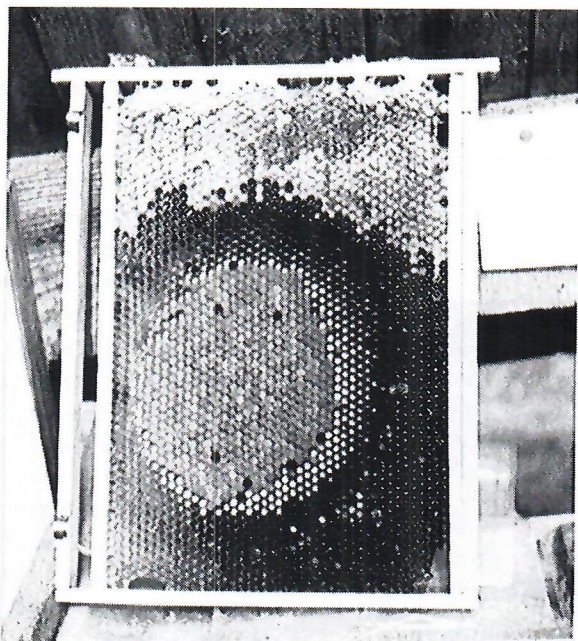
Nun ist die Markierung der lichten Höhe des neuen Kuntzsch-Hochrähmchens sehr genau möglich. Das Wabenwerk ist nun mit einem scharfen, dünnklingigen Messer einzukürzen. Dann kürzt man auch die beiden Leistchen der Breitwabe mit einer Feinsäge, einem kleinen Fuchschwanz so ab, daß die nun auf einer Seite eingekürzte Breitwabe in das lichte Maß des Kuntzsch-Hochrähmchens hineinpaßt.

Der ausgeschnittene Wabenteil wird nun samt den daran verbliebenen Holzleistchen (unten und seitlich) so in das Hochrähmchen eingesetzt, daß beidseitig nur ca. 5-6 mm Freiraum entsteht und fügt oben je einen Rähmennagel ein, damit der Wabenausschnitt im neuen Rähmchen festsetzt.

Das so umgeschnittene Rähmchen kommt nun als zweite Wabe in die neue Beute und wird von den schon in der Beute befindlichen Bienen sofort ausreichend besetzt, so daß ein Verkühlen der Brut ausgeschlossen ist.

So verfährt man in gleicher Weise mit den anderen Brutwaben des umzuwohnenden Breitwabenvolkes. Daß man beim Abstoßen/Abfegen der Brutwaben auf die Königin achtet, sollte selbstverständlich sein. Wenn möglich, setzt man die Königin schon bald auf eine der ersten umgeschnittenen Waben. Damit ist sicher, daß ihr nichts geschieht.

Ist das Volk stark und herrscht gar schon Bautrieb, so werden lediglich die rel. wenigen mit Brut oder Stiften (Eiern) belegten Waben umgeschnitten und es werden als weitere Waben -je nach Stärke des Volkes- noch 3-5 Kuntzsch-Hochrähmchen mit jeweils 4mal senkrecht



Aus Normalmaßwabe umgeschnittene Wabe zeigt trotz "falscher" Zellstellung ordentliche Honiglagerung und vor allem ein schönes Brutnest. Auf unterem Fotoausschnitt deutlich erkennbar.

gedrahteten und eingelöteten Mittelwänden hinter der letzten umgeschnittenen Brutwabe angefügt. Herrscht allerdings kein Bautrieb, müßten noch 1-3 Waben zusätzlich umgeschnitten und angehängt werden. Hat das Volk nach dem Umschneiden wenig Futter, so muß unbedingt ergänzt werden, indem man eine (oder zwei) schwere Futterwaben umschneidet und dem Volke an das Brutnest heranhängt. Ein leichtes Anritzen der Futterdeckel (nicht entdecken!) ist sehr vorteilhaft, weil es das Volk anregt, das Futter umzutragen und die beschädigten (angeschnittenen) Zellen zu reparieren bzw. anzubauen.

Später, wenn der Honigraum geöffnet wird, werden die vormals umgeschnittenen Waben in diesen hinübergehängt. So werden die umgeschnittenen Waben nacheinander in den Honigraum wandern und können hier noch einige Jahre verwendet werden, bis ausreichend Original-Hochwaben (aus Mittelwänden ausgebaut) zur Verfügung stehen.

Die aus der alten Breitwabenbeute entnommenen und in die Hochrähmchen eingesetzten Breitwabenstücke werden nunmehr nach dem Einpassen zu Hochwaben. Hierdurch ist die sogenannte "falsche Zellstellung" gegeben. Man muß sich von dem Gedanken frei machen, daß eine im Breitformat ausgebaute Wabe mit der leicht nach oben gerichteten Zellstellung nicht ohne Nachteil umgedreht werden könne. **Die Bienen machen absolut keinen Unterschied zwischen umgeschnittenen und "normal" ausgebauten Waben !** Dies beweist die praktische Erfahrung immer wieder aufs neue. (Siehe Fotos).

Vor dem eigentlichen Umwohnen von Völkern durch Umschneiden von Breitwaben, sollte man zunächst eine sogenannte "Trockenübung" durchführen und einige Leerwaben aus dem Breitwaben-Vorrat auf die beschriebene Art umschneiden. So wird man feststellen, daß das Umschneiden wirklich keine gar so umständliche und schwierige Arbeit ist, wie das beim Lesen dieser Hinweise der Fall zu sein scheint. (Übrigens: Es lassen sich Waben mit Brut- und Futterresten viel leichter durchschneiden als trockene Altwaben.) Bei trockenen Waben erleichtert ein ständiges Anfeuchten des Messers oder der Schnittstelle das Schneiden ganz erheblich. Es kleben kaum Wachsreste am Messer.

C. Umwohnen von Bienenvölkern aus Beuten mit Breitwaben (Z.B. Normalmaß-Magazin) in die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER" mit dem Rähmchenmaß "Kuntzsch-Hoch" (25 cm breit und 33 cm hoch)

Will man das Umschneiden von Breitwaben mit Futter und/oder Brut vermeiden, so kann auf erprobte Weise mit Hilfe der von Herrn Dr. **W. FAHR** erdachten und erprobten "Umhängebrücken" als vorübergehende Wabenträger und besonderen "Futterkästen" Bienenvölker mit Breitwaben (z.B. Normalmaß-Magazin) in die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER" umwohnen. Dabei geht man nach erprobter Art und Weise vor:

In die WLB hängt man an die Stirnseite des einen der beiden Räume, dem **zukünftigen Brutraum**, 6 Kuntzsch-Hochrähmchen mit 4mal senkrecht gedrahteten Mittelwänden ein. Anschließend dahinter wird der mit kandierte Honig gefüllte Futterkasten auf den Boden bzw. auf 2 jeweils ca. 5-6 cm hohe Klötzchen (Leisten) gestellt. Ein zweiter Futterkasten mit kandierte Honig wird auf gleiche Weise im Honigraum untergebracht und zwar **vorne**, direkt hinter der Stirnwand.

Die Beute mit dem umzuwohnenden Volk stellt man nun von seinem Platz weg und seitlich so auf, daß man bequem daran arbeiten und Waben entnehmen kann. Nun hebt man zunächst die evtl. aufsitzenden Honigzargen ab und stellt diese seitlich so auf, daß Bienen abfliegen können. Der zweite Raum der WLB, der zukünftige **Honigraum**, wird mit 2 "Umhängebrücken" als Wabenträger so ausgestattet, daß die Normalmaßwaben darauf in Längswabenstellung eingehängt werden können. Also eine Brücke direkt an die Stirnwand und die zweite Brücke 37 cm weiter nach hinten. Die beiden Brücken liegen nunmehr direkt **über** dem Futterkasten.

Nun entnimmt man aus dem Brutraum des umzuwohnenden Volkes eine Brutwabe nach der anderen, um sie in die WLB einzuhängen. Dabei muß man nicht unbedingt nach der Königin suchen, denn man stößt oder fegt die Bienen von den Brutwaben in den leeren Raum hinter die im **Brutraum** eingehängten Mittelwandrähmchen des zukünftigen Brutraumes ab. Danach hängt man die bienenfreien Brutwaben, welche

vorwiegend verdeckelte Brut enthalten sollten, auf die Umhängebrücken des künftigen **Honigraumes** so ein, daß 7 Breitwaben in Kaltbaustellung hinter der Stirnwand hängen. Jene Brutwaben mit vorwiegend jüngster Brut und Stiften, muß man nicht bienenfrei machen, denn diese werden, nachdem die ältere Brut ja im Honigraum untergebracht wurde, auf die Umhängebrücken des **Brutraumes** eingehängt. So hängen nun im Brutraum hinter der Stirnwand zunächst 6 Kuntzsch-Hochrähmchen mit Mittelwänden in Warmbaustellung und 7 Normalmaßwaben mit jüngster Brut in Kaltbaustellung auf den Umhängebrücken über dem auf dem Boden stehenden Futterkasten mit kandiertem Honig.

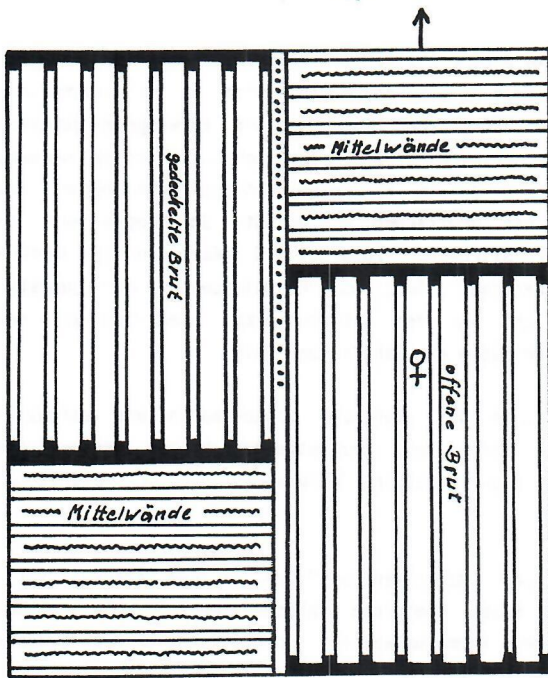
Die Bienen der vor Beginn des Umwohnens abgenommenen und seitwärts abgestellten Honigraumzargen des umzusetzenden Volkes werden nun in den leeren Raum des künftigen Honigraumes der WLB abgestoßen bzw. abgefegt.

Handelt es sich bei dem umzuwohnenden Volke um ein starkes Volk, so sollten/können im neuen Honigraum (hinter den dort in Kaltbaustellung eingehängten Normalmaßwaben) noch Kuntzsch-Hochrähmchen mit Mittelwänden angehängt werden.

Damit wäre die neue WLB vollständig mit Waben ausgehängt. Gute Völker die noch nicht in Schwarmstimmung sind und mindestens 30 Breitwaben besetzten, werden in der neuen WLB beide Räume voll besetzen und in kurzer Zeit alle Mittelwände zu schönen Waben ausbauen.

Nach spätestens 21 Tagen ist im Honigraum alle Brut der Breitwaben geschlüpft und die Waben können entnommen, geschleudert oder einem Breitwabenvolk gegeben werden. Ist dies geschehen, werden nun die Breitwaben des Brutraumes in den Honigraum umgehängt, nachdem die Bienen (und die Königin) zuvor in den Brutraum abgefegt wurden. Der Futterkasten im Brutraum wird entnommen und der freie Raum des Brutraumes wird jetzt mit Kuntzsch-Hochrähmchen mit Mittelwänden aufgefüllt.

Nachdem die aus dem Brut- in den Honigraum umgehängten Breitwaben ebenfalls (nach 21 Tagen) brutfrei geworden sind, werden auch diese entnommen. Der zweite Futterkasten aus dem Honigraum wird entfernt und nun wird auch hier mit Kuntzsch-Mittelwandrähmchen aufgefüllt.

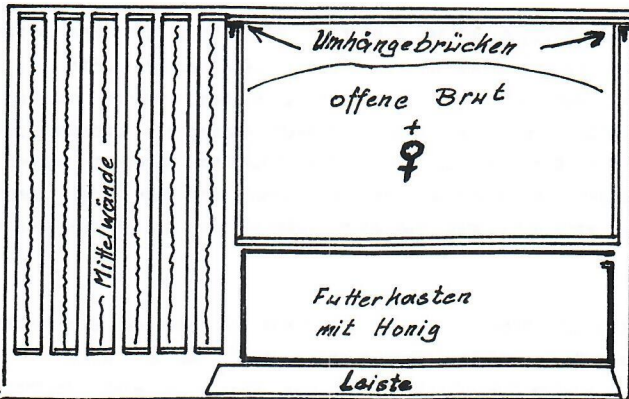


SKIZZE 1

Darstellung eines umgehängten Breitwabenvolkes

Umhängebrücken schwarz dargestellt.

Umgehängtes Breitwabenvolk (Seitenansicht)



SKIZZE 2

Auf die beschriebene Art und Weise kann man, ohne Brut- und Futterwaben zerscheiden zu müssen, Völker umwohnen. Allerdings muß beachtet werden, daß diese Methode nur im zeitigen Frühjahr (möglichst April) durchgeführt werden sollte, denn bis zum Schlupf der letzten Brut vergehen immerhin 42 Tage. Trotzdem hat sich diese Methode bewährt. Es ist aber durchaus nicht auszuschließen, daß es andere, möglicherweise leichter durchführbare Methoden geben mag, deren Beschreibung mit Erfolgsmeldung der Verfasser gerne und dankbar entgegennehmen, erproben und gegebenenfalls auch weiter empfehlen wird.

D. Breitwabenvölker in Schwarmstimmung lassen sich besonders leicht und sicher und gleichzeitiger Schwarmverhinderung in die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER" umlogieren.

Hierzu entfernt man das schwarmtriebige, auf Breitwaben sitzende Volk von seinem Platz und stellt die neu zu besetzende WLB so an dessen Stelle, daß das Flugloch sich etwa an gleicher Stelle befindet wie beim Breitwabenvolk (Magazin).

Der zukünftige Honigraum wird mit 4mal senkrecht gedrahteten und eingelöteten Mittelwänden versehenen Hochrähmchen ausgefüllt. In den **zukünftigen Brutraum** kommt als erstes Rähmchen ein solches mit Mittelwand. Als zweite Wabe sollte eine zuvor umgeschnittene Wabe mit **jüngster Brut** ohne Schwarmzellen angehängt werden. Danach folgen 4 Kuntzsch-Hochrähmchen mit eingelöteten Mittelwänden.

Nun fegt man das gesamte schwarmtriebige Breitwabenvolk in den **hinteren, noch nicht mit Rähmchen ausgehängten Brutraum**. Sind alle Bienen in die neue WLB abgefegt, werden im Brutraum noch 3-4 (bitte nicht mehr!) Mittelwandrähmchen eingehängt. Die Bienen sollen Gelegenheit haben, sich nach dem Schließen der Beute hinten im leeren Raum der Beute als "Schwarmtraube" aufzuhängen. Vorteilhaft ist, wenn man hier 2-3 Rähmchen mit Anfangsstreifen (Baurahmen) anhängen kann. **Das in die neue WLB abgefegte schwarmtriebige Volk darf sich keinesfalls beengt fühlen!**

Nach dieser Arbeit werden beide Räume der WLB mit Abdeckfolie und ROOMMATE-Platten abgedeckt und das Klappdach abgelassen und somit die Beute geschlossen.

Die umgeschnittene Wabe mit jüngster Brut, die man in den Brutraum einhängte, soll gewissermaßen als sogenannte "Bannwabe" dienen und das Ausziehen des zum Kunstschwarm oder Fegling gewordenen Volkes verhindern. Trotzdem bleibt das Flugloch des **Brutraumes geschlossen**, während das Honigraumflugloch geöffnet ist. Das Volk wird in den nächsten Tagen durch das Honigraumflugloch ein- und ausfliegen. Hierdurch ist das Ausziehen des "Kunstschwarmvolkes" oder "Feglings" absolut verhindert, weil die Königin ja im Brutraum (also hinter dem Absperrgitter) gefangen ist und nicht mitfliegen kann.

Nach 2-3 Tagen sollte eine Kontrolle stattfinden. Die Mittelwände im Brutraum sind meist schon teilweise (manchmal auch gänzlich) ausgebaut und die Königin stiftet schon auf diesen ausgebauten Mittelwandrähmchen. Evtl. auf der umgeschnittenen Brutwabe ("Bannwabe") erneut angesetzte Schwarmzellen sind gewissenhaft auszubrechen und der übrige Brutraum mit den im Honigraum zwischenzeitlich ebenfalls teilweise ausgebauten Mittelwand-Rähmchen aufzufüllen. Jetzt wird auch das **Flugloch des Brutraumes geöffnet** und das des Honigraumes (welches bisher als Einflug diente) geschlossen.

Ist nach dieser Methode des Abfegens des gesamten Volkes auf Mittelwand-Rähmchen trachtlose Zeit, so muß (wie beim Naturschwarm) mit Honiglösung (möglichst dünnflüssig) gefüttert werden. Somit erhält man schönes Wabenwerk und die abgefegten Brutwaben des schwarmtriebigen Breitwabenvolkes können anderen Breitwabenvölkern oder Breitwaben-Ablegern, nach Ausbrechen der Schwarmzellen, als Verstärkung gegeben werden.

E. Weitere Erläuterungen zum Umwohnen von Völkern in die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"

Die für das Umwohnen in die Wabenräume der WLB (Brut- und Honigraum) jeweils auf den Boden einzustellenden Futterkästen haben 2 wesentliche Funktionen. Einmal soll darin dem umgewohnten Volke ausreichend (bis zum Überfluß) und vor allem bestgeeignetes Futter (kandierter Honig) geboten werden, um ein sauberes Ausbauen der Mittelwände zu gewährleisten und zweitens soll damit der Raum **unter den eingehängten Breitwaben** verringert werden, damit die Bienen des umgesetzten Volkes unterhalb der Breitwaben keinen Wildbau errichten. Es wird also mit den Futterkästen auch der Raum gewissermaßen aufs Beste angepaßt.

Die Höhe des Futterkastens ist so gewählt, daß auch DADANT-Rähmchen umgehängt werden können. Beim Umhängen von Deutschnormal- oder Zanderrähmchen mit ihrer relativ geringen Höhe muß der Abstand zwischen Rähmchen-Unterkante und Oberkante Futterkasten verringert werden. Dies geschieht zweckmäßigerweise dadurch, daß man auf den Beutenboden der WLB 2 Klötzchen oder **Leisten von etwa 5 cm Höhe** legt und dann erst den Futterkasten darauf stellt. Der Abstand zwischen Rähmchenunterkante und Futterkastendeckel sollte nach Möglichkeit 3-4 cm nicht überschreiten, um Wildbau zu verhindern.

Es wurde schon erwähnt, daß zweckmäßigerweise mit **fest kandierte** **Honig** zu füttern ist. Es ist gut, wenn in beiden Futterkästen (im Brut- als auch Honigraum) gleich zu Beginn reichlich Honig gegeben wird, um nicht nachfüttern zu müssen. Man darf hierbei absolut nicht geizig sein. Man bedenke, daß das umgesetzte Volk reichlich bauen muß; und zwar in kürzester Zeit. Das Bienenvolk vergeudet nichts von diesem Futter! Alles, was nicht verbraucht/benötigt wird, findet sich bald in den Waben des Honigraumes oder als Futterkappe der neu ausgebauten Mittelwandrähmchen wieder und kann später ausgeschleudert werden. **Es geht also kein Honig verloren!**

Muß man (wenn kandierter Honig fehlt) flüssig füttern, so sollte man in jedem Falle Honiglösung verfüttern. Nur eigenen, seuchenfreien Honig verfüttern !!

Um ein Verkleben der Bienen auf dem kandierten Honig, welcher ja durch die Stockwärme und den Betrieb der Bienen weich wird, zu vermeiden, sollte man auf den Honig geeignete "Schwimmer" aufbringen. Dies kann ein passendes Stück Styropor mit vielen Löchern, ein Lattenrost aus alten Rähmchenhölzern, oder auch eine gute Handvoll Styroporflocken oder ähnliches sein. Hier sind dem Einfallsreichtum des Einzelnen keine Grenzen gesetzt.

Das Umwohnen von Bienenvölkern nach beschriebener Methode wirkt sich auch in anderer Hinsicht segensreich auf das Volk aus. Das Umsetzen und der "Zwang" bauen zu müssen, verursacht durch die intensive Fütterung, wirkt enorm schwarmdämmend auf das Volk, falls es nicht schon in voller Schwarmstimmung war.

Bei Völkern, welche zum Zeitpunkt des Umwohnens schon in Schwarmstimmung sind, sollten beim Umlogieren **nicht Mittelwände**, sondern umgeschnittene, schon ausgebaute Waben verwendet werden. Noch besser ist in solchen Fällen, wenn man das beschriebene Verfahren der "Kunstschwarm-oder Feglingsbildung" anwendet.

TEIL C

Grundsätzliches zur erfolgreichen Arbeit mit der "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER"

Sehr viele Imkerinnen und Imker wollen immer wieder wissen, wie in der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER (WLB) zu imkern sei, weil doch der Honigraum nicht wie bei den sonst üblichen und konservativen Bienenwohnungen **über**, sondern **seitlich neben** dem Brutraum liegt. Man glaubt, daß hierdurch bedingt besondere Betriebspraktiken erforderlich seien und daher die praktische Arbeit mit der WLB besonders arbeits- und/oder Zeitaufwendig und "neu" sei und eine gewisse Umlernzeit und Eingewöhnung erforderlich werden würde. Dies ist aber durchaus nicht der Fall.

Die praktische Arbeit in der WLB unterscheidet sich kaum von der Arbeit in anderen Beuten, z.B. dem Magazin oder der Warmbau-Auszugs-Beute. Alles was in diesen Beuten gewissermaßen "von unten nach oben" praktiziert wird, geschieht in der WLB von rechts nach links oder umgekehrt. Z.B. werden die Waben beim Umhängen (Honigraum, Brutdistanzierung usw.) in der WLB **seitlich** in den Honigraum umgehängt; das ist alles. Die Vorteile dieser Arbeitsmöglichkeiten ergeben sich somit ganz zwangsläufig, weil **jegliches Heben und Hieven entfällt**. Man muß nicht, um an die Waben des Brutraumes zu gelangen, die oberen Zargen abheben, seitwärts abstellen und nach der Durchsicht des Brutraumes, diese Zargen (mehr oder minder schwer) wieder aufsetzen.

Um die Volksstärke und den Sitz des Volkes zu überprüfen, genügt das einfache Aufklappen des Daches und die Abnahme der lose aufliegenden ROOFMATE-Platte und schon kann man durch die glasklare Abdeckfolie, wie durch ein Fenster, alles Erforderliche erkennen. Ein Öffnen des Volkes mit damit verbundener Volksstörung entfällt, was sich auf die Entwicklung und die Sanftmut des Volkes durchaus positiv auswirken muß.

Daß bei allen Arbeiten an den Völkern in der WLB keinerlei Kräfteaufwand erforderlich wird, wurde weiter vorne im Abschnitt TEIL A schon ausführlich dargelegt.

Die Nachsommerpflege und Einwinterung der Völker

Unser Ziel ist es, möglichst starke und vor allem auch gesunde Völker einzuwintern. Nur gute, d.h. an **Jungbienen** starke und gesunde Völker sind in der Lage, auch optimal durch- und auszuwintern und danach eine zügige, den jeweiligen Umweltverhältnissen angepaßte Frühjahrsentwicklung bis zur erforderlichen und frühen Trachtreife zu gewährleisten, ohne daß der Imker im nächsten Frühjahr besondere, sogenannte "pflegerische" Maßnahmen durchführen muß. Nur mit wirklich optimal eingewinterten Völkern ist man nächstjährig in der Lage, schon die erste Tracht aus Obst- und Löwenzahnblüte einzubringen. Eine gute und gewissenhaft durchgeführte Nachsommerpflege ist schon der Beginn der Einwinterung. **Was an pflegerischen Maßnahmen im Nachsommer nach der letzten Tracht an den Völkern versäumt wird, ist zu keinem späteren Zeitpunkt -auch nicht durch noch so ausgetüftelte und aufwendige Praktiken oder gar durch sogenannte "Medikamente"- nachzuholen oder wettzumachen!**

Sofort nach Trachtschluß sind die Völker abzuschleudern. Man warte nicht auf eine unsichere und fast nie eintreffende Nachtracht. In den meisten Gegenden ohne relativ sichere Spättracht (z.B. aus Gamander, Heide oder Weißtanne) ist die Tracht um den 20. bis 25. Juli mit Sicherheit zu Ende. Danach muß sofort abgeschleudert werden. Bei den im Nachsommer meist hohen Temperaturen ist der Honig bald nach dem Eintragen ausreichend eingedickt und kann schon 3-4 Tage nach Trachtende geschleudert werden, auch wenn die Zellen noch nicht verdeckelt sind. Um ganz sicher zu gehen, könnte man (sollte man eigentlich immer) ein Refraktometergerät zur Bestimmung des Wassergehaltes verwenden.

Sofort nach dem Abschleudern, am besten noch am gleichen Tage, sollte man beginnen, den im Laufe des Sommers den Völkern entnommenen "Winterspeck" (den Honig) durch geeignete Fütterung zu ersetzen. Dies geschieht zunächst damit, daß man den Bienen einen Teil der ausgeschleuderten, noch stark honigfeuchten Waben wieder in die Honigräume einhängt. Hierzu gibt man vor allem jene Waben zurück, welche ohnehin bald ausgeschieden werden sollen; Altwaben also und sehr schlecht ausgebautes Wabenmaterial.

Diese honigfeuchten Waben hängt man vorne an der Stirnwand des Honigraumes beginnend "auf Luke" so ein, daß der Abstand zwischen den einzelnen Waben ca. 3-4 cm beträgt. Auch gebe man nur so viele Waben zurück, daß hinter der letzten eingehängten Wabe noch ausreichend Platz verbleibt, um dort das zu verwendende Futtergerät (Eimer, Futterkasten) unterbringen zu können.

Noch relativ helle und junge Waben des ausgeschleuderten Honigraumes werden sofort nach dem Ausschleudern in den Wabenschrank gehängt, **ohne sie vorher von den Bienen auslecken zu lassen**. Diese Waben werden im kommenden Frühjahr bei der Eröffnung des Honigraumes benötigt, denn sie werden nach dem Einstellen sofort von den Bienen besetzt und ausgeleckt und damit ist die Annahme, die reibungslose Besetzung des neu gegebenen Honigraumes gesichert. Siehe hierzu auch den Abschnitt "Die Freigabe des Honigraumes".

Früher hat der Verfasser diese in den Honigraum zurückgegebenen Waben wegen des "Raumsinnes" der Völker bis in den Oktober hinein, also auch während der ganzen Auffütterungszeit, im Honigraum belassen, um den Völkern Gelegenheit zu geben, das gereichte Futter teilweise darin ablagern zu können. Später wurde ein Großteil dieses hier abgelagerten Futters von den Bienen in den Brutraum, dem zukünftigen Überwinterungsraum umgetragen. Leider erlebt man auch, daß ein Teil der so behandelten Völker (im besonderen die schönsten und stärksten Völker) das Futter **nicht** in den Brutraum, den Überwinterungsraum umtragen, und daß danach dieses nicht umgetragene Futter im Nachwinter fehlt. Außerdem sind diese im Honigraum belassenen Waben später, wenn sie zum Wachsumtausch ausgeschnitten werden sollen, nicht frei von Futter.

Heute entfernt der Verfasser diese im Honigraum hängenden ausgeleckten Waben nach einigen Tagen wieder und beläßt im Honigraum nur noch das Futtergeschirr. So kann man danach diese Waben ausschneiden und futterfrei dem Wachsumtausch zuführen.

Die Ansicht, daß die Völker dann, wenn ihnen nicht "genügend" Wabenfläche zur Verfügung steht, merklich schwächer werden würden, hat sich in der WLB nicht bestätigt. Es verbleibt den starken Völkern neben dem Brutraum mit 15-18 Waben auch noch der wabenleere Honigraum frei zugänglich und die Völker bleiben stark. Lediglich das Futtergerät wird im Honigraum untergebracht. Man bedenke: Es verbleibt auch einem starken Volke immer noch ein Überwinterungsraum zur Verfügung, welcher immerhin 18 Waben faßt. In einem solchen Überwinterungsraum hat auch das stärkste Volk ausreichend Platz für die spätere Wintertraube.

Um aber zu vermeiden, daß auf den hinteren Waben des Überwinterungsraumes (hinter dem Brutnest) zu viel Futter abgelagert und gar verdeckelt wird, entnimmt man vorteilhaft die letzten 3 Waben des Brutraumes (Waben 16,17+18). Das sind in der Regel eine brutfreie Wabe sowie das oder die Baurähmchen. So verbleiben dem Volk nunmehr 15 Waben. Dahinter hängt man, um Wildbau während der Auffütterung zu vermeiden, ein Rähmchen mit eingelöteter Mittelwand und 2 Rähmchen mit Anfangsstreifen (Baurähmchen). Diese Mittelwand und auch die beiden Baurahmen werden von guten Völkern während der Auffütterung tadellos ausgebaut und auch teilweise mit Futter gefüllt, aber nur selten verdeckelt.

Gefüttert wird im Honigraum und die Bienen tragen das Futter von hier in den Brutraum, dem zukünftigen Überwinterungsraum. Etwa Ende Juli (in "mageren" Jahren auch schon früher) tragen die Bienen das Futter gerne in die Nähe des Brutnestes. Man spricht dabei von der "brutnahen Stapelung". Dies bedeutet, daß das gereichte Futter -falls nicht eine zu starke Brut-Reizwirkung von der Fütterung (z.B. Futterteigen) ausgeht- fast ausschließlich in Brutnähe, den Überwinterungswaben abgelagert wird. Hier wird es über Winter benötigt und hier lagert es also an der rechte Stelle.

Gut ist, wenn vor Beginn der Fütterung (oder besser: schon vor dem Abschleudern) der Brutraum für die Überwinterung geordnet und hergerichtet wurde. Nicht bebrütete, sogenannte "Jungfernwaben" sollten aus dem Brutnest entfernt werden. Auch solche Waben, welche nur noch Brutreste enthalten, aber sonst unbebrütet sind, gibt man nach hinten als Brutnestabschluß, damit dem Wintervolke im künftigen Wintersitz nur gleichmäßig bebrütetes Wabenwerk zur Verfügung steht.

Brutstarken Völkern, welche über den einzelnen Brutflächen nur geringe oder keine Futtervorräte haben, hängt der Verfasser gerne in die Mitte des Brutnestes eine schon mehrmals bebrütete Leerwabe ein. Wenn unmittelbar danach gefüttert wird, tragen die Bienen diese Waben total voll mit Futter. Dies scheint (nach alter Lehre) falsch zu sein, hat sich aber in der Praxis bestens bewährt. Diese inmitten des Brutnestes eingehängte und total mit zunächst unverdeckeltem Futter gefüllte Wabe wird hier von den Bienen nicht geduldet und sie tragen daher alsbald aus der unteren Wabenhälfte das Futter bald wieder ab, um diese Fläche dann von der Königin bestiften zu lassen. So hat man die Gewähr, daß inmitten des künftigen Wintersitzes wenigstens auf **einer Zentrumswabe** ein ausreichend hoher Futterbogen vorhanden ist.

Die ganz hinten als Abschluß eingehängte Mittelwand und die Baurahmen werden meist während der Auffütterung ausgebaut und mit Futter gefüllt, aber nur sehr selten (oder bei Überfütterung) verdeckelt. Bei Eintritt der kühleren Jahreszeit (etwa Mitte Oktober), wenn die Völker sich langsam zur Wintertraube zusammenziehen, verlassen die Bienen diese hinteren Waben und tragen zuvor das hierauf abgelagerte Futter wieder ab, um es weiter vorne, im künftigen Wintertraubenbereich (dort wo die letzte Brut schlüpft) neu einzulagern. Ist dies geschehen, und die Bienen haben sich schon nach vorne (oder zur Mitte) zum Wintersitz zusammengezogen, werden die Jungfernwaben und auch die Baurahmen entnommen. Hier entsteht nunmehr im hinteren Teil des Überwinterungsraumes ein guter "Pufferram" für die gute Überwinterung. Das Einenge-Schied wird bei starken Völkern **nicht** eingehängt.

**Vorschärme und Ableger mit "alter" Königin;
vereinigen ode auflösen ?**

Alljährlich im Nachsommer steht man vor der Frage, was mit den Ablegern, welche im Laufe des Vorsommers aus schwarmtriebigen Völkern mit "alter" Königin gebildet wurden, und mit den Vorschwärmen mit "alter" Königin geschehen soll.

Verfasser hält nichts davon, solche "Völker", welche weniger als 12 Waben belagern als Reservevölker einzuwintern. Nicht selten kommt es vor, daß ein Vorschwarm nur 8-10 Waben belagert und noch die alte Königin besitzt. Auch bei manchen Ablegern, welche beispielsweise noch immer im Ablegerkasten sitzen und daher nur ca. 6 Waben belagern, steht man vor der Frage: "Einwintern oder Auflösen, oder mit anderen Völkern vereinigen?"

Solche Reservevölker mit "alter" Königin weiseln nicht selten während der Auffütterung unbemerkt still um und es kommt relativ oft vor, daß die Jungkönigin verloren geht, oder nicht mehr begattet wird. Danach sind solche Völker immer Sorgenkinder. Daher werden beim Verfasser solche Völker während der Auffütterungszeit mit in die Fütterung (mit kleinen Gaben) einbezogen und langsam aufgelöst. Dieses Auflösen geschieht derart, daß den aufzulösenden Völkern laufend (jede Woche) die jeweils verdeckelte Brut genommen und ohne Bienen anderen, aufstrebenden Jungvölkern oder Wirtschaftsvölkern zugehängt werden.

Die auf diese Weise verstärkten Völker zeigen durch den Brutzuwachs später eine sehr gute und volksstarke Über- und Auswinterung und die um die Brutwaben geschröpften Völker werden bis zur totalen Erschöpfung laufend um ihre schlupffreie Brut geschröpft. Auf diese Weise wird beispielsweise ein Ableger mit gerade noch tauglicher Königin, welcher auf 6 Waben sitzt, im Laufe der nächsten 5-6 Wochen insgesamt etwa 8-10 Brutwaben hergeben können. Immer, wenn man diesen Ablegern(Vorschwärmen) die verdeckelten Brutwaben nimmt, hängt man gleichzeitig entsprechend hellbraune Waben zu, damit diese wieder neu bestiftet werden.

Auf diese Weise ist man in der Lage, die Legeleistung der alten auszuscheidenden Königin optimal auszunutzen, zum Vorteil anderer Völker.

Da in diesen aufzulösenden Ablegern oder Vorschwärmen ab Ende Juli keine Brut mehr schlüpft, weil ja die verdeckelten Brutwaben laufend entnommen wurden, sind in diesen Völkern Ende August oder in der ersten Septemberwoche diese aufzulösenden Völkchen sehr schwach geworden und die verbliebenen Bienen sind längst zu Altbienen geworden, welche für die Überwinterung nichts mehr taugen.

Ist dieser Zustand erreicht, entnimmt man die letzte Brut (ohne Bienen) und alle anderen teilweise mit Futter gefüllten Waben und beläßt nur eine einzige (möglichst leere) Wabe. Danach wird das geschröpfte Volk am Abend, nach Einstellung des Fluges abgeschwefelt und die Beute am nächsten Tage gesäubert. Wer aber nicht abschweifeln will, der sollte die letzten Bienen vor dem Stande abfegen, nachdem sie sich noch einmal voll Futter saugen konnten. Der Kasten des aufzulösenden Völkchens wird natürlich geschlossen und verhängt oder gänzlich von seinem Platz entfernt. Die abgefegten Bienen betteln sich bei einem der Nachbarvölker ein.

Letzteres liebt der Verfasser gar nicht, denn dieses Einbetteln geht im Spätsommer/Frühherbst nicht immer ohne Verluste und Beißereien. Auch ist die Gefahr einer aufkommenden Räuberei nicht zu unterschätzen. Die meisten der abgefegten Bienen erleben ohnedies den Winteranfang nicht mehr und außerdem ist zu befürchten, daß diese Altbienen Nosematräger sind und damit für die Gesundheit des verstärkten Volkes gar nicht willkommen sein können. Daher sollte man eigentlich (so schwer es auch sein mag), diese Altbienen durch Schwefeln abtöten und später irgendwo vergraben, oder in der Heizung verbrennen. Man ist oft erstaunt, wie wenige Bienen nach dem ständigen Schröpfen um verdeckelte Brut letztendlich nur noch am Leben sind. Diese abzuschweifeln ist wirklich nicht schade.

Versorgung der Völker mit Winterfutter

Das den Völkern zu verabreichende Futter kann selbstverständlich in verschiedenster Form angeboten werden. Es gibt keine Fütterungsart, die vom Verfasser noch nicht erprobt wurde. Von Trockenzucker über die in den 60er Jahren so sehr gelobte "Futtermaische" (das war honigfeuchter Haushaltszucker), Bäckerfondant, käufliche oder selbst hergestellte Futterteige, fertigen Füttersirup, bis hin zum traditionellen Flüssigfutter in verschiedenen Konzentrationen; alles wurde erprobt.

Jede Futterart hat Vor- und Nachteile und jede Imkerin, jeder Imker sollte die ihm -aber auch dem Bienenvolke!- genehme Futterart wählen. Wer es sich bequem machen will, der gibt seinen Völkern je ein etwa 15 Kilo wiegendes Paket Fertig-Futterteig in den Honigraum. Dabei sollte man aber bedenken, daß die Bienen zur Aufbereitung dieses Futters enorme Energien aufwenden müssen, um dieses Futter abzutragen und mit dem erforderlichen Wassergehalt in den Zellen der Waben abzulagern. Meist stellt sich nach der Verfütterung eines solchen Futterpaketes heraus, daß die Völker durch diese Futterart noch einmal ein sehr großes Brutnest angelegt bzw. beibehalten haben, daß aber das gereichte Futter für die verlustlose Überwinterung nicht ausreicht. Die Völker verbrüten einen Großteil dieses Futters, so daß noch nachgefüttert werden muß. Diese Futterteige müssen auch sofort nach dem Abschleudern gereicht werden. Spätere Gabe dieser Teige ist nicht vorteilhaft.

Wesentlich besser ist die Verfütterung eines fertigen Sirups, welcher sich besonders gut bewährt. Dieses Sirupfutter aufzunehmen und ordentlich in die Zellen zu lagern fällt den Bienen relativ leicht, weil sein Wassergehalt etwa dem des Honigs entspricht. Dies bedeutet, daß das Futter fast vollständig als Winterfutter zur Verfügung steht. Die Bienen müssen bei diesem Futter keine Eindickungsarbeit vornehmen. Dieses Futter ist sehr bienenschonend und überall dort besonders zu empfehlen, wo relativ spät aufgefüttert werden muß, oder wo es darum geht, durch eine vorausgegangene völkerstrapazierende Tracht die Völker durch eine andere Futterart nicht noch einmal zu strapazieren.

Verfasser füttert wieder -wie in alten Zeiten- mit selbsthergestelltem Flüssigfutter. Dieses wird hergestellt aus einem Kilo Zucker und einem Liter **heißem** Wasser. Durch Rühren ist der Zucker sehr bald aufgelöst und so kann das aufbereitete Futter danach etwa "handwarm" den Bienen verabreicht werden. Diese Fütterungsart nennt man "Flüssigfutter 1:1", weil Zucker und Wasser zu gleichen Gewichtsteilen gemischt werden. Allerdings ist bei dieser Fütterungsart erforderlich, den Völkern einige Liter dieser Lösung **mehr** zu geben als bei konzentrierterem Futter, weil mehr Wasser von den Bienen aus dem Futter ausgeschieden werden muß. Dies hat aber zur Folge, daß dieses "dünne" Futter bestens invertiert wird.

Verfasser füttert diese Futterlösung, weil zu dieser Jahreszeit sonst nichts an den Völkern zu tun ist und weil im Gegensatz zur Vorsommerzeit keine anderen Arbeiten (Zucht, Ablegerbilden, Schwarmverhinderung, Schleudern usw.) anstehen. Wenn man den Völkern bei jeder Fütterung ca. 3,5 Liter gibt, so ist jedes Volk nach 5-7 Fütterungen (je nach Eigenvorrat) mit ausreichend Winterfutter versorgt.

Diese rel. große Menge Flüssigfutter erzwingt von den Einzelbienen eine sehr hohe Arbeitskraft und die Völker werden während der Fütterungszeit oft von Liter zu Liter etwas schwächer, was aber durchaus nicht nachteilig ist. Da beim Verfasser die Tracht oft schon Anfang Juli zu Ende geht, sind die Völker noch derart volkstark, daß sie regelrecht überquellen. Hier ist daher gut, wenn durch die Flüssigfütterung, die mit einer **natürlichen Nektartracht** große Ähnlichkeit hat, die Altbienen noch vor dem Winter regelrecht abgefüttert werden. Diese, **der Naturtracht sehr ähnliche Flüssigfütterung** hat große Vorteile in Bezug auf die Gesundheit der Wintervölker. Altbienen sind Nosematräger und diese werden bei dünnflüssiger Fütterung (vor allem über den wabenleeren Honigraum) auf nützliche Art beseitigt.

Selbstverständlich kann man die Flüssigfütterung auch mit höheren Konzentrationen durchführen. Z.B. 2 Liter Wasser und 3 Kilo Zucker. Auch diese Konzentration hat sich sehr gut bewährt. Beide letztgenannten Fütterungsarten erfordern eine längerdauernde Auffütterungszeit.

Mit welcher Fütterungsart man auch füttern mag, wichtig ist, daß das erste Futter **sogleich nach dem Abschleudern beginnend** gereicht wird. Dieser rel. frühe Fütterungsbeginn sollte nicht nur der ersten Vorratsbildung für den Winter dienen, sondern auch noch einen gewissen Brutreiz ausüben, damit die Völker nicht schon jetzt mit der Brutpflege zu sehr nachlassen. Wir wissen, daß die Juli/Augustbrut die meisten der späteren Überwinterungsbienen liefert. Diese Winterbienen sollten aber auch nach ihrem Schlupf möglichst keine schweren Arbeiten mehr verrichten müssen. Weder sollten sie noch im Herbst Brut pflegen, noch sollten sie zu dieser Zeit mit einer **massiven** Futteraufbereitung beschäftigt werden, um sie als unverbrauchte Bienen den Winter überleben zu lassen. Man bedenke doch, daß im Naturzustand, ohne den honigraubenden Imker das Bienenvolk seinen Wintervorrat schon im Frühjahr beginnend anlegt. Jeder Honigüberschuß dient eigentlich dem späteren Wintervolk sozusagen als **"Winterspeck"**. Damit haben die eigentlichen Überwinterungsbienen keinerlei Arbeit mehr zu verrichten. Sie werden geboren, mästen sich von den vorhandenen Pollenvorräten ganz eigennützig ein gutes Fett-Eiweiß-Polster unter ihrem Chitinkleid an und bewahren sich damit in jugendlicher Frische, damit sie im kommenden Nachwinter/Frühjahr, schon vor dem ersten Pollenangebot mit der Brutpflege beginnen und damit gute und vitale (gesunde) Frühjahrs- und Vorsommerbienen aufziehen können. Die Winterbienen sollten ihre gesamte Kraft bis zum Frühjahr regelrecht konservieren. Dies hatte auch **GERSTUNG** schon um die Jahrhundertwende richtig erkannt und er schreibt in seinem Buch **"Der Bienen und seine Zucht"** wörtlich:

"Bei der Frage nach den jungen Bienen im Frühjahr wird stets das Alter der Bienen der Zeit nach mit dem Alter ihres Trieb-
lebens verwechselt. **Nichtverbrauchte Triebkraft erhält sich über den ganzen Winter hinweg bis zum Frühjahr.** So kann es kommen, daß eine 7 Monate alte Winterbiene in ihrem Triebleben noch jünger ist als eine 7 Tage alte Sommerbiene".

GERSTUNG hatte also schon damals richtig erkannt, daß es wichtig ist, unverbrauchte Bienen, die im Herbst keinerlei Arbeiten mehr verrichten müssen, in und über den Winter zu bringen. Wir sollten daraus die Lehre ziehen und unsere Bienen des Nachsommers in ihrer

jugendlicher Kraft, unverbraucht in den Winter bringen, indem die Auffütterung der Völker möglichst **früh begonnen** und spätestens in der zweiten Septemberwoche beendet wird. Späteres füttern zehrt enorm an der Kraft der Winterbienen, denn durch zu späte Futteraufbereitungsarbeiten werden sie gezwungen, schon jetzt die für die Überwinterung so wichtigen und erforderlichen Kräfte zu verausgaben, also abzubauen, was einer gesunden Überwinterung abträglich ist.

Die Fütterung der Völker ist in der **MLB** vorteilhaft über den Honigraum durchzuführen. Dabei ist gleichgültig, mit welcher Fütterungseinrichtung das Flüssigfutter gereicht wird. So ist es beispielsweise durchaus möglich, den altbewährten Futtereimer (ohne Deckel) zu verwenden. Der gefüllte Futtereimer wird in den Honigraum eingestellt. Die Bienen nehmen dieses Futter aus dem oben offenen Eimer in 2-3 Tagen restlos auf. Nur ist wichtig, daß man oben auf die Futterlösung geeignete "Schwimmer" (z.B. Styroporflocken) und einen "Aufstieg" anbringt, um ein Ertrinken von Bienen zu vermeiden. Dazu kann man mit einfachen Behelfen arbeiten und es sind den eigenen Ideen keine Grenzen gesetzt.

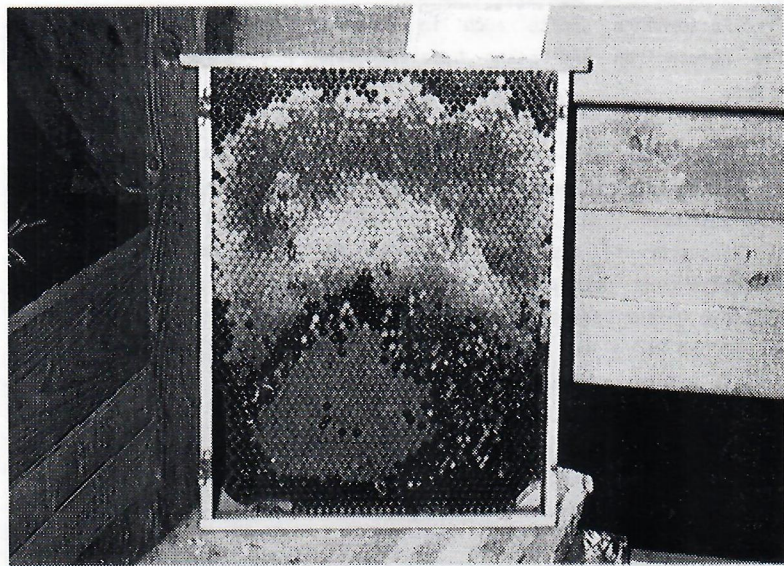
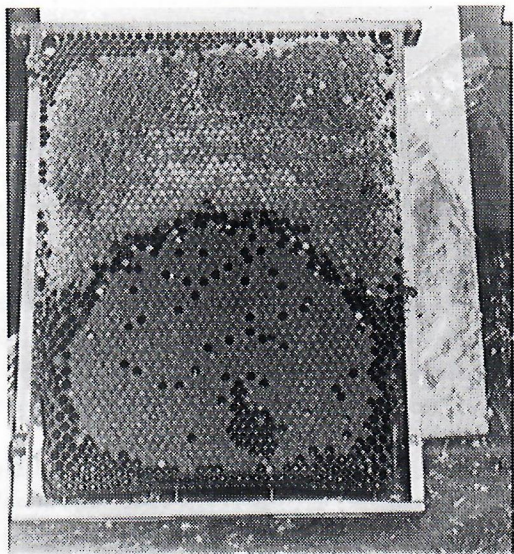
Sehr gut hat sich der aus PU-Hartschaum gefertigte Futtertrog der Firma **KUNESA** in 66709 WEISKIRCHEN/Saar bewährt. Er faßt ca. 3,5 Liter Futter und kann anstelle von 3 Waben im Brut- als auch Honigraum eingehängt werden. Das Nachfüllen des Futters geht ohne Bienenverluste schnell durchzuführen. Wenn man mit diesem Futtertrog füttert, so ist er nach 2-3 Tagen geleert. Danach sollte man sofort noch einmal ca. 3,5 Liter Futter geben. Dies kann einfach und problemlos mit einer Gieskanne geschehen.

So hat man gleich nach dem Abschleudern, also nach 4-6 Tagen, jedem Volke etwa 6-7 Liter Flüssigfutter verabreicht. Das reicht vorerst einmal, um danach beruhigt in den Urlaub fahren zu können.

Schwächere Völker (Schwärme, Ableger) werden selbstverständlich im Brutraum gefüttert. Dies geschieht am vorteilhaftesten mit dem **KUNESA**-Futtertrog, den man hinter der letzten besetzten Wabe anhängt.

Sehr von Vorteil ist, wenn man eine Pause von einer Woche einlegt, damit die Bienen das aufgenommene Futter ordentlich zu einem **"honigähnlichen Stoff"** verarbeiten, infertieren, eindicken und im zukünftigen Überwinterungsraum (seitheriger Brutraum) **in Brutnähe** ablagern können. Würde man mehrmals hintereinander mit gleichgroßen oder noch größeren Futtergaben füttern, hätte man zwar die Auffütterung schon nach ganz kurzer Zeit beendet. Eine solche schnelle Auffütterung mag zwar für den Magaziniker mit mehrräumiger Überwinterung verführerisch und auch bequem sein, sie ist jedoch für das Bienenvolk in der **WLB** nicht von Vorteil, wie die langjährige Erfahrung bewiesen hat. Die in großen Mengen und schnell hintereinander in das Volk fließenden Futterströme könnten von den Bienen gar nicht ordentlich verarbeitet **und an rechter Stelle gelagert** werden. Es würde in der Fütterungszeit jede frei werdende Brutzelle mit Futter überschwemmt und dadurch das Brutnest total "verzuckert" und "zerrissen" und es würde dadurch das Volk gehindert, noch einen vollen und vor allem umfangreichen Brutgang zur Winterbienenerzeugung entstehen zu lassen. Außerdem ist damit zu rechnen, daß die Bienen das gereichte Futter -weil der größte Teil der noch vorhandenen Brut die Ablagerung des Futters in dem eigentlichen Wintersitz der Wintertraube verhindert- auf weiter hinten hängende, brutfreie Waben ablagern und dort auch verdeckeln. Dies hätte zur Folge, daß dem Bienenvolke im Winter nicht ausreichend Futter auf den Waben des eigentlichen Wintersitzes zur Verfügung steht, während die Masse des Futters -für die Bienen im Winter und bei kalter Witterung unerreichbar- auf den hinteren Waben lagert.

Wenn man die Futtertröge 2 mal mit je 3.5 Liter Flüssigfutter gereicht hat, macht man daher vorteilhaft eine Pause von mindestens einer Woche. Danach wird weiter gefüttert. So wird die Fütterung über einen Zeitraum von mehr als einem Monat (von Ende Juli bis Mitte September) durchgeführt. Diese Art, die Völker gut mit Wintervorrat zu versorgen, belastet den Imker nicht besonders. Selbst dann nicht, wenn die Futteraufbereitung im Gegensatz zur Verabreichung von käuflichem Fertigfutter mehr Zeit und Arbeit verursacht.



Beide Fotos zeigen die letzte Brut auf 2 Waben nach Ende der Auffütterung. Das Futter über der Brut ist in diesem Falle überreichlich. Mindesthöhe des Futterbogens auf der Brut sollte etwa 12 cm betragen. Das ist ausreichend.

Winterfuttermenge

Je nach Klimalage wird man verschiedene Mengen Winterfutter benötigen. So ist es z.B. beim Verfasser, in Mittelhessen, mit einer Höhenlage von 284 Meter bei sehr wechselwarmen Wintern erforderlich, etwa 1 Kg Futter pro besetzte Waben (zur Zeit der Auffütterung) einzukalkulieren. Das heißt:

Ein Volk besetzt beispielsweise zur Zeit der Auffütterung noch mindestens 15 Waben des Brutraumes und auch im Honigraum sind noch sehr viele Bienen, welche im Brutraum keinen Platz finden, so muß mit 15 Kg Futter gerechnet werden. (Verfasser beläßt auch dem stärksten Volk nur höchstens 15 Waben für die Überwinterung).

Von dieser geforderten Gesamtmenge ist jedoch der jeweilige Eigenvorrat des Volkes jeweils abzurechnen. Hat das betreffende Volk beispielsweise geschätzte 4 Kg Eigenvorrat auf den Überwinterungswaben, so sollten noch cirka 11 Kilo zugefüttert werden.

Diese Futtermenge dürfte auch in kälteren Zonen ausreichen, wenn alle notwendigen und schon beschriebenen Maßnahmen durchgeführt wurden.

Wenn im Frühjahr vor Beginn der Frühtracht aus Obst- und Löwenzahnblüte noch verdeckelte Futterwaben hinter dem Brutnest hängen, so werden diese entnommen und gegebenenfalls durch hellbraune Leerwaben aus dem Wabenschranke ersetzt. In keinem Falle sollten während der Frühtracht noch überzählige Futterwaben im Volke verbleiben, weil sonst die Gefahr besteht, daß von diesem Zuckerfutter Teile umgetragen und mit dem Honig der Frühtracht vermischt werden. Dies aber kann nicht im Interesse eines ordentlichen Imkers liegen.

Die im Frühjahr entnommenen schweren Futterwaben kommen in den Wabenschrank und werden hier mottensicher aufbewahrt für die Zeit der Ablegerbildung oder für möglicherweise aufkommende Notzeiten.

Nach der Auffütterung

wird man die Völker zunächst völlig ungestört lassen. Erst im Oktober wird eine Kontrolle durchgeführt. Jetzt werden -falls nicht schon früher geschehen- die Futtergeschirre entfernt und gereinigt. Auch die möglicherweise noch immer im Honigraum hängenden Waben werden entnommen, bienensicher verwahrt, oder der Wachsverarbeitung zugeführt.

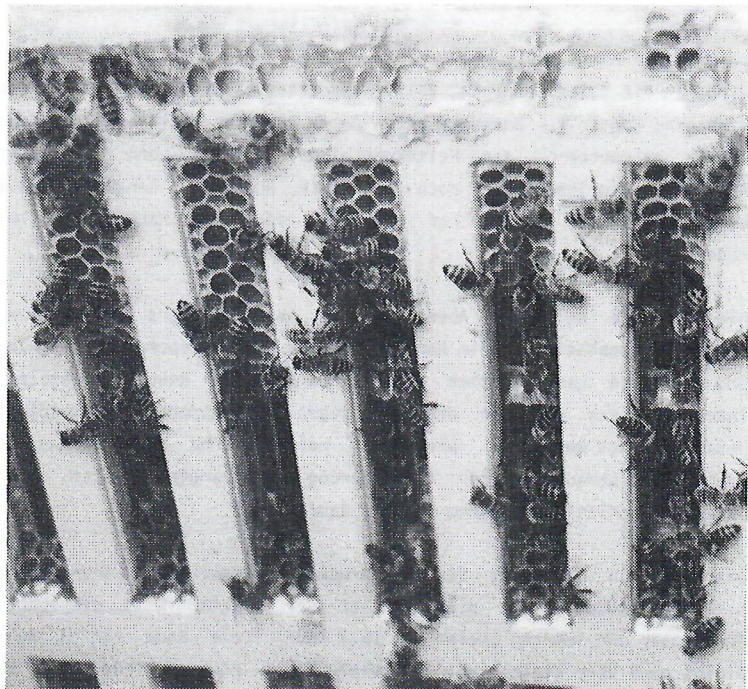
Die für die seitliche Abdeckung des Absperrgitters vorgesehenen PU-Hartschaumplatte wird im Honigraum gegen das Absperrgitter gelegt und mit einem Leer-Rähmchen oder einem anderen Behelf festgelegt, indem man das Rähmchen diagonal gegen die Abdeckplatte anlegt. Jetzt entnimmt man auch -wie schon weiter vorne beschrieben- den hinten im Brutraum vor der Auffütterung eingehängten, meist völlig ausgebauten Mittelwandrahmen und die Baurähmchen.

Das für die Einengung des Wabenraumes vorgesehene Einengeschied wird bei starken Völker **nicht** hinter der letzten Wabe eingehängt. Der hinter der letzten (meist der 15.) Wabe freie Raum für 3 Waben bleibt auch über Winter frei und ohne Waben oder Schiede. Nur bei schwächeren Völkern (Ableger, Schwärme), welche weniger als 12 oder 13 Waben während der Auffütterung belagerten, sollte das Einengeschied jeweils hinter die letzte Wabe angefügt werden.

Jetzt gibt man auch die hintere Bodenbelüftung mit dem Gitter frei. Hierdurch wird erreicht, daß sich die Völker früher in den eigentlichen Wintersitz zusammenziehen. Auch für einen relativ trockenen Wintersitz ist diese hintere Bodenbelüftung von sehr großem Vorteil.

Mit Beginn der fluglosen Zeit wird das normale Flugloch-Vorsatzteil herausgenommen und durch das Winter-Vorsatzteil mit hohem Flugloch-ausschnitt und dem Mäuse-Schutzgitter ersetzt.

Großes Flugloch, hintere Bodenbelüftung und nicht eingengter Überwinterungsraum verhindern gefährliche Winter- und Frühbrut und dienen somit einer gesunden Über- und Auswinterung.



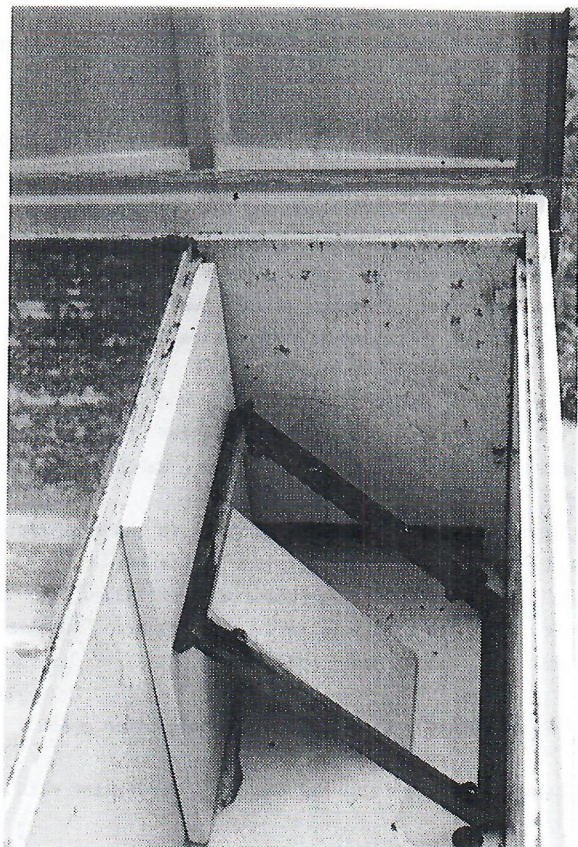
Ein besonders starkes und fleißiges Volk hat nach einem guten Trachtjahr das Gitter im Absperrgitterschied zu einem Drittel mit Wachs verbaut. Trotzdem war über die ganze Saison der Honigraum immer dicht von Bienen besetzt und auch ordnungsgemäß mit Honig gefüllt worden. Die stark eingeschränkte Passage reichte offensichtlich trotzdem noch voll aus.

Dieser Zustand wurde entdeckt, als der Honigraum geschlossen werden sollte. Die Baufähigkeit dieses Volkes zeigt sich auch oben an der Rähmchenauflagenut. Auch hier wurde viel Wachs verbaut. Die Trageohren der Rähmchen waren beim Abschleudern total in Wachs eingebettet.

Zusammenfassung "Nachsommerpflege und Einwinterung"

-- als Beispiel --

1. Sofort nach Trachtschluß (in Früh- und Vorsommertrachten um den 20.-25. Juli) abschleudern und
2. den Brutraum kontrollieren. Jungfernwaben aus dem künftigen Wintersitz entnehmen oder hinten als Abschlußwaben einhängen. Den oder die Baurahmen ausschneiden und als letzte Rähmchen wieder einhängen. Oder: Die 3 letzten Waben des Brutraumes entnehmen, evtl. ausschleudern und an deren Stelle ein mit eingedrahteter Mittelwand versehenes Rähmchen sowie zwei ausgeschnittene oder mit Anfangsstreifen versehene Baurahmen einhängen.
3. Das Futtergerät im Honigraum einhängen und mit mindestens 3,5 Liter Flüssigfutter beliebiger Konzentration füllen (oder einen 15-Kg-Block fertigen Futterteig in den wabenleeren Honigraum einlegen).
Das Flugloch-Vorsatzteil mit dem nur 1 cm hohen Flugloch vor den Brutraum setzen. Honigraum-Flugloch schließen.
(Bei Verfütterung von Fertig-Futterteig entfallen die weiteren Einzelfütterungen mit Flüssigfutter. Lediglich der "Abschiedstrunk" >siehe unter 8.< ist in jedem Falle zu reichen).
4. Nach 2-4 Tagen nochmals ca. 3,5 Liter Flüssigfutter geben.
5. Eine Woche später ein drittes Mal ca. 3,5 Liter Futter reichen.
6. Nach einer weiteren Woche wiederum 3,5 Liter füttern.
7. Wieder eine Woche später ein weiteres Mal mit etwa 3,5 Liter Flüssigfutter füttern. Bei Verfütterung von rel. dickflüssigem Futtersirup und je nach Eigenvorrat des Volkes könnte diese Fütterung entfallen.
8. In der zweiten Septemberwoche zum sechsten und letzten Mal etwa 3,5 Liter Flüssigfutter als "Abschlußtrunk" reichen. Dieses letzte Futter wird garantiert am zukünftigen Wintertraubensitz abgelagert.



Nach beendeter Einwinterung der Völker wird das senkrechte Absperrgitter mit der zur Beute gehörenden PU-Hartschaum-Abdeckplatte abgedeckt. Um ein Umklappen der Abdeckplatte zu verhindern, wird ein Leer-Rähmchen oder ein anderer passender Gegenstand diagonal gegengestellt. Verfasser nimmt dazu alte Keramikplatten, weil sie schwer genug sind, die Platte konstant festzulegen und zusätzlich ein altes Rähmchen, um einen oberen Abschluß der Platte in jedem Falle zu gewährleisten.

9. Etwa Mitte bis Ende September Kontrolle auf Futtermvorrat und Brutsitz. Diese Kontrolle wird wenigstens bei einigen Völkern stichprobenhaft durchgeführt. Der Brutsitz sollte möglichst vorne bald hinter dem Flugloch beginnen. Notfalls wird das Brutnest nach vorne gerückt.

Auf den Brutwaben sollten jetzt 8-12 cm hohe verdeckelte Futterblöcke angelegt sein (siehe Abbildungen). Bei evtl. fehlendem Futter ist dickflüssig (Sirup) nachzufüttern, oder eine der hinteren, möglicherweise (meist) total verdeckelten Waben mit der Entdeckelungsgabel **aufzuritzen** (nicht entdecken!). Die Bienen tragen danach das Futter aus den aufgeritzten Zellen nach vorne um. Diese Maßnahme gilt besonders bei vorausgegangener Verfütterung von Fertigteigen oder zu schneller Auffütterung mit Flüssigfutter oder Sirup.

10. Mitte bis Ende Oktober (je nach Witterung; bei flugloser Zeit) werden im Brutraum das hinten angehängte Mittelwandrähmchen (meist sauber ausgebaut) und auch die Baurähmchen entnommen. Gute und gesunde Völker **nicht einengen**.

Der hintere, wabenleere Raum im Brut- bzw. Überwinterungsraum bleibt als winterlicher "Pufferraum" frei. Es wird **kein** Einenge-Schied eingehängt. Nur schwächere Völker (Schwärme, Ableger) werden mit Hilfe des Einenge-Schiedes hinter der letzten Wabe (je nach Volksstärke) auf etwa 10-13 Waben einzuengen sein.

Die hintere Bodenbelüftung im Überwinterungsraum ist freizugeben. Zum Auffangen des winterlichen Gemüles und Totenfalles wird der Boden-Einschub (mit aufgelegtem Varroagitter) vorsichtig von hinten unter den Wabenbau eingeschoben. Honigraum schließen und alle evtl. noch im Honigraum hängenden Waben (jetzt meist futtermfrei) entnehmen und das **Absperrgitter mit dem Abdeckteil aus Hartschaum abdichten** und durch ein diagonal gegengelegtes Leerrähmchen oder dergleichen gegen Umfallen sichern (siehe Abbildungen).

Falsche Einwinterung

Beispiel aus der Praxis

Mitte März klagt ein Imker über seine Völkerverluste in der WLB während der Überwinterung. Es waren ihm 4 von 10 Völkern über Winter trotz reichlich vorhandener Vorräte eingegangen.

Er schilderte den im Frühjahr nach dem Reinigungsflug angetroffenen Zustand auf seinem Stande und fragt, woran es liegen könne, daß nur noch 6 von 10 Völkern am Leben seien.

Geschilderter Zustand:

In den WARMBAU-LAGERBEUTEN saßen die eingegangenen Völker noch in der "Wintertraube" dicht in den Wabengassen, und in den Zellen der Waben waren tote Bienen (mit dem Hinterteil aus den Zellen ragend) angetroffen worden. Auch einige abgestorbene Brutreste waren innerhalb der toten Wintertraube zu finden. Futter war reichlich auf den **hinteren** Waben in ordentlich verdeckeltem Zustand vorhanden, während vorne auf den ersten 8-10 Waben, auf denen die tote Wintertraube saß, keinerlei Futter zu finden war.

Ursache der Misere:

Der Imker hatte Ende Juli abgeschleudert und sofort ein 15-Kilo-Paket Fertig-Futterteig in den Honigraum gegeben und war sodann in Urlaub gefahren. Nach 3 Wochen vom Urlaub zurückkommend, stellte er fest, daß die Völker das gereichte Futter restlos aufgenommen und die hinteren Waben im Überwinterungsraum voller Futter in meist verdeckeltem Zustand waren. Eine genauere Kontrolle nach Brutstand und Futtermenge über der Brut wurde nicht durchgeführt.

Was war falsch gemacht worden?

Der Imker hätte nach dem Urlaub eingehender kontrollieren müssen. Dabei hätte er festgestellt, daß das gereichte Futter zum Großteil in Brut umgesetzt wurde, und daß auf den Brutwaben, dem künftigen Sitz der Wintertraube, großflächig Brut vorhanden war, aber nur ganz geringe Futterkappen angelegt wurden. Das abgetragene und nicht in Brut umgesetzte Futter war auf den hinteren Waben des

Brut- und Überwinterungsraumes abgelagert und zum größten Teil auch sauber verdeckelt worden.

Hier wurde ein großer Fehler gemacht. Es wird oft nicht beachtet, daß das Abtragen des Futterteiges fast 3 Wochen dauert, und daß dieses Abtragen auf die Völker einen ungemein starken Brutreiz ausübt. Daher bleibt das zu Beginn der Fütterung noch große Brutnest auch weiterhin in dieser Größe erhalten. Das nicht für die Brutpflege benötigte Futter kann infolgedessen nur auf den brutfreien Waben hinter dem Brutnest abgelagert werden. Ist dann nach 3 Wochen das Futter restlos abgetragen, hat das Volk auf den vorderen Brutwaben zwar sehr große Brutflächen, aber nur ganz geringe Futtervorräte.

Wenn diese Brut geschlüpft ist, bildet sich auf diesen Waben (mit noch geringen Brutresten) die Wintertraube. Diese zehrt nun von den auf den ehemaligen Brutwaben nur gering vorhandenen Futterbögen.

Setzt dann aber -wie das in unserem mitteleuropäischen Klima meist der Fall ist- um die Jahreswende mildes Wetter ein, so beginnen die Völker wieder mit der Brutpflege, und zwar inmitten der Wintertraube. Setzt dann aber noch einmal Frost ein, so ziehen sich die Bienen auf der Brut wieder dichter zusammen und sind nicht in der Lage, die besetzten Waben zu verlassen um auf andere Futterwaben überzuwechseln. Hierdurch wird das nur gering auf den vorderen Waben lagernde Winterfutter restlos aufgezehrt. Das hinten noch lagernde Futter ist für die Wintertraube unerreichbar und so müssen die Bienen auf den leeren Waben, auf denen sie sitzen, elendig verhungern.

Die Lehre daraus: Nach der Verabreichung des Futterteiges hätte eine Kontrolle folgen sollen. Dabei wäre festgestellt worden, daß zu wenig Winterfutter gelagert wurde. Nach einer Pause von einer bis zwei Wochen (wenn die Masse der Brut geschlüpft ist) mußte noch einmal und zwar am besten flüssig (Sirup) nachgefüttert werden, damit auf den eigentlichen Überwinterungswaben noch genügend Futter hätte abgelagert werden können.

Ähnlich dem geschilderten Fall kann auch bei zu früher und vor allem **zu massiver und zu schneller** Futterverabreichung der geschilderte Nachteil aufkommen. Die Fütterung sollte zwar früh begonnen, sich aber über einen längeren Zeitraum hinziehen, damit mit dem Schwinden der Brut auf den Brutwaben ausreichende Futtervorräte abgelagert werden können.

Das Auswintern der Völker

Sobald Ende Februar/Anfang März (in kalten und langen Wintern auch später) die Temperaturen nach milden Nächten auf ca. 10-12°C ansteigen, ist mit dem ersten großen Ausflug, dem sogenannten "Reinigungsausflug" zu rechnen. Bei diesem großen Ausflug reinigen sich die Bienen von den sich im Laufe des Winters in ihrem Darm angesammelten Verdauungsrückständen. Auch die Beute wird von den Bienen vom winterlichen Totenfall und dem Wachsgemülle weitgehend gesäubert. Dies ist aber für die Bienen eine sehr schwere Arbeit, die wir ihnen nach Möglichkeit abnehmen sollten. Die Imkerin oder der Imker mit der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER hat es dabei besonders einfach. Man entnimmt den über Winter auf dem Beutenboden einliegenden (im Herbst untergeschobenen) Bodeneinschub mit dem aufliegenden Varroagitter. Dies geschieht von hinten (siehe Abbildung). Wieder zeigt sich ein weiterer Vorteil dieser Beute. Es muß keine Zarge abgehoben, seitwärts abgestellt und nach Reinigen oder Austausch des Bodens wieder aufgesetzt werden. Von dieser Bodeneinlage, die auch als "Windel" bezeichnet werden könnte, kann man schon vor dem ersten Ausflug sehr viel ablesen. Z.B. über die Stärke des Volkes, seinen Sitz und Gesundheit sowie die Weiselrichtigkeit. Wurde keine Bodenunterlage verwendet, so tut man gut daran, schon vor dem Ausflug (Vortag) mit der flachen "Bodenkrücke" den Beutenboden zu reinigen, indem man von hinten vorsichtig und ohne viel Unruhe in das Volk zu bringen, den Beutenboden reinigt. Das mit Hilfe der Bodeneinlage bzw. mit der Bodenkrücke aus der Beute entfernte Gemülle und auch der Totenfall sind sorgfältig, zusammen mit dem Gemüll aller anderen Völker, zu vernichten (Seuchenhygiene). Der Bodeneinschub ist sorgfältig zu reinigen, zu trocknen und danach wieder unterzuschieben. Hier zeigt sich ein Vorteil, wenn man schon gereinigte Bodeneinschübe verfügbar hat, so daß bei dieser Arbeit lediglich ein Austausch stattfinden kann. Wird der Bodeneinschub wieder gegeben, so legt man das zugehörige Varroagitter aber **nicht** wieder auf, es könnten sich ansonsten die Larven der Wachsmotte ungestört darunter aufhalten, verpuppen und vermehren.

Zeigt sich im hinteren, von den Bienen unbesetzten Überwinterungsraum an der Beutenwand und am Beutenboden Feuchtigkeit, so sollte (falls nicht schon nach Abschluß der Einwinterung geschehen) die hintere

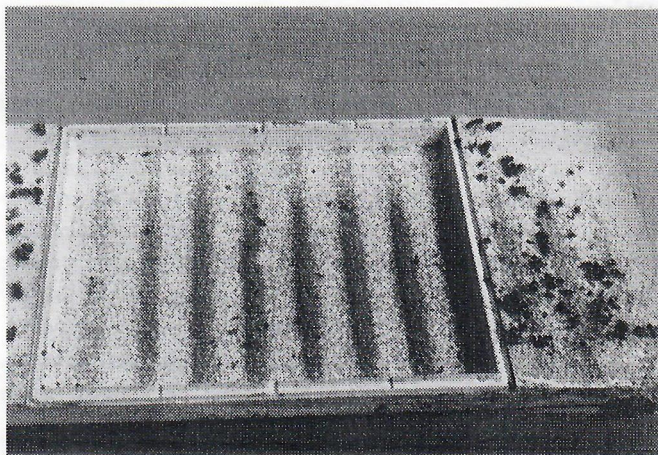


Foto oben: Der Bodeneinschub wird von hinten herausgezogen. Dabei sollte das Volk möglichst nicht gestört werden. Deutlich ist zu erkennen, daß dieses Volk einen rel. geringen Totenfall aufweist. Die toten Bienen liegen auf dem Varroagitter.

Foto unten: Nach Wegnahme des Varroagitters zeigt sich die Anzahl der Gemüllstreifen. Dieses Volk ist recht stark, denn es zeigt auf dem Bodeneinschub 11 Gemüllstreifen. Außerdem ist zu erkennen, daß das Volk seinen Wintersitz im vorderen Drittel des Überwinterungsraumes eingenommen hatte. Das ist gut so. Der Sitz des Volkes sollte zum Flugloch hin orientiert sein. Das Volk läßt auf gute Auswinterung hoffen. Nach der Reinigung des Bodeneinschubes sollte er wieder dem Volke untergeschoben werden. Das Gitter sollte dann aber nicht aufgelegt sein.

Bodenbelüftung freigegeben werden. Außerdem hat sich vorzüglich bewährt, wenn man eine Lage Zeitungspapier (gefaltete Tageszeitung) senkrecht an die Rückwand des Überwinterungsraumes so einstellt, daß die Bodenbelüftung nicht verdeckt wird. Das sehr saugfähige Zeitungspapier (keine Illustrierte!) nimmt sehr viel und leicht Feuchtigkeit auch aus der Stockluft auf und hilft dadurch mit, die Beute weitestgehend trocken zu halten und dadurch evtl. aufkommende Nachteile zu verhindern. Die Zeitungslage wird nach etwa einer Woche entnommen (meist feucht) und gegen eine neue Zeitung ausgetauscht. Die nasse oder feuchte Zeitung kann getrocknet und nach einer Woche wieder eingestellt werden. Diese Art der "Trockenlegung" ist sehr vorteilhaft, kostet nichts und das verwendete Material braucht nicht aufbewahrt zu werden und ist später über die Papier-Mülltonne schnell, leicht und sicher sowie umweltfreundlich "entsorgt".

Die Völker sollten **jetzt noch nicht** eingeeengt werden. Es verbleiben den Völkern zunächst noch alle Überwinterungswaben; auch wenn sie nicht, oder nur gering von Bienen belagert werden. Man wird in den nächsten (milden) Tagen feststellen, daß die Bienen einen Großteil des auf den hinteren Waben befindlichen, nicht verdeckelten und über Winter durch seine hygroscopische (wasseranziehende) Eigenschaft sehr wasserreich gewordene Futter umtragen und weiter vorne zur Mitte (in Brutnähe) neu einlagern. Dieses Umtragen erspart den Völkern sehr viele gefährvolle Wasserflüge. Würde man jetzt schon diese hinteren, nicht voll belagerten Waben entnehmen, so ginge den Völkern sehr viel von diesem "nassen" Futter verloren.

Das Einenge-Schied wird nur dann schon jetzt eingeschoben, wenn ein Volk ausnahmsweise stark geschwächt aus dem Winter gekommen ist und diese hinteren, mit "nassem" Futter gefüllten Waben nicht belagern und auch das Futter nicht umtragen kann. In einem solchen Falle werden die hinteren, nicht belagerten Waben weiter nach rückwärts geschoben und das Einenge-Schied an die letzte belagerte Wabe angehängt. Das "nasse Futter" dieses Volkes wird an einem der folgenden warmen Tage über diesem Volke ausgeschüttelt. Dabei geht der Verfasser

folgendermaßen vor:

Die Abdeckungen werden abgenommen, so daß die Waben oben frei sind. Die Bienen werden nur leicht zurückgedrängt (Nelkentuch). Nun entnimmt man eine Wabe mit unverdeckeltem "nassen" Futter und hält sie **waagerecht** über den Bienensitz. Durch wippende Bewegungen mit der Wabe, tropft nun das stark wasserhaltige "nasse Futter" aus den Zellen auf die Oberträger der Rähmchen und auch auf die hier sitzenden Bienen. Dies macht man auch mit der anderen Wabenseite und die Bienen beeilen sich, dieses Futter aufzunehmen und innerhalb des Bienensitzes wieder neu einzulagern.

Die nunmehr (fast) leere Wabe kann man hinter dem Einenge-Schied einhängen, um sie für spätere Verwendung gleich "zur Hand" zu haben. Bei Unterbringung dieser Waben im Wabenschrank sollte man sie in beliebiger Form kennzeichnen, um sie später vor der weiteren Verwendung von den Bienen auslecken zu lassen.

Normalstark ausgewinterte Völker brauchen nach dem Reinigungsausflug nicht sofort eingengt zu werden. Nach langjährigen Erfahrungen wurde festgestellt, daß gesunde und stark ausgewinterte Völker mit einer Auswinterungsstärke von 14-15 besetzten Waben, sich auch ohne Einengung des Wabenbaues prächtig entwickeln. Warum sollte man also die Völker stören und sich selber unnötige Arbeit machen?

Eine besondere Kontrolle der Völker kann entfallen; es sei denn, man sorgt sich um die Futterversorgung. In langen Wintern kann es vorkommen, daß die Völker auf den Waben des Wintersitzes (fast) alles aufzehrten und nur in den Waben des hinteren Überwinterungsraumes noch reichlich, meist sogar vollverdeckeltes Futter zur Verfügung steht. In diesem Falle entnimmt man eine der rückwärtigen Futterwaben, macht sie bienenfrei und ritzt das verdeckelte Futter mit den Spitzen der Entdeckelungsgabel auf (nicht entdecken, nur aufritzen) und hängt sie wieder hinten an. Die Bienen tragen nun dieses Futter ab, um es auf den vorderen Waben neu zu lagern. Dieses Futterumtragen bringt auch eine gute Wärme in den hinteren Teil des Überwinterungsraumes. Diese Tatsache bewirkt zusätzlich, daß erneute Nässebildung verzögert wird. Der gesamte Überwinterungsraum (Brutraum) wird vollständig durchwärmt.

Nach 2-3 Tagen wird die vormals aufgeritzte Wabe entnommen und man stellt fest, daß (fast) das gesamte Futter dieser Wabe sauber abgetragen wurde. Nun kann man eine weitere schwere (hinten hängende) Futterwabe bienenfrei machen und ebenfalls die Verdeckelung anritzen und wieder zum Umtragen einhängen.

Herrscht bei einem Volke Futtermangel, so sollte man eine aufgeritzte schwere Futterwabe eines anderen Volkes an den Bienensitz hängen. Eine weitere Kontrolle bei wärmerem Wetter schafft Gewißheit. Notfalls gibt man noch einmal eine angeritzte schwere Futterwabe. Gleichzeitig kann bei dieser Kontrolle auch auf Weiselrichtigkeit geachtet werden. Es sollte zumindest jüngste, offene Brut vorhanden sein. Ist die Weiselrichtigkeit bestätigt und herrscht weiter Futtermangel so sollte **mit Blütenhonig** gefüttert werden. Zu dieser Jahreszeit sollte man in keinem Falle mit Zuckerfutter füttern. Nur bestes, invertiertes und mit allen Vollwertstoffen versehenes Futter ist wirklich nützlich, während die Bienen aus Zuckerfutter zunächst einen "honigähnlichen Stoff" zubereiten müssen um ihre Brut damit zu füttern. Der Rohrzucker muß zuerst aufgespalten werden und es müssen körpereigene Säfte der Bienen zu diesem Futter zugesetzt werden. Dies aber zehrt stark an der Entwicklungskraft der Einzelbienen und damit auch der des Gesamtvolkes.

Auch die Verabreichung von eiweishaltigen Futterteigen ist nach langjähriger Erfahrung nicht anzuraten. Wenn die Völker gesund sind und eine Mindeststärke haben, ist eine solche "Förderung" nicht notwendig. Sind aber die Völker nicht in einer Optimalverfassung, dann nützt eine solche Fütterung in keiner Weise. Oft (meist) schlägt sie sogar in das Gegenteil des Gewünschten um.

Um eine verstärkte, **zur Weidenblüte** einsetzende Brutpflege zu unterstützen und zu fördern, wird die hintere Bodenbelüftung wieder dicht gemacht. Wer Zweifel hat, kann auch jetzt (Weidenblüte) das Einenge-Schied an die letzte besetzte Wabe anhängen. Im danach wabenleeren hinteren Brutraum kann immer noch die Zeitung zur Nässeverhinderung verbleiben.

Nach Ende der Weidenblüte (oder je nach Klimalage auch schon während dieser) stellt man fest, daß gute Völker schon den gesamten Überwinterungsraum mit allen Waben wieder dicht besetzten. Dieses scheinbare Anwachsen der Völker ist meist nur der wärmeren Wetterlage und dem Auflockern der Bienenmenge in der Beute zu verdanken. Ein echtes Erstarren ist das noch nicht. Man warte also mit einer möglichen Erweiterung des Wabenbaues noch einige Zeit. Man warte, bis die Zahl der täglich schlüpfenden Jungbienen die Zahl der abgehenden Altbienen übersteigt. Dies erkennt man, wenn reichlich Jungbienen mit ihren schönen dichten und grauen Haarkleid auf den Oberträgerhölzern der Rähmchen zu beobachten sind.

Als erste Erweiterungswabe gibt der Verfasser zunächst eine Wabe mit 2 zusammengeklammerte Halbrähmchen von 35 mm Rähmchenbreite in den Maßen: 16,5 cm Höhe und 25 cm Breite. Bei dem oberen Halbrahmen handelt es sich um normalen, aber auf 35 mm verdickten Arbeiterzellenbau. Im unteren angeklammerten Halbrahmen wurde (oder wird) eine Mittelwand mit einer Prägung für Drohnenbau eingelötet. Die halbe Drohnenwabe nennt man, ihrem Zweck entsprechend "Varroa-Falle". Näheres hierzu im Abschnitt "Unsere Varroafalle".(Siehe weiter hinten).

Muß unbedingt erweitert werden, so wird mit hellbraunen, wenig bebrüteten Leerwaben erweitert. Mittelwände sollten nicht vor der Wildkirschenblüte gegeben werden.

Oft kommt es vor, daß nach milden Wintern über der Brut noch reichlich verdeckeltes Winterfutter lagert, welches eine gute Brutausdehnung verhindern kann. Dies umso nachteiliger, je reichlicher Pollen aus der Weidenblüte eingetragen und in unmittelbarer Nähe der Brut, also über der Brut und unter den restlichen Winterfutter abgelagert wird. Hier ist gut, wenn man dieses über der Brut noch lagernde Winterfutter mit der Gabel aufritzt, damit es von den Bienen abgetragen und weiter hinten gelagert wird. Damit wird für die Pollenablagerung als auch die Brutausdehnung Platz geschaffen. Hierdurch wird auch weitestgehend ausgeschlossen, daß beim späteren Umhängen von Brutwaben aus dem Brut- in den Honigraum Zuckerfutter mitumgehängt wird und später in den zu schleudernden Honig gelangt.

Die "kleine Frühtrachtnutzung"

In jedem Frühjahr erlebt man, daß das eine oder andere Volk, z.B. ein vorjähriger Ableger oder Schwarm zu Beginn der Frühtracht aus Obst- und Löwenzahnblüte noch nicht jene Stärke erreicht hat, die erforderlich ist, um den seitlichen Honigraum ohne Nachteil öffnen zu können. Oft besetzen solche Völker den Brutraum mit seinen 18 Waben Fassungsvermögen noch nicht völlig und sitzen aber beispielsweise auf 10-14 Waben doch sehr dicht, so daß sie trotzdem etwas erweitert werden könnten.

In solchen Fällen ist die seitliche Honigraumfreigabe (also direkt neben dem Brutnest) noch nicht angebracht und so gibt man die Erweiterungswaben zur Unterbringung einer erhofften kleinen Frühtracht-Ernte einfach im Brutraum, indem man hinter die letzte besetzte Wabe -nach Wegnahme des Einenge-Schiedes- einige wenig bebrütete vom Vorjahr noch honigfeuchte Waben aus dem Wabenschranke anhängt.

Diese Arbeitsweise hat zwei wichtige Vorteile:

Einmal kann das so ausgestattete Volk in der aufkommenden Frühtracht den eingesammelten Honig in diesen hinteren Waben wunderbar ablagern und es wird dadurch eine mäßige Ernte möglich sein.

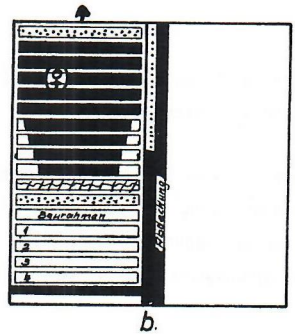
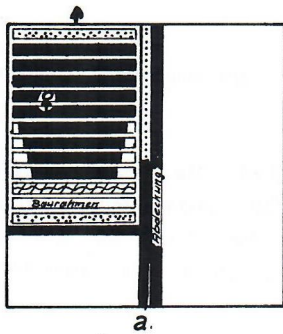
Der zweite und besondere Vorteil besteht darin, daß das so hergerichtete Volk für den Fall, daß eine eintragbare Tracht nicht aufkommt, oder doch so gering ist, daß der gebotene Wabenraum nicht voll zur Trachtlagerung genutzt werden kann, diese zusätzlich gegebenen Waben aber zur weiteren Ausdehnung des Brutnestes nutzbar sind. Dadurch wird zwar die Erfassung einer mäßig ausfallenden Tracht möglicherweise entfallen, aber das so behandelte Volk wird prächtig für die Nutzung der Sommertracht anwachsen und sein Brutnest weiter nach hinten ausdehnen können. Würde man einem solchen Volke, welches zu Beginn der Frühtracht nur 12-14 (oder weniger) Waben belagert, den seitlichen Honigraum öffnen, dürfte man in nächster Zeit den Brutraum nicht erweitern und damit wäre die weitere Aufwärtsentwicklung stark gebremst. Beides, Honigraumfreigabe und Brutraumerweiterung

ist bei solchen, noch nicht annähernd "ausgewachsenen" Völkern sehr von Nachteil.

Durch diese beschriebene Betriebspraxis wird also die weitere Aufwärtsentwicklung des noch nicht honigraumreifen Volkes nicht gebremst und es besteht doch die Aussicht, auf den hinter das Brutnest eingehängten Waben wenigstens eine kleine Ernte des köstlichen Frühtrachthonigs ernten zu können.

Fehlt aber eine Vorsommer- und Sommertracht, und gibt es nur eine Frühtracht als Haupttracht, dann wird auch dem schwächeren Volke ein kleiner Honigraum (der Volks- und der Trachtstärke entsprechend) freigegeben. In einem solchen Falle wird natürlich im Brutraum nicht erweitert, um das Brutnest während der Frühtracht nicht wachsen zu lassen. Es würde das große wachsende Brutnest entsprechend Honig verbrauchen, welcher danach möglicherweise zur Ernte fehlt.

Eine Erweiterung des Brutraumes zur Zeit der ausschließlichen Frühtracht kommt nur dann in Frage, wenn man bald nach der Frühtracht stark vermehren und Ableger bilden will. Dies könnte auch sein, wenn man stark schwarmtriebige Bienen hält und nach der Frühtracht stark eingreifende Schwarmverhinderungsmaßnahmen (wie Ablegerbildung usw.) durchführen muß.



Nicht immer muß zur Ausnutzung einer mäßigen Frühtracht der seitliche Honigraum geöffnet werden. Es gibt Völker, welche zu dieser Zeit die absolute Trachtstärke noch nicht erreicht haben, aber eine zügige Aufwärtsentwicklung zeigen, weil ein guter Stamm Jungbienen schon schlüpft und überwinterte Trachtbienen zur Trachtnutzung frei werden. Solchen, zwar guten aber noch nicht vollstarken Völkern den seitlichen Honigraum (wie auch immer) freizugeben, wäre unklug. Man gibt solchen Völkern im Brutraum noch einige Waben zu, welche einfach **hinter** das Brutnest anzuhängen sind.

Das Brutnest bleibt unangetastet. Lediglich wird die evtl. schon ausgebaute, aber noch nicht bebrütete Mittelwand und die Pollen-Abschlußwabe vor den Baurahmen (oder hinter die Varroa-Falle) gehängt. Dahinter können (je nach tatsächlicher Volksstärke bzw. Trachtergiebigkeit) 2-5 Waben zur Erfassung der Frühtracht angehängt werden. Rechnet man, daß jede Wabe ca. 3 Pfund Honig (nicht voll verdeckelt) aufnehmen kann, so kann eine Frühtracht von 6-15 Pfund Honig auf diese Weise geerntet werden.

Fällt die erwartete Tracht aber aus, so stehen dem Volke die gegebenen Waben zur Ausdehnung des Brutnestes zur Verfügung. Es wird dadurch ein starkes Volk für die Sommertracht heranwachsen können.

Das Wachsen der Völker

Zunächst werden die Völker nach der Auswinterung einige Zeit (bis etwa nach der Weidenblüte) auf ihrer Auswinterungsstärke verharren; manche gar noch bis zu diesem Zeitpunkt -je nach Witterungsverlauf- etwas schwächer werden. Auch Völker, die mit viel Altbienen in der Winter gegangen sind, oder anders geschwächt sind (Nosema, Varroatose, winterliche Störung usw.) zeigen zunächst noch kein Erstarren. Erst wenn massenhaft Brut schlüpft und die abgehenden und Überalterten Überwinterungsbienen durch reichlich nachkommende Jungbienen ersetzt werden, dehnen sich die Völker weiter aus. Dies geschieht zunächst noch in dem bis dahin zur Verfügung stehenden Raum, denn die Völker wurden ja nicht eingengt.

Wenn aber dann nach der Weidenblüte die Völker den Überwinterungsraum wieder prall mit Bienen füllen, müssen erste Erweiterungswaben gegeben werden. Diese werden zunächst vor die hintere Abschlußwabe gehängt. Bei Futtermangel wird man zu diesem Zwecke Futterwaben verwenden, welche man beim Einschränken der Wabenzahl im zeitigsten Frühjahr entnommen hatte.

Die Völker sollten bei diesen Arbeiten so wenig wie nur möglich gestört werden. Ein völliges Aufdecken des Wabenbaues ist nicht erforderlich. Man wird bei diesen Arbeiten nur einen Teil der Plastikfolienabdeckung von hinten her zurückschlagen oder aufheben und den vorderen Teil zugedeckt lassen, um zu vermeiden, daß die Völker über Gebühr gestört werden, und daß zu viel Wärme abfließen und verloren geht.

Etwa bei Beginn der Wildkirschenblüte erwacht bei guten Völkern meist der Bautrieb in stärkerem Maße und nun sollten die Völker auch Baugelegenheit zum Ausbau von neuen Waben mit Arbeiterbau erhalten. Wir geben die ersten Rähmchen mit eingedrahteten Mittelwänden. Zunächst wird man je Volk nur eine einzige Mittelwand geben, welche (wie zuvor die Erweiterungswaben) vor die hintere Abschlußwabe, oder direkt an die Abschlußbrutwabe angehängt wird. **Niemals sollte man eine Mittelwand in das Brutnest geben!**

Gute, gesunde und baufähige Völker bauen die Mittelwände **hinter** dem Brutnest sehr viel schöner und gleichmäßiger aus als mitten **im** Brutnest. Warum also sollten wir das Volk total auseinanderreißen und stören und uns eine zusätzlich Arbeit machen ? Ein Volk welches aber eine Mittelwand **hinter** dem Brutnest **nicht** ausbaut, ist noch nicht stark genug, oder der Bautrieb ist durch mangelnde junge Baubienen noch nicht erwacht.

Falls nicht schon früher geschehen, so wird man nun auch den guten und aufstrebenden Völkern neben der Mittelwand einen Baurahmen zum freien Bau von Drohnenwaben geben. Dieser wird regelmäßig (beim Verfasser alle 9 Tage) ausgeschnitten und wieder eingehängt. Das ausgeschnittene Baurahmenmachs mit den jungen Drohnenmaden wandert in den Sonnen-Wachsschmelzer.

So wachsen die Völker nun wieder in den gesamten Brutraum hinein und werden die 18 Waben dieses Raumes bald dicht besetzen. Schwächeren Völkern wird man selbstverständlich weniger Waben geben und nach jeder zugegebenen Wabe das Einenge-Schied hinter der letzten Wabe einhängen.

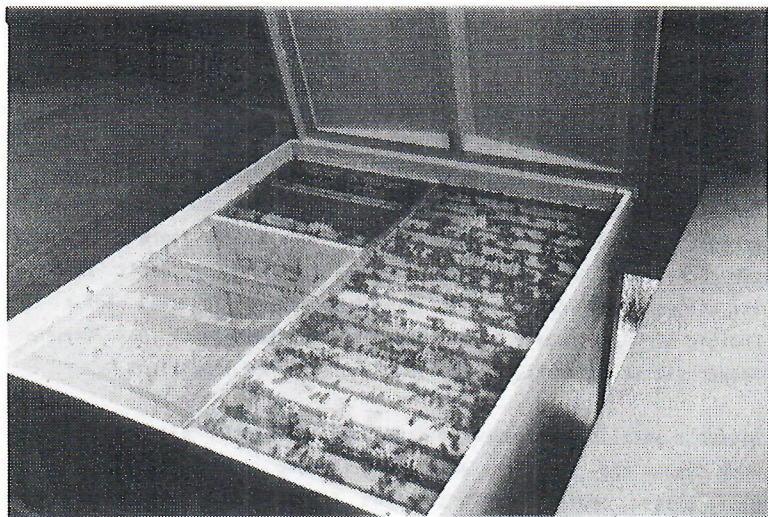
Die Freigabe des Honigraumes

Die Honigraumfreigabe ist keine rein wirtschaftlich-technische Maßnahme; vielmehr erfüllt man mit ihr, wenn sie richtig und zum rechten Zeitpunkt durchgeführt wird, eine biologische Notwendigkeit. Den stetig wachsenden Völkern muß im Frühjahr der Raum erweitert werden, um die bestmögliche Entwicklung für die spätere Volksstärke zur höchstmöglichen Trachtausnutzung nicht zu bremsen. Damit verbunden ist die scharfe Trennung des Gesamtwabenbaues in zwei Teile. Der Königin wird der Zugang in den neueröffneten Raum durch das trennende Absperrgitter verwehrt und nur den Arbeitsbienen ermöglicht.

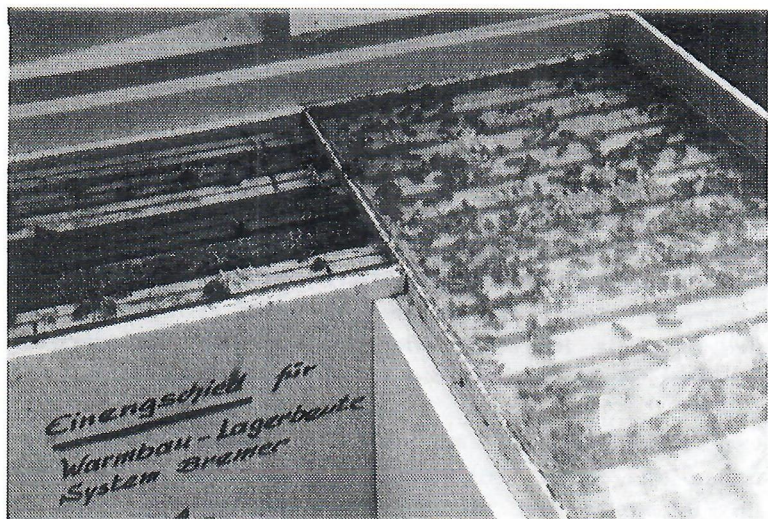
Dieser zusätzlich freigegebene Raum soll fernerhin als Honigspeicher-Raum dienen und zugleich auch den ständig wachsenden Bienenmassen Platz bieten, sowie einen vorzeitigen Schwarmtrieb verzögern. Dieses scharfe Trennen geschieht aus rein wirtschaftlichen Gründen und hat später auch arbeitstechnisch enorme Vorteile.

Nach der Auswinterung erleben wir alljährlich eine wechselnd schnelle Aufwärtsentwicklung der Völker, welche je nach Verfassung des Einzelvolkes, sowie den herrschenden Umweltbedingungen unterschiedlich ist. Die Völker dehnen sich mehr oder weniger schnell aus. Das Brutnest wächst noch ständig und die Anzahl der im Volke lebenden Einzelbienen ist bald so groß, daß der Platz im Überwinterungsraum (Brutraum) trotz vorausgegangener Gabe von Erweiterungswaben oder Mittelwänden sehr bald nicht mehr ausreicht. Würde zu diesem Zeitpunkt nicht der Honigraum geöffnet, so würde, bedingt durch die Überbevölkerung, der Schwarmtrieb vorzeitig und damit ertragsschwächend durchbrechen. Soweit darf es aber in keinem Falle kommen, denn dies würde die Imkerei in einer Frühjahrs- und Vorsommertracht sehr nachteilig beeinflussen, oder gar völlig unrentabel machen.

Unser imkerliches Ziel muß sein, bestmöglich starke Völker heranzuziehen, welche viele Waben dicht belagern und in der Tracht ein recht großes Heer von Sammlerinnen zur Verfügung haben. Nur so kann auch der Honig- und Wachsertrag positiv ausfallen. Es muß also der Raum erweitert werden, um die weitere Entwicklung nicht



Dem Volke wurde zunächst ein kleiner Honigraum mit 6 honigfeuchten Waben gegeben. Seitliche Abdeckplatte und Einengschied begrenzen zunächst den kleinen Honigraum.



zu unterbinden. Die Honigraumfreigabe darf aber auch nicht übertrieben werden und sollte in jedem Falle der jeweiligen Volksstärke und Entwicklungsgeschwindigkeit des Einzelvolkes, sowie auch den derzeitigen und zu erwartenden Umweltbedingungen (Witterung) entsprechend und individuell angepaßt sein.

Die Freigabe des Honigraumes ist bei der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER ganz besonders einfach und schnell durchführbar. Es werden dem erweiterungsbedürftigen Volke jeweils nur so viele Waben in den neu geöffneten Honigraum eingehängt, als es seiner tatsächlichen Stärke und dem zu erwartenden Trachtangebot entsprechend erforderlich erscheint. So ist es durchaus möglich, einem Volke den Honigraum mit nur 5 Waben freizugeben, während der übrige Raum mit dem Einengeschied abgeschottet und vor allem **das Brutnest unangetastet** bleibt!

Gerade letzteres ist im zeitigen Frühjahr von besonderer Wichtigkeit. Es wird das Brutnest in der WLB nicht angetastet oder gar durch Brutumhängung zerrissen. Lediglich wird im Honigraum die seitliche Hartschaum-Abdeckplatte, welche im Herbst den Überwinterungsraum seitlich abdichtete, vom Absperrgitter genommen. Nun hängt man die erforderlich erscheinende Anzahl von Leerwaben in den Honigraum und fügt hinter der letzten Wabe das Einengeschied an. Werden beispielsweise nur 5 Waben eingehängt, so wird mit Hilfe der seitlichen Abdeckplatte das hinter dem Einengeschied zunächst noch offen bleibende Absperrgitter verdeckt und gegen Umfallen mit einem diagonal gelegten Leer-Rähmchen oder einem anderen geeigneten Gegenstand gesichert.

Früher wurde gelehrt, daß man für die Eröffnung des Honigraumes aus dem Brutraum (dem bisherigen Überwinterungsraum) mehrere Brutwaben in den Honigraum überhängen müsse, damit die Bienen diesen neuen Raum auch sofort in Besitz nehmen und danach, nach Schlupf dieser umgehängten Brut die Waben mit Honig füllen könnten.

Diese widernatürliche Maßnahme, bei der das Brutnest zerrissen wurde, hatte meist zur Folge, daß die Brutpflege für eine gewisse Zeit eingeschränkt wurde. Oft glaubt man auch (glaubt man oft noch immer), daß die Bienen den neueröffneten Honigraum nicht annehmen

und nicht nutzen würden, wenn man keine Brut umhängen würde. Dies war und ist aber ein Trugschluß. Wer dieses behauptet, bestätigt eigentlich nur, daß er seinen Völker den Honigraum zu früh gibt. Ein wirklich honigraumreifes Volk nimmt den Honigraum auch ohne umgehängte Brut sofort an.

Wer mit der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER (WLB) imkert, kann auch bei der Honigraumfreigabe keine Fehler machen. Der WLB-Imker nimmt die Waben für den zu eröffneten Honigraum aus seinem Wabenschranke und sucht hierfür solche aus, die von der letzten vorjährigen Schleuderung noch **honigfeucht** geblieben sind, also nicht von den Bienen ausgeleckt wurden. Diese honigfeuchten Waben werden -falls die Honigreste in den Zellen kristallisiert sind- mit einem einfachen Wasserzerstäuber (Blumenspritze) ganz fein mit etwas Wasser übersprüht. So in den neueröffneten Honigraum eingehängt, stürzen sich die Bienen aus dem Brutraum begierig auf diese honigfeuchten neuen Waben und lecken sie aus. Bald danach (schon nach einer halben Stunde) kann man feststellen und auf der Abdeckfolie auch mit der Hand fühlen, daß die Bienen diesen neuen Raum dicht besetzen und auch durch die beim Auslecken und Putzen der Zellen aufkommende "Arbeitswärme" gut durchgewärmt haben. Damit ist die Annahme und **dauerhafte Besetzung** des Honigraumes gesichert und er wird somit **sofort** als Honigspeicherraum nutzbar.

Durch diese Maßnahme (**-ohne Brutumhängung-**) bleibt das Brutnest völlig unangetastet und es kann selbst dann, wenn sehr bienenwidriges und kaltes Wetter folgen sollte, keine Brut verkühlen. Die Bienen ziehen sich im ungünstigsten Extremfalle nur teilweise aus dem Honigraum zurück und schirmen mit ihren Körpern das Absperrgitter zum Honigraum hin dicht ab, so daß ein Wärmeverlust aus dem Brutraum unwesentlich oder gar völlig unmöglich ist.

Nachdem die Honigraum-Eröffnung so wie beschrieben **-ohne Brutumhängung-** durchgeführt wurde, kann eine erste Tracht von den Bienen geborgen werden.

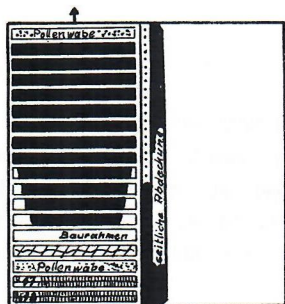
Wenn aber später im Brutraum das Brutnest weiter gewachsen ist und massenhaft Jungbienen schlüpfen und damit das Volk schnell und mächtig wächst, muß meist gegen Ende der ersten Tracht (oft schon mitten in der Rapstracht) mit Schwarmstimmung gerechnet werden. Jetzt muß eine zusätzliche Erweiterung des Gesamtraumes für die Völker durchgeführt werden.

Diese zweite (größere) Raumerweiterung sollte in jedem Falle **vor dem Auftreten** der ersten Schwarmstimmung (bestiften der ersten Schwarmzellen) durchgeführt werden und zwar durch das Umhängen von Brutwaben in den Honigraum.

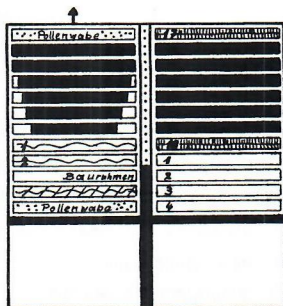
Dies kann auf zwei verschiedene Arten geschehen.

Einmal dadurch, daß man aus dem Brutraum **frisch verdeckelte** Brutwaben in den Honigraum umhängt und den Brutraum mit Mittelwänden und ganz hellen Waben wieder auffüllt, damit man jungen Wabenbau erhält und damit auch der Königin Platz bietet zur Anlage eines neuen erweiterten Brutnestes. Diese Maßnahme bewirkt auch ganz nebenbei eine reibungslose Bauerneuerung.

Die zweite Möglichkeit ist die sogenannte "Brutdistanzierung". Diese Betriebsmaßnahme ist weiter hinten in einem besonderen Abschnitt näher beschrieben.



a.



b.

Beispiel einer Honigraumfreigabe

Wenn eine ergiebige Frühtracht (Obst, Löwenzahn und Raps) **nicht** zu erwarten ist, so kann beim öffnen des Honigraumes Brut umgehängt werden. Das Volk muß aber stark sein und den Brutraum voll besetzen.

Die Wabe 17 aus dem Brutraum wird samt Bienen in den Honigraum an die Stirnwand gehängt. Anschließend folgen etwa 6 Brutwaben (etwa halbes Brutnest). Die Bienen dieser Waben werden in den Brutraum zurückgefegt (abgestoßen). Die Königin muß im Brutraum verbleiben. An die umgehängten Brutwaben -mit viel **offener** Brut- wird die Wabe 18 aus dem Brutraum angehängt. Es folgen 4 leere hellbraune Waben aus dem Wabenschrank.

Im Brutraum werden 2 Mittelwände an das zusammengeschobene Brutnest gehängt. Es folgt der Baurahmen und eine schon ausgebaute, aber noch nicht bebrütete Mittelwand oder eine weitere Mittelwand. Wird die "Varroafalle" verwendet, so verbleibt diese natürlich hinter der letzten Brutwabe.

Der "Brutschlauch" wurde in diesem Falle zu einem "Brutblock" umgebildet; das Volk hat Baugelegenheit und hat nun im Honigraum Platz, um die Frühtracht zu lagern.

Skizze a.: Zustand vor der Honigraumöffnung und Skizze b., Zustand nach der Arbeit.

Selbstverständlich wurden in beiden Räume die Einenge-Schied an die jeweils letzte Wabe angeschoben.

Die Schwarmtrieblenkung

Spätestens nach Ende der Frühtracht aus Obst- und Löwenzahnblüte oder auch mitten in der Rapstracht kommt bei den aufstrebenden Völkern der Schwarmtrieb auf. Die Völker sind inzwischen so stark geworden, daß sie den 18 Waben fassenden Brutraum und auch den Honigraum mit 10-12 (oder mehr) Waben sehr dicht belagern und oft auch schon schleuderreif sind.

In diesem Zustand und zu dieser Zeit ist eine erste, starke und tief in das Volksleben eingreifende Maßnahme durchzuführen, um damit den aufkommenden Arterhaltungs- und Vermehrungstrieb (sprich: "Schwarmtrieb") der Völker zu unterbinden oder bremsend auf einen späteren Zeitpunkt hinauszuzögern. Es gilt also, den Schwarmtrieb zu lenken und in wirtschaftlich nützliche Bahnen zu leiten. Dies ist aber nicht in jeder Gegend und jeder Trachtlage mit gleicher Methode durchführbar und sinnvoll. Jede Imkerin, jeder Imker sollte versuchen, das für sich und seine Trachtlage beste Verfahren anzuwenden.

Eine Schwarm-**Verhinderung** durch ständiges Ausschneiden der evtl. angesetzten Schwarmzellen ist in keinem Falle sinnvoll, da sehr arbeitsaufwendig und außerdem auch unwirtschaftlich. Daher fand man, daß es besser und wirtschaftlicher ist, den Schwarmtrieb nicht zu **verhindern**, sondern zu **lenken**. Im folgenden Abschnitt werden einige, in der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER (WLB) erprobte und erfolgreich durchzuführende Maßnahmen in Kürze beschrieben.

a) Die Brutdistanzierung

Für alle Gegenden mit relativ sicherer Vorsommer- oder Sommertracht hat sich das sogenannte "Brutdistanzieren" bestens bewährt. Aber auch für Gegenden mit Spättrachten ist diese Methode zu empfehlen, weil sie die Völker nach der Brutdistanzierung weiterhin fleißig und in Brut hält und dadurch für diese Trachten noch reichlich Bienen (Trachtbienen) erzeugt werden.

Wie der Name schon sagt, wird bei dieser Methode Brut von einem Raum (Brutraum) in einen anderen Raum (Honigraum) umgehängt, wobei die Königin und ein geringer Teil der Brut im bisherigen Brutraum verbleiben müssen.

Das Brutnest wird also getrennt und die beiden Brutteile voneinander distanziert. Diese Methode wird bislang immer dann als besonders sicher wirksam empfohlen, wenn man mit Magazinen oder mehrstöckigen Hinterbehandlungsbeuten imkert (Hölzer u.a.).

Die Brutdistanzierung ist aber auch in der **MLB** einfach, sicher und bequem durchzuführen. Bei der **MLB** ist dies besonders bequem, weil nur mit Einzelwaben und nicht mit ganzen, mehr oder weniger schweren Zargen (Etagen) zu arbeiten ist. Hier zeigt sich neben der Zweckmäßigkeit der Methode auch die **bequeme** Arbeitsweise als ganz besonders lobenswert. Hierzu ein Beispiel aus der bewährten Praxis:

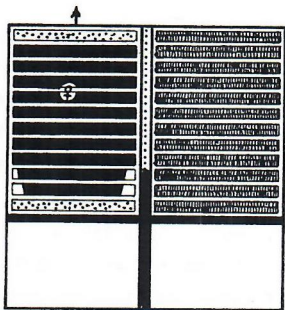
Einem Volke wurde vor oder bei Beginn der Frühtracht ein kleiner Honigraum geöffnet, indem beispielsweise 9-10 nur wenig bebrütete und noch vom Vorjahr honigfeuchte Leerwaben in den Honigraum gehängt wurden. Gute Völker besetzten diese Waben bald sehr dicht und füllen sie auch -der Tracht entsprechend- mit Honig, so daß nun geschleudert werden kann. Meist sitzen diese Völker zu diesem Zeitpunkt so dicht auf allen ihnen (auch im Honigraum) zur Verfügung stehenden Waben, daß nunmehr unbedingt und stark erweitert werden muß. Würde man dies durch einfaches Zuhängen von zusätzlichen Leerwaben oder Mittelwänden im Honigraum tun, so würde diese Erweiterung den Schwarmtrieb in keiner Weise völlig unterbinden. Wir müssen schon etwas tiefer in das Volksgeschehen eingreifen, denn meist werden zu diesem Zeitpunkt auch schon die ersten "Spieldös'chen" (noch nicht bestiftete Schwarmzellen) vorgefunden.

Der Brutraum wird auf Zellenansatz kontrolliert. Dabei wird auch nach der Königin gesucht. Diese muß später unbedingt im Brutraum verbleiben. Um ein Ablaufen der Königin zu verhindern, hängt man die Wabe, auf der die Königin sitzt, in den **KUNESA-Ableger- und Wabentransportkasten** für 6 Waben hinein. Hier ist die Königin sicher bis nach Beendigung der Arbeit untergebracht. Jetzt sucht man die (meist) älteren verdeckelten Brutwaben und hängt diese samt aufsitzenden Bienen in den **hinteren Teil** des Honigraumes, also hinter die schon vorne hängenden honiggefüllten oder ausgeschleuderten Waben.

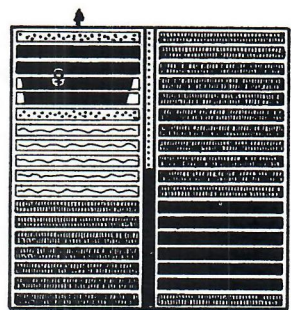
Hat ein Volk zu diesem Zeitpunkt beispielsweise 13 Brutwaben, so werden davon 10 Waben umgehängt. Die verbleibenden Brutwaben, und auch die Wabe mit der Königin (vorübergehend im Ablegerkasten aufbewahrt) werden im Brutraum nach vorne hinter das Flugloch, hinter die Pollendeckwabe eingehängt. Hinter diese im Brutraum verbleibenden Waben werden -je nach Tracht und Wetter- Mittelwände und/oder Leerwaben zugehängt. Gut ist, wenn unmittelbar hinter der im Brutraum verbleibenden Brut zunächst helle, nur wenig bebrütete Leerwaben gegeben werden, damit die Königin sofort das Brutnest auf diese Waben ausdehnen kann. Dahinter Mittelwände und Baurahmen.

Nach spätestens einer Woche (frühestens nach 4 Tagen) werden die in den Honigraum umgehängten Waben kontrolliert auf "wildes Zellenansatz". Es könnte eine bestiftet gewesene Schwarmzelle beim Umhängen übersehen worden sein. Außerdem ist nicht auszuschließen, daß auf den umgehängten Brutwaben sogenannte "Nachschaffungszellen" angesetzt wurden, weil sich die mitumgehängten Pflegebienen kurz nach dem Umhängen weisellos gefühlt haben. Diese dann in diesem Zustand angezogenen Nachschaffungszellen werden danach vom Volke weiter gepflegt und verdeckelt. Diese Zellen werden ausgeschnitten.

Nach der Brutdistanzierung steht dem Volke nunmehr die gesamte Beute voll zur Verfügung und die Königin legt im Brutraum ein neues großes Brutnest an. Es setzt eine neue, aufsteigende, den Schwarmtrieb dämmende Entwicklung ein, in der die so behandelten Völker einen ganz besonderen Fleiß zeigen; ähnlich dem des Schwarmfließes.



a.



b.

Beispiel zur zweiten Brutumhängung (ca. 21 Tage nach Honigraumfreigabe) oder der Brutdistanzierung

Spätestens 21 Tage nach der Honigraumfreigabe mit gleichzeitiger Brutumhängung sind die Völker in der Regel wieder derart stark, daß sie den zur Verfügung stehenden Raum wieder sehr dicht besetzen und auch unter den Rähmchen in beiden Räumen durchhängen. Es muß wieder Platz gegeben werden. Die in den Honigraum umgehängte Brut ist ausgeschlüpft und der Brutraum hat auch wieder ein sehr großes neues Brutnest.

Haben die Völker zu diesem Zeitpunkt noch keine Schwarmzellen mit Maden, so wird wie im Beispiel der Skizzen a. und b. verfahren. Im Honigraum wird die letzte Wabe weiter nach rückwärts an die Rückwand geschoben. Aus dem Brutraum werden die Waben mit der älteren Brut (mindestens 6 Waben oder das halbe Brutnest) mit Bienen (aber ohne Königin!) an die Waben hinter die im Brutraum vorne hängenden Honigwaben angehängt.

So ist der Honigraum restlos mit Waben ausgefüllt. Im Brutraum werden die verbliebenen Waben nach vorne zusammengedrückt; die Pollenwabe (und die evtl. verwendete "Varroafalle") werden angerückt. Es folgen 4-6 Mittelwandrähmchen und helle Leerwaben, bis auch der Brutraum mit Waben gefüllt ist.

Das so behandelte Volk hat reichlich Raum, kann bauen und die Schwarmgefahr ist für eine Weile gebannt. Die bewußt durchgeführte "Brutdistanzierung" veranlaßt das betreffende Volk, das zerrissene Brutnest mit beiden Teilen zu vereinen und wird umgehend die Brut im Brutraum nach hinten auszudehnen.

Diese Methode der Brutdistanzierung gelingt bei nicht sehr schwarmfreudigen Völkern auch dann noch, wenn schon **jüngste** Maden in Schwarmzellen vorhanden sind. In einem solchen Falle wird allerdings nicht mit Mittelwänden, sondern ausschließlich mit ausgebauten Waben erweitert. Selbstverständlich müssen vorher alle Schwarmzellen vernichtet werden. Ein bleistift dickes Hölzchen (vorne rund geschnitten) zerquirlt die Maden gründlich.

b) Die Entweiselung des Volkes

Werden viele und schon im fortgeschrittenen Stadium befindliche Schwarmzellen (mit dicken Maden) gefunden, so ist eine **Sofortmaßnahme** erforderlich. Es wird im Volke die Königin gesucht und abgedrückt (getötet). Meist gestaltet sich diese Suche etwas zeitraubend, weil die Königin schon schlank und flink ist.

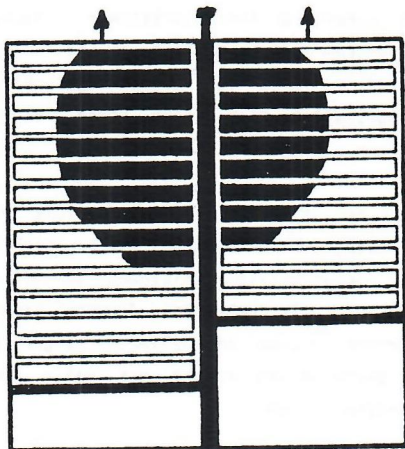
Nach der Entnahme der Altkönigin ist das Volk nun hoffnungslos weisellos und der Auszug des Vorschwarmes ist nun nicht mehr möglich. Erst wenn eine der Schwarmzellen-Königinnen schlüpft, wird es zum "Singer-Vorschwarm" oft mit mehreren Jungköniginnen kommen. Da aber diese Singer-Vorschwärme mit flinken jungen Königinnen nach dem Auszug aus der Beute meist sofort das Weite suchen, wird man schon vorher eingreifen müssen.

Waren bei der Volkskontrolle noch keine verdeckelten Schwarmzellen vorhanden, werden spätestens nach einer Woche alle angesetzten und inzwischen schon verdeckelten Schwarmzellen ausgebrochen und vernichtet. Gleichzeitig ist dem Volke eine Wabe mit jüngster offener Brut (und Eiern) aus einem anderen Volke zu geben. Diese Wabe wird von oben gekennzeichnet, damit sie bei der nächsten Kontrolle sofort greifbar ist.

Auf dieser zugehängten Wabe mit junger Brut wird das Volk sofort Nachschaffungs-Königinnenzellen ansetzen.

Nach weiteren 9 Tagen wird diese Wabe aus dem Volke genommen, oder werden alle darauf angesetzten Nachschaffungszellen gewissenhaft vernichtet. Ist dies geschehen, kann nunmehr dem Volke eine junge Königin (aus eigener Zucht oder Zukauf) über eine der bewährten Zusetzmethoden zugesetzt werden. Verfasser verwendet mit Vorliebe den "Wohlgemuthkätig" zum Zusetzen, weil er länger im Volke verbleiben kann, wenn er am oberen Leistchen eines leeren Rähmchens befestigt worden ist. Das Volk baut nach Annahme der Königin dieses Rähmchen aus und kann später entnommen und ausgeschnitten werden.

Die Annahme der Königin ist sicher, da das Volk zweimal Zellen gezogen hat und nunmehr schnellstens eine Königin haben will. Eine Kontrolle auf Annahme der Königin frühestens nach 10 Tagen.



Durch das Einschieben der 3 Schieberbleche, welche von oben, nach Wegnahme der beiden ROOFMATE-Abdeckplatten am Absperrgitterschied entlang einzuschieben sind, kann man die beiden Räume bienen- und geruchsdicht verschließen und in jedem der beiden Räume ein Volk oder Ableger unterbringen. Die beiden "Blindschiede" werden zuvor herausgenommen und an deren Stelle die beiden gut mit Vaseline/Melkfett eingefetteten Blechschieber eingeschoben. Danach können die beiden Abdeckplatten wieder aufgelegt werden. Die Fluglöcher werden der Stärke der Völker/Ableger jeweils mit Hilfe einer Leiste oder eines Holzklötzchens verkleinert. Es sollte an der Flugfront auch der sogenannte "Flugnischenteiler" vorgeschoben werden. Gut ist, wenn beide Völker etwa gleich stark sind. Ein starkes Volk neben einem nur wenige Waben belagernden Ableger ist nicht gut.

c) Bilden eines Ablegers mit der "alten" Königin

Stellt man bei einer routinemäßigen Kontrolle fest, daß das Volk schon Schwarmzellen mit fetten Maden hat, und sind beide Räume schon mit Waben und Bienen gefüllt und dicht besetzt, so nutzt das Ausbrechen dieser Zellen absolut nichts mehr. Das Volk wird bald erneut Schwarmzellen ansetzen. Hier muß ein starker Eingriff erfolgen. Man bildet einen Ableger mit der "alten" Königin. Dieser Vorgang ist gewissermaßen der vorweggenommene Vorschwarm. Würde man diesen Ableger mit der alten Königin nicht entnehmen, so würde das Volk noch 1-4 Tagen (je nach Alter der Schwarmzellenmaden) den ersten Schwarm abstoßen. Das Volk will ja nicht nur einfach davon fliegen, sondern der Schwarmtrieb ist doch auch der Arterhaltungstrieb. Dabei will sich das Volk verjüngen, indem es die Altmutter mit dem Vorschwarm abgibt und sich eine neue, junge Königin heranzieht. Diesem Trieb kommt man entgegen, indem man dem Volke diese Gelegenheit bietet. Nur nehmen wir den ganzen Vorgang in unsere Hände, indem wir die Altmutter samt einer gewissen Anzahl Bienen entnehmen und danach dem Volke die Möglichkeit belassen, sich mit einer neuen Königin zu "verjüngen".

Zur Ablegerbildung verwendet man vorteilhaft den 6 Waben fassenden "Ableger- und Wabentransportkasten" der Firma KUNESA. Das Flugloch wird durch Umdrehen des Vorsatzteiles geschlossen und dadurch die Wanderbelüftung freigegeben. Nun sucht man im Brutraum die Wabe mit der Königin und hängt diese zunächst mitten in den Ablegerkasten. Nun folgt die meist stark mit Pollen gefüllte Stirnwabe aus dem Brutraum und hängt diese als seitliche Abschlußwabe in den Kasten. Die Wabe mit der Königin wird angerückt. Jetzt folgen zwei weitere (möglichst altverdeckelte) Brutwaben samt allen aufsitzenden Bienen. Auf den Waben für den Ableger dürfen sich keine Schwarmzellen befinden. Also vorher ausbrechen! Nun folgt eine helle, wenig bebrütete, bienenbesetzte Leerwabe (evtl. aus dem Honigraum), damit die Königin sofort wieder stiften kann. Als Abschlußwabe nimmt man eine zum Teil mit Honig gefüllte Wabe aus dem Honigraum samt aufsitzenden Bienen, um den Ableger zunächst nicht füttern zu müssen.

Ist dies geschehen, wird der Ablegerkasten durch Auflegen der Klar-sichtfolie und Aufsetzen des Überfalldeckels geschlossen und **zunächst** etwas abseits in den Schatten gestellt, ohne das Flugloch zu öffnen. Der Ablegerkasten bleibt also mit dem Wandergitter versehen, damit keine Bienen abfliegen können, denn es sind ja bei der Bildung des Ablegers auch Flugbienen mitübernommen worden.

Diese würden zum Muttervolk zurückfliegen und möglicherweise eine Räuberei verursachen.

Handelt es sich bei dem schwarmtriebigen Volk um ein gutes nachzucht-würdiges Volk, so kann man ihm eine möglichst fortgeschrittene Schwarmzelle belassen. Die Wabe mit der Zelle wird mit einer Heftzwecke markiert.

Ist das Volk aber nicht nachzucht-würdig, so beläßt man ihm zunächst alle Schwarmzellen und bemüht sich bei einem Imkerkollegen mit gutem Zuchtmaterial um einige angebrütete Edelzellen. Kann man diese nach 2-3 Tagen erhalten, so werden dann alle Schwarmzellen des Volkes ausgebrochen und es werden ihm diese angebrüteten Edelzellen zur weiteren Pflege seitlich auf 2 Brutwaben angedrückt. Waben mit Heftzwecken kennzeichnen. Hat man aber selber nachzucht-würdiges Carnikamaterial, so werden alle älteren Schwarmzellen ausgebrochen und nur 2-3 Schwarmzellen **mit jüngsten** Maden zunächst belassen. Später werden diese Waben mit jüngsten Schwarmzellen bienenfrei gemacht und die Maden dieser Zellen werden mit dem Umlarvlöffelchen entfernt und an deren Stelle werden umgelarvte Edelmaden auf den meist reichlich vorhandenen Königinnen-Futtersaft der Schwarmzellen umgebettet.

So erhält man im schwarmtriebigen Volke immer gute Rasseköniginnen, die -wenn auch später standbegattet- gute Wirtschaftsköniginnen von langer und guter Leistungsfähigkeit werden.

Der neu gebildete 6-Waben-Ableger wird nun (ohne vorherige Keller-haft) auf einen außerhalb des Flugkreises (ca. 3 km vom Standplatz des Volkes) liegenden neuen Platz gebracht und dort möglichst

schattig aufgestellt. Das Flugloch wird durch Umdrehen des Vorsatzteiles freigegeben und der Deckel zur Sicherheit durch Auflegen eines Feldsteines gesichert.

Durch die Entnahme von Brutwaben als auch der aufsitzenden Bienen, sowie der Königin haben wir das Wirtschaftsvolk gewissermaßen "entlastet". Es ist fast das Gleiche geschehen, wie es ohne unseren Eingriff gekommen wäre. Es wurde die Altmutter entfernt und das Wirtschaftsvolk hat die Möglichkeit bekommen, sich zugleich durch das Aufziehen mindestens einer Jungkönigin zu verjüngen und zwar mit ausgesuchtem Zuchtmaterial **unserer Wahl**.

Nachdem die Jungkönigin im Wirtschaftsvolk später begattet ist und in Eiablage getreten ist, sind für das laufende Betriebsjahr keine Schwarmkontrollen mehr erforderlich. Das Volk zeigt eine prächtige Aufwärtsentwicklung und wird volle Erträge bringen und absolut stark in den Winter gehen.

Sollte aber, was äußerst selten vorkommt, die Jungkönigin im Wirtschaftsvolke beim Paarungsausflug verloren gehen, so kann man durch Rückvereinigung mit dem Ableger das Wirtschaftsvolk wieder "heilen". Es geschah dann das Gleiche, als hätte man zur Schwarmverhinderung den sogenannten "Zwischenableger" gebildet.

Der mit der Altmutter gebildete Ableger wird sich ebenfalls gut entwickeln und kann später nach Belieben weiter verwendet werden. Er kann z.B. schon bald, nachdem die Jungkönigin im Wirtschaftsvolke in Eiablage gegangen ist, schlüpfreife Brutwaben (ohne Bienen) abgeben, um das Wirtschaftsvolk wieder zu verstärken. Ist aber die "Altmutter" noch einjährig und leistungsfähig, kann der Ableger selbstverständlich, und zwar vorzüglich, auch dazu dienen, die Völkerzahl des Standes zu erweitern, indem man den Ableger etwa ab 3 Wochen nach seiner Bildung auf den Stand zurückholt und in eine neue WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER umlogiert. Bei guter Futtersversorgung und bedarfsweiser Erweiterung mit Mittelwänden wird er absolut winterständig und als Wirtschaftsvolk für das kommende Jahr einzusetzen sein.

d) Schröpfen durch Brutablegerbildung

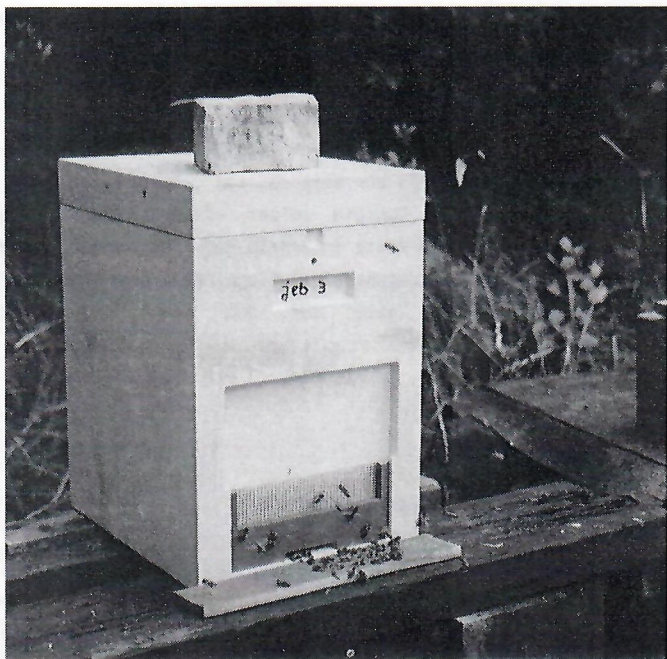
Wird bei einer Kontrolle festgestellt, daß die Königin zwar noch gut stiftet, daß aber schon bestiftete oder mit allerjüngsten Maden versehene Schwarmzellen vorhanden sind, so kann durch Entnahme eines Brutablegers das Ausziehen des Vorschwarmes meist noch erfolgreich verhindert und der Fleiß des Volkes erhalten werden.

Durch die Entnahme von 4-5 Brutwaben mit verdeckelter, gar schlupffreier Brut samt den jeweils aufsitzenden Bienen, sowie 2 mit Bienen gut besetzten Futter- und Pollenwaben wird das Volk "geschröpft". Wichtig bei dieser Ablegerbildung ist, daß man möglichst schlupffreie Brutwaben und recht viele Ammen- oder Pflegebienen mit in den Ableger übernimmt. Es ist daher gut, wenn man vor der Entnahme der mit Bienen besetzten verdeckelten Brutwaben die Pflegebienen von einer Wabe mit allerjüngster Brut und die Baubienen des Baurahmens in den Ablegerkasten abstößt/abfeigt.

Soll der Ableger auf dem Stande (oder im Flugkreis von ca. 3 Km) verbleiben, so ist die Zugabe dieser Jungbienen von 2 Waben sogar unbedingte Forderung, denn es werden von den mitumgehängten Bienen alle Flugbienen nach der Aufstellung des Ablegers wieder zurückfliegen und damit den neuen Ableger schwächen.

Dem geschröpften Wirtschaftsvolke gibt man anstelle der entnommenen Waben helle, wenig bebrütete Leerwaben, damit die Königin bald wieder ein neues großes Brutnest aufbauen kann. Diese erneute Brutnesterweiterung wirkt schwarmtrieb-dämmend und erhält den Trachtfleiß des Volkes. Mittelwände sollte man bei dieser Methode zunächst **nicht** geben, da sie oft nicht ausgebaut, oder durch angesetzte Schwarmzellenanfänge "verschandelt" werden.

Den Ableger läßt man auf den Brutwaben zunächst einige Königinnen-Zellen (Schwarmzellen oder auch Nachschaffungszellen) bis zu deren Verdeckelung pflegen, um sie dann auszuschneiden und den Ableger mit einer Königin (vom Züchter oder eigener Aufzucht) zu beweiseln.



Ein Ableger auf 6 Waben wurde im "Ableger- und Wabentransportkasten" untergebracht und mit vorgesetztem Lüftungsgitter bis zum späten Nachmittag im Schatten einer Hecke stehenlassen und dann auf den Außenstand verbracht, dort aufgestellt und sofort das Flugloch freigegeben, indem das Vorsatzteil mit Gitter und Flugloch einfach umgedreht wurde. Der Tragebügel mit Griff wurde vorübergehend abgenommen. Die Fluglochvorsatzteile der einzelnen Kästen sollten verschiedenfarbig gestrichen sein. So können dann mehrere Ableger rel. dicht in einer Reihe aufgestellt werden, ohne daß sich Bienen und helmkehrende Königinnen verfliegen. Ein vor das Flugloch gelegtes Brettchen oder ein anderer Gegenstand fördern die Orientierung zusätzlich. Ein aufgelegter Feldstein sichert den Deckel.

Kommt der Ableger auf einen neuen Standplatz außerhalb des Flugkreises, kann man ihm auch eine Edelmade in eine der vorhandenen Schwarmzellen (wie im vorigen Abschnitt beschrieben) umbetten.

Handelt es sich aber bei dem zu schröpfenden Wirtschaftsvolk um ein nachzuchtwürdiges Volk, so kann man ihm selbstverständlich auch eine eigene Schwarmzelle zur Weiterpflege belassen.

Wenn der Ableger sich eine Königin selber erziehen muß, so sollte man ihn unbedingt auf einen Platz außerhalb des Flugkreises aufstellen, denn er sollte alle mitumgehängten Flugbienen behalten, um den natürlichen Nahrungsfluß auch auf dem neuen Standplatz zu gewährleisten.

e) Schröpfen durch Kunstschwarmbildung

Hat man zum Zeitpunkt des Schwarmzellenansatzes schon junge begattete Königinnen, so kann man den schwarmtriebigen Völkern Jungbienen durch Abfegen von Brutwaben entnehmen und die Bienen (auch aus mehreren Völkern) zu Kunstschwärmen zusammenstellen, denen man danach je eine begattete Jungkönigin in einem üblichen Verfahren zusetzt.

Eine besondere Art der Kunstschwarmbildung wurde vom Verfasser vielmale mit Erfolg praktiziert:

Es wird vom schwarmtriebigen Volke ein kleiner Kunstschwarm derart gebildet, daß man dem Volk die Bienen von 5-7 Brutwaben **samt Altmutter** in den 6-Waben-Ablegerkasten der Firma KUNESA abfegt, auf einen neuen Platz außerhalb des Flugkreises aufstellt und diesem Kunstschwarm 6 Mittelwände gibt. Voraussetzung ist bei diesem Verfahren, daß am Standplatz des Kunstschwarmes Tracht herrscht, damit der Kunstschwarm bauen und sich selber versorgen kann.

Bei diesem Verfahren muß man natürlich für die Wiederbeweisung des Wirtschaftsvolkes Sorge tragen. Dies kann auf gleiche Weise geschehen, wie im Abschnitt **b)** schon beschrieben.

f) Vorläufige Schwarmvermeidung durch einfachen Fluglochwechsel

Bei einer routinemäßigen Kontrolle könnte der Fall eintreten, daß man in einem Volke Schwarmzellen mit dicken Maden oder gar schon in verdeckeltem Zustand entdeckt. Dies würde bedeuten, daß der Vorschwarm in Kürze (vielleicht noch am gleichen Tage) abgehen könnte. Wenn dann aber aus Zeitnot, oder weil die Königin bei der Durchsicht des Volkes nicht gefunden wird, oder aber auch, weil der Auszug des Schwarmes kurz bevor steht, weil schon verdeckelte Schwarmzellen gefunden werden, muß sofort etwas getan werden. Es könnte auch sein, daß aus anderen Gründen ein den Schwarm verhindernde Maßnahme nicht sofort durchführbar ist, so wird eine "vorläufige", den Schwarmauszug verhindernde Maßnahme erforderlich.

Dazu wird mit Hilfe der Flugloch-Vorsatzteile das bisherige Honigraum-Flugloch geöffnet und das Brutraum-Flugloch der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER (WLB) geschlossen. Dazu ist lediglich der Wechsel der beiden Vorsatzteile erforderlich. Das ist zunächst alles! Diese Arbeit ist in weniger als 2 Minuten durchführbar. Das Glasröhrchen der Bienenflucht ist zuvor zu entnehmen und durch einen Korken zu ersetzen.

Was wird mit dieser Sofortmaßnahme erreicht?

1. Die Bienen aus dem Brutraum können nur durch das Absperrgitter über den ehemaligen Honigraum zum Flugloch aus- und einfliegen. Die Königin ist also hinter dem senkrechten Absperrgitter gefangen. Der Vorschwarm zieht zwar aus, kehrt aber bald zurück, weil die Königin nicht mitkommen kann.
2. Nach 14 Tagen muß eine Kontrolle des Brutraumes erfolgen: Die ersten Schwarmzellen-Königinnen müßten geschlüpft sein. Es ist aber zwischenzeitlich (vom Imker meist unbemerkt) im Brutraum einiges geschehen. Entweder das Volk hat, nachdem es wahrscheinlich noch einmal versuchte auszuschwärmen, das Schwärmen aufgegeben und alle Schwarmzellen ausgebissen und sich auf die alte Königin geinigt. In diesem Falle ist alles in Ordnung.

Im zweiten möglichen Fall hat das Volk die alte Königin abgetötet und erwartete den Schlupf der Jungköniginnen. Dabei kommt es mit hoher Wahrscheinlichkeit noch einmal zum Versuch auszuschwärmen, weil es mit mindestens einer der ersten geschlüpften Jungköniginnen schwärmen möchte (Singer-Vorschwarm).

Aber auch dieser Schwarm muß zurückkehren, weil ja auch die im Brutraum geschlüpften Jungköniginnen hinter Gitter gefangen sind. So kommt es innerhalb des Volkes zwangsläufig bald zur Entscheidung. Es wird letztendlich nur eine einzige Jungkönigin übrig bleiben, so daß danach kein weiterer Schwarmauszugsversuch mehr folgen wird.

3. Wenn diese Entscheidung vom Volke selbst in irgendeiner Form gefallen ist, muß nunmehr die Flugloch-Umschaltung wieder rückgängig gemacht werden. Es wird wieder das eigentliche Brutraum-Flugloch geöffnet und das Honigraum-Flugloch geschlossen, damit nun die verbliebene Jungkönigin zu ihren Begattungsausflügen starten kann.

Durch die relativ dicht **nebeneinander** liegenden Fluglöcher auf gleicher Ebene des großen Anflugbrettes, kommt es kaum zum Flugbienenstau beim Umschalten der Fluglöcher. Die ersten heimkehrenden Flugbienen nach dem Umschalten suchen zunächst das alte Flugloch, finden es verschlossen und finden aber dann bald (schon nach einer Minute) das jetzt unmittelbar daneben liegende und geöffnete Honigraum-Flugloch und ziehen fächelnd und sterzelnd (den nachfolgenden Bienen den Weg zeigend) ein. Schon nach kurzer Zeit verläuft der Flugverkehr auf dem Flugbrett wieder fast reibungslos.

Ist die Umschaltung aber nur aus Zeitgründen durchgeführt worden, so kann am nächsten Tag noch einmal die Altmutter gesucht und eine andere der schon vorher beschriebenen Maßnahmen durchgeführt werden.

Diese Maßnahme zur Vermeidung des Schwarmverlustes ist in der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER einfach und schnell wie wohl kaum in einer anderen Beute durchführbar.

Schwarmpflege

a. Das Einlogieren

Über das Einfangen des ausgezogenen Schwarmes soll hier nichts weiter beschrieben werden. Dies kann man in anderen Bienenbüchern ausführlich nachlesen. Außerdem gestaltet sich das Einfangen jedesmal anders, so daß man von einer Patentlösung ohnedies nicht reden kann.

Zum Einlogieren eines eingefangenen Schwarmes in seine zukünftige Behausung geht man nach vielfach erprobter Weise folgendermaßen vor:

Das Flugloch des zukünftigen Brutraumes, in den der Schwarm eingeworfen werden soll, ist **zu schließen**, während das Flugloch des künftigen **Honigraumes geöffnet** wird. Dies ist eine Vorsichtsmaßnahme, die sich in der Praxis vorzüglich bewährt hat. Vor allem dann, wenn der eingefangene Schwarm sofort, noch am Tage des Auszuges und ohne vorausgegangene "Dunkelhaft" einlogiert werden soll.

In **beide Räume** (Brut- als auch Honigraum) werden jeweils je nach Schwarmstärke einige Rähmchen mit eingelöteten Mittelwänden hinter der Stirnwand (vorne) eingehängt. Die Blechschieber, welche die beiden Räume trennen, werden gezogen, so daß die Bienen das Absperrgitter passieren können.

Der künftige, mit einigen Mittelwänden ausgestattete Honigraum wird mit Abdeckfolie und ROOFMATE-Platte abgedeckt. Nach diesen Vorbereitungen wird nun der Schwarm aus dem Fangkasten mit Schwung in den hinteren, rähmchenfreien Teil des **Brutraumes** geworfen. Dieser wird ebenfalls sofort abgedeckt und die Beute geschlossen. Dies ist zunächst alles. Es wird in keinem der beiden Räume ein Einengeschied eingesetzt, denn der Schwarm will und soll zunächst weit sitzen und sich im Brutraum, hinter den dort hängenden Mittelwand-Rähmchen und auch unterhalb dieser aufhängen können. Erst über Nacht werden sich die Bienen auf die Mittelwände setzen

und diese auszubauen beginnen. Die Bienen des Schwarmes können aus dem Brutraum durch das Absperrgitter über den Honigraum aus dessen Flugloch (welches ja geöffnet ist) ausfliegen, während die Königin im Brutraum verbleiben muß. Somit ist absolut verhindert, daß der eingeschlagene Schwarm erneut auszieht und davon fliegt, weil ja die Königin nicht mitkommen kann. Zieht er doch aus, so kommt er bald wieder zurück.

Sobald der Schwarm beginnt, die im Brutraum hängenden Mittelwände auszubauen, wird das Brutraumflugloch durch Umdrehen des Vorsatzteiles geöffnet, denn indem der Schwarm die Mittelwände auszubauen beginnt, sagt er uns, daß er mit der Wohnung zufrieden ist und nicht wieder ausziehen will. Jetzt werden auch die im Honigraum hängenden Mittelwände ebenfalls in den Brutraum umgehängt und das Absperrgitter wird mit der zugehörigen PU-Hartschaumplatte abgedichtet. Starke Schwärme haben nicht selten schon über Nacht auch an den Mittelwänden des Honigraumes mit dem Ausbauen begonnen. Nachdem die letzten Bienen den Honigraum verlassen haben, wird nun das bisher geöffnete Honigraumflugloch durch Umdrehen des Vorsatzteiles geschlossen.

So sitzt nun der Schwarm ausschließlich auf Rähmchen mit eingelöteten Mittelwänden und kann seinen Bau tüchtig ausbauen. Die Anzahl der zu gebenden Mittelwände richtet sich nach der Stärke des Schwarmes. Hinter das letzte erforderliche Mittelwandrähmchen hängt man nun das Einenge-Schied, ohne den unteren Abschlußkeil anzusetzen, damit evtl. hinter dem Schied nach 2 Tagen (bei Trachtlosigkeit) mit dem zugehörigen Futterkasten gefüttert werden kann.

Niemals gebe man einem Schwarm ausgebaute Waben.

Die schönsten Waben bauen Schwärme und das sollte man nutzen.

b. Schwarm und Varroabekämpfung

Seit wir die Varroatose auf allen Ständen nachweisen können, ist es sinnvoll, die Schwärme bald nach dem Einfangen gegen die Varroamilben zu behandeln. Dies geschah zunächst dadurch, daß die Schwärme noch bevor sie auf Mittelwände einlogiert wurden, mit dem Mittel FOLBEX VA NEU begast wurden.

Seit etwa 10 Jahren versuche ich jegliche Chemie von meinen Völkern fernzuhalten und mit Ameisensäure (auch IMP) zu behandeln. Noch sympatischer muß uns aber sein, wenn wir auch dieses "Mittel" weglassen können. So habe ich einen Weg gefunden, der mir die Schwärme gleich zu Beginn ihrer Eigenständigkeit auf "biotechnischem" Wege nahezu varroafrei macht. Dies geschieht folgendermaßen:

Sobald der eingeschlagene Schwarm die Mittelwände ausbaut und die Königin schon einige Tage stiftet, hänge ich meine **biologische "Varroafalle"** dort zwischen die ausgebauten Mittelwände, wo die Königin mit der Eiablage begonnen hat und wo die allerersten jüngsten Maden in den Zellen zu finden sind. Dies ist bei Vorschwärmen meist schon 4 Tage nach dem Einschlagen des Schwarmes. Bei Nachschwärmen mit junger unbegatteter Königin kann das in 10 bis 14 Tagen (je nach Wetterlage) der Fall sein.

Diese meine **"Varroafalle"** ist weiter hinten im Abschnitt "Unsere Varroafalle, eine Varroabekämpfung ohne Chemie" näher beschrieben. Trotzdem soll hierzu noch etwas weiter erläutert werden.

Sobald im aufstrebenden Schwarm die allererste Brut vorhanden ist, warten auch die Varroamilben auf die erste Gelegenheit, in Brutzellen einzuschlüpfen um sich zu vermehren. Dazu bietet man mit der "Varroafalle" den Milben die beste Möglichkeit. Man entnimmt einem der Wirtschaftsvölker einen Drohnenrahmen in welchem schon ältere Maden vorhanden sind und hängt dieses Rähmchen mitten in das sich neu bildende Brutnest des Schwarmes ein. Hier haben die vom Schwarm mitgebrachten Varroamilben die erste Gelegenheit in diese Brutzellen zu schlüpfen, um sich zu vermehren. Die Erfahrung lehrt, daß die Milben diese Gelegenheit auch sofort ausnützen. Eine Woche später, wenn alle Drohnenbrut verdeckelt ist, entnimmt man diesen Drohnenrahmen und gibt ihn, wie weiter hinten beschrieben in die Tiefkühltruhe um sie einzufrieren und damit auch die eingeschlüpfen, vermehrungswilligen Varroamilben abzutöten.

Die Honigernte

Die Honigernte wird möglich oder ist erforderlich, wenn

- a) Die Waben im Honigraum zum größten Teil (besser vollständig) von den Bienen verdeckelt wurden. Dies ist meist das äußere Zeichen dafür, daß der Honig "reif" ist, oder
- b) wenn es darum geht, bestimmte Sortenhonige zu ernten, um den Kunden ganz bestimmte Honigsorten anbieten zu können. Dabei muß aber bedacht werden, daß solche Honige nur mit Sortenbezeichnung angeboten werden dürfen, wenn **mindestens** die Hälfte des geschleuderten (und angebotenen) Honigs mit absoluter Sicherheit der bezeichneten Tracht entsprechen muß. Geschleudert wird auch,
- c) wenn es darum geht, schwer schleuderbare Honige, welche sehr früh (oft auch schon in den Wabenzellen) kandieren, vor dem Kandelungsprozeß zu ernten. Hier ist vor allem der Melizitosehonig, der sogenannte "Zementhonig" zu nennen. Auch ausgesprochen reiner Rapshonig sollte bald nach Trachtende ausgeschleudert werden. Weiter muß geschleudert werden, wenn
- d) die Tracht vorüber ist und es darum geht, die Völker für die Einwinterung vorzubereiten. Diese letzte Honigentnahme bezeichnet man auch als "Abschleudern" der Völker.

Grundsätzlich gilt für alle Schleuderungen, daß der Honig "reif" sein muß und der Wassergehalt möglichst bei, besser unter 18 % liegen sollte. Gut ist daher in jedem Falle, wenn für die Bestimmung des Wassergehaltes ein sogenanntes "Refraktometergerät" verwendet wird. Nur mit dessen Hilfe ist die genaue Bestimmung des Wassergehaltes möglich. Als Faustregel geht man zwar davon aus, daß der Honig aus verdeckelten Zellen reif ist, aber man darf bei der Beurteilung der zu schleudernden Waben nicht gar so großzügig sein. Man muß wissen, daß es immer Ausnahmen von der Regel gibt. Gar mancher hat schon zu "feuchten" Honig geschleudert und mußte später erleben, daß dieser Honig "säuerte" und in Gärung überging.

Verfasser hat einmal auf dem Stande eines Freundes in Norddeutschland mit Hilfe des Refraktometers feststellen müssen, daß dessen Honig aus der Rapstracht, selbst aus vollständig verdeckelten Waben, einen Wassergehalt von 22 % hatte. Zu "feuchter Honig" darf nicht in den Handel gebracht werden.

"Feuchte" Honige gibt es vor allem dann, wenn die Völker eine sogenannte "Bombentracht", eine Massentracht bei hoher Luftfeuchtigkeit und sehr hohen Tageszunahmen über mehrere Tage hintereinander eintragen. In solchen Massentrachten haben die Biene meist nicht genügend Zeit und Energie, den hohen Wassergehalt des eingetragenen Nektars in der Kürze der Zeit, oder aus Mangel an Bienen, bis zum nächsten Tage auszuschleiden und zu verdunsten und damit auch ordentlich zu fermentieren und einzudicken. In solchen Bombentrachten tragen die Bienen in ihrem großen Sammeleifer den Nektar in jede freie oder auch nur mit teilausgereiftem Honig gefüllte Zellen ein und verdeckeln dann auch diese Zellen vorzeitig, gewissermaßen aus Platzmangel. In solchen Massentrachten ist es daher gut, wenn die Völker während der Trachtzeit reichlich Lagermöglichkeit, sprich Wabenfläche, für den frisch eingetragenen und noch zu verarbeitenden Nektar zur Verfügung haben. Es ist also ein Honigraum mit ausreichend vielen Waben erforderlich. Dies ist bei der WLB absolut der Fall. Aber es genügt durchaus nicht, wenn die Völker nur ausreichend Wabenraum zur Lagerung des Nektars haben. Es müssen aber auch ausreichend Bienen vorhanden sein, welche diesen Wabenraum dicht belagern und erwärmen und die Eindickungsarbeit ordentlich durchführen, den Nektar also ausreichend gut zu Honig verarbeiten können. Der Wabenbesatz muß ausreichend dicht sein, um reifen und gut infertierten Honig ernten zu können.

Grundsätzlich sollten also entweder nur total verdeckelte Waben geschleudert werden, oder man entnimmt für die Schleuderung nur jene Waben, deren Zellen ausnahmslos mit Honig gefüllt und zumindest die Hälfte der Wabenfläche verdeckelt ist. Bei noch nicht verdeckelten Wabenflächen muß man besonders vorsichtig sein, wenn die Tracht noch im Gange ist. Dann ist nämlich die Gefahr, daß in den unverdeckelten Zellen reichlich unreifer "Honig", der erst Stunden vor der Wabenentnahme eingetragene wurde, in diesen Zellen gelagert und damit auch noch vollständig unreif und unvollkommen infertiert ist. Auch wenn der Wassergehalt in den verdeckelten Zellen niedrig genug ist, so kann der geschleuderte Honig später doch einen zu hohen Wassergehalt aufweisen, weil der "Honig" aus den noch nicht verdeckelten Zellen die Gesamthonigmenge regelrecht "verdünnt".

Die Entnahme der honiggefüllten und zu schleudernden Waben werden bei der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER zweckmäßigerweise nach den beiden im Folgenden beschriebenen Methoden entnommen:

- a) Der Honigraum der WLB wird abgedeckt (ROOFMATE-Platte abnehmen, die Klarsichtfolie langsam unter Anwendung von Rauch oder unter Zuhilfenahme des "Nelkentuches" abnehmen). Nun wird die letzte Wabe entnommen und in einen "Ableger- und Wabentransportkasten" eingehängt. Danach hat man Platz und Bewegungsfreiheit. Es wird nun, von hinten beginnend, jede einzelne Wabe entnommen und auf Schleuderfähigkeit (Grad der Verdeckelung) geprüft. Alle als schleuderfähig angesehenen (ausreichend verdeckelten) Waben werden in einen "Ableger- und Wabentransportkasten" oder eine andere Kiste **samt aufsitzenden Bienen** eingehängt. Nicht schleuderfähige Waben verbleiben im Honigraum und werden nach vorne geschoben.

Nun werden die abseits in einem oder zwei Ableger- und Wabentransportkasten oder anderen Kiste samt aufsitzenden Bienen abgestellten Schleuderwaben von Bienen befreit, indem sie einzel in den hinteren, fast wabenleeren Honigraum abgestoßen und abgefegt werden. Dies geht ganz besonders schnell, wenn keine absolut trachtlose Zeit herrscht, denn die Bienen haben sich in der Zwischenzeit an den nicht verdeckelten Honigzellen tüchtig vollgesaugt und fallen nun beim Abstoßen sehr leicht von den Waben ab. Dadurch, daß sich die Bienen vor dem Abfegen voll Honig saugen konnten und auch weil die Bienen Wabe für Wabe in den Honigraum zurückgefegt werden, bleiben die Bienen recht friedlich. Würde man die Bienen sofort nach Herausnehmen der Waben in den Honigraum, auf dort noch hängende Honigwaben zurückfegen, so könnten sie sich nicht vollsaugen und würden unter Umständen mehrmals abgefegt werden, weil sie sich ja nach dem Abfegen der ersten Waben sofort wieder auf eine andere Wabe setzen und nun nochmals mit dem Besen oder der Feder Bekanntschaft machen würden.

Sind alle schleuderfähigen Waben abgestoßen/abgefegt, so wird der Honigraum wieder mit leeren, ausgeschleuderten Waben aus dem Wabenschranke oder eines zuvor geschleuderten Volkes

aufgefüllt. Der Honigraum wird wieder mit Klarsichtfolie und der ROOFMATE-Platte abgedeckt und die Beute geschlossen.

Diese Arbeit ist sehr gut durchzuführen, wenn der Honig absolut reif ist und in den letzten Tagen keine nennenswerte Tracht herrschte, so daß angenommen werden kann, daß auch der noch unverdeckelte Honig reif und schleudertfähig ist.

Wer Zweifel hat und ganz sicher gehen will, der verwendet schon **vor der Schleuderung** das Refraktometergerät, indem er aus **offenen**, also noch nicht verdeckelten Honigzellen mit einem Kunststoffstäbchen Honig entnimmt und auf das Refraktometergerät aufbringt und den Wassergehalt genau feststellt.

Wenn bei absoluter Trachtlosigkeit (trifft vor allem beim "Abschleudern" zu) geschleudert werden muß, oder wenn man das Abfegen der Bienen nicht durchführen mag, sollte man

b) die Bienenflucht verwenden,

um den Honigraum bei der Honigwabenentnahme möglichst bienenfrei zu haben. Dabei geht man folgendermaßen vor:

Am Vorabend oder am frühen Morgen des Schleudertages wird vor den Honigraum das Schieberteil mit der "Bienenflucht" angebracht. Ist dies geschehen, wird der Honigraum bienendicht vom Brutraum getrennt, indem die 3 Schieberbleche am Absperrgitter entlang von oben eingeschoben werden.

Dazu ist erforderlich, daß man die Beute öffnet, die ROOFMATE-Platten wegnimmt und die "Blindschiede" (über dem Absperrgitterschied) entnimmt. Nun ist der Weg von oben zum Einschieben der Schiedbleche frei. Danach deckt man beide Räume wieder ab und schließt die Beute.

Schon bald (nach etwa einer Stunde) stellt man fest, daß die Bienen den Honigraum durch die Bienenflucht verlassen und zum Brutraum-Flugloch überwechseln und in diesen einziehen. Verfasser gibt die Bienenflucht am liebsten am frühen Morgen frei und kann dann am Spätnachmittag die Honigwaben aus den abgeschieberten Honigräumen nahezu bienenfrei entnehmen. Die letzten auf den Einzelwaben sitzenden Bienen sind Jungbienen, die beim Abfegen friedlich und leicht abzustoßen bzw. abzufegen sind.

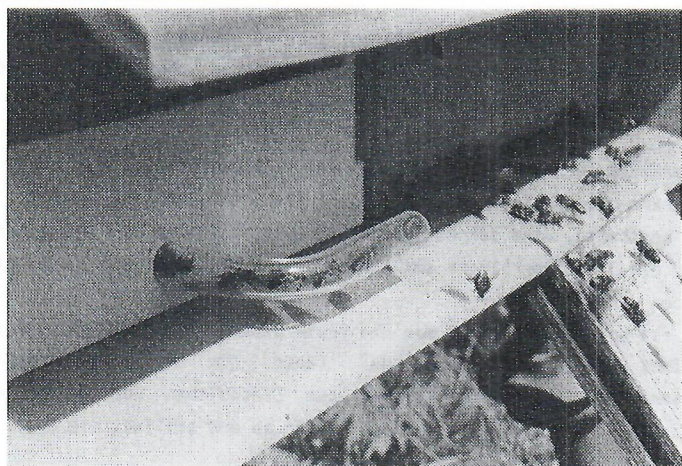
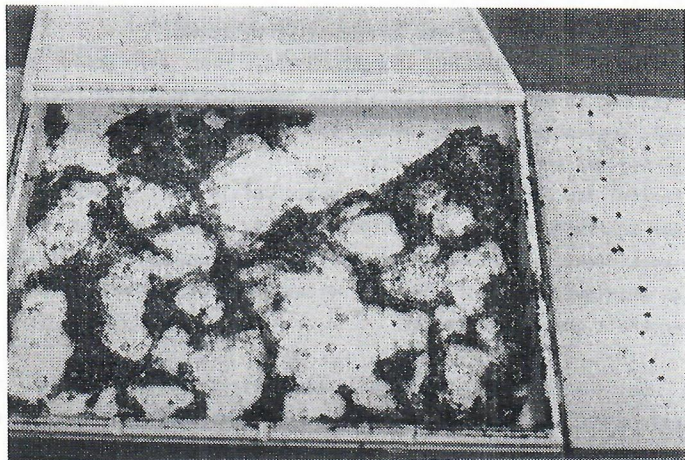


Foto oben: Der Bodeneinschub blieb im Sommer samt Varroagitterauf-
lage in der Beute. Die Wachsmotten und deren Larven konnten hier
ungestört leben. Das Gemülle von den Rankmaden total versponnen.
Reichlich verpuppte Wachsmotten sind darin zu finden.

Foto unten: Die Bienenflucht wurde vor den Honigraum gesetzt und
die Schieberbleche am Absperrgitter eingeschoben. Schon nach einer
Stunde beginnen die Bienen den Honigraum durch das Glasröhrchen
zu verlassen. Das Glasröhrchen sollte mit seiner Öffnung immer
dem Flugloch zugewendet sein. Am Morgen abgeschiebert und Flucht
vorgegeben, ist am Spätnachmittag der Honigraum fast bienenleer.

Die Verwendung der Bienenflucht garantiert auch, daß an diesem Tage kein frisch eingetragener Nektar in die zu schleudernden Waben kommt und damit der Wassergehalt des geschleuderten Honigs relativ niedrig bleibt. Die Bienenflucht ist also vor allem dann angebracht, wenn noch Tracht herrscht und aus irgendeinem Grunde unbedingt geschleudert werden soll, oder aber auch in absolut trachtloser Zeit (z.B. beim Abschleudern), wenn das Aufkommen einer Räuberei bei der Honigwabentnahme zu befürchten ist.

Nachdem man die schleuderfähigen Honigwaben entnommen hat, wird der Honigraum wieder mit ausgeschleuderten Waben oder solchen aus dem Wabenvorrat aufgefüllt und die Schiedbleche am Absperrgitter werden wieder gezogen, damit die Bienen den Honigraum sofort wieder neu besiedeln können. Danach wird die Klarsichtfolie aufgelegt, mit der ROOFMATE-Platte abgedeckt und die Beute geschlossen. Zum Schluß wird die Bienenflucht entfernt und das Loch im Fluglochvorsatzteil mit einem Korken (oder ähnlichem) geschlossen.

Die ausgeschleuderten Waben werden sorgfältig im Wabenschrank untergebracht und mit Schwefeldämpfen gegen die Wachsmotten-Larven, den Rankmaden behandelt.

Über die Gewinnung, "Behandlung" und Vermarktung des Honigs sollte jede Imkerin und jeder Imker einen Lehrgang besuchen und sich dabei die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen.

Mittelwände einlöten

Die Rähmchen im Kuntzsch-Hochmaß sind senkrecht zu drahten und zwar am zweckmäßigsten 4 mal. Die Abstände zwischen den einzelnen Drähten sollten etwa 6,6 cm sein und die äußeren Drähte etwa 2,6 cm von außen verlaufen. Das Lochen der Rähmchen geschieht vor dem Zusammennageln und wird nach einer Schablone, die man sich selber anfertigt, vorgenommen. Dabei werden die beiden äußeren Löcher 1,6 cm Abstand von der Innenseite des Seitenleistchens haben, damit die später einzulötende Mittelwand seitwärts stabil am Rähmchenseitenteil verbleibt und die Mittelwand auch seitlich gute Stabilität erhält.

Verfasser gibt den Rähmchenober- und Unterleisten zusätzlich außen eine Rille von knapp 1 mm Tiefe, in welcher später der Wabendraht verläuft. Dies hat den Vorteil, daß später, wenn man mit dem Stockmeißel oder der Spachtel Wachs- und Kittharzanbauten abkratzt, der Draht nicht durchrissen wird und damit die Stabilität des Wabenbaues verloren ginge. Der Draht verläuft also immer in einer Rille und ist absolut geschützt.

Die Mittelwände sollten vor dem Einlöten etwas "angewärmt" sein. In keinem Falle sind sie in kaltem (brüchigem) Zustand einzulöten. Im Volke werden sich die Mittelwände in der Stockwärme dehnen und dann wird die Mittelwand und damit später auch die Wabe zwischen den einzelnen Drähten wellig und die Zelltiefe wird unterschiedlich. Die Mittelwand sollte "handwarm" sein und sich leicht "lappig" anfühlen. Dann hat sie sich schon gedehnt und das Welligwerden im Volk wird nicht aufkommen.

Die Mittelwand wird vor dem Einlöten unten aufgesetzt, um zu erreichen, daß die Wabe später auch unten bis zum Unterleistchen ausgebaut wird und nicht lästige Lücken im Bau entstehen.

Das Einlöten selber geschieht am zweckmäßigsten mit einem käuflichen elektrischen Wabenlöter.

Baurähmchen anfertigen und einsetzen

Das Baurähmchen für die WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER ist ein Rähmchen in der Originalgröße des Beutenmaßes, nämlich Kuntzsch-Hoch. Dieses Rähmchen wird nicht gedrahtet, weil ja keine Mittelwand eingesetzt wird. Lediglich wird am oberen Rähmchenholz ein schmaler, nur etwa 1 cm breiter Mittelwandstreifen mit heißem Wachs angeklebt oder "angelötet".

Dies geschieht am zweckmäßigsten mit einer aus einer Mittelwand und einem Docht selbst gedrehten Kerze. Man legt den schmalen Mittelwandstreifen (gewissermaßen stehend) auf die Mitte des oberen Rähmchenholzes, hält es gleichzeitig mit dem Daumen fest und läßt nun von der brennenden **Wachskerze** flüssiges Wachs in den Winkel zwischen Holz und Mittelwandstreifen eintropfen oder entlanglaufen. So verbinden sich beide Teile ausreichend und der Mittelwandstreifen klebt ausreichend fest am Oberholz. Alles weitere erledigen die Bienen später im Stock.

Dieses sogenannte "Baurähmchen" wird in den Völkern als letztes oder vorletztes Rähmchen hinter das Brutnest eingehängt, damit das Volk hier jeweils nach freien Belieben bauen kann.

Der Verfasser schneidet den ausgebauten und bei jeder Kontrolle dann meist auch bebrüteten Baurahmen jede Woche (oder alle 9 Tage) aus. Die Drohnenbrut, welche hier fast ausschließlich angesetzt wird, muß beim Ausschneiden nicht unbedingt verdeckelt sein. Zur sogenannten Varroadezimierung über die Drohnenbrut setzt der Verfasser das von ihm erdachte Rähmchen mit Halb-Dickwabe als "Varroafalle" seit Jahren ganz gezielt mit Erfolg ein. Siehe auch den besonderen Abschnitt "Unsere Varroafalle, eine Varroabekämpfung ohne Chemie".

Dem Imker dient das Baurähmchen bei den Volkskontrollen als gewisses "Stimungsbarometer" und außerdem kann mit Hilfe des Baurähmchens über das ausschmelzen des Wachses im Sonnen-Wachsschmelzer wunderbares helles Naturwachs gewonnen werden. Dieses Wachs wird über den Handel zu Mittelwänden umgetauscht oder es werden in eigener Herstellung Mittelwände gegossen.

Wenn die Bienen an der "Varroafalle" und am Baurähmchen immer nach Herzenslust Drohnenbau errichten und Drohnenbrut ernähren können, dann wird der übrige Wabenbau weitestgehend von Drohnenzellenbau frei gehalten. So werden hierdurch die gegebenen Mittelwände auch am Unterholz sauber ausgebaut und die oft lästigen Drohnenzellen und "Drohnecken" hier unten unterbleiben weitestgehend. Besucher wundern sich immer wieder, daß die Waben des Verfassers fast ausnahmslos am Unterleistchen des Rähmchens angebaut und total aus Arbeiterbau (fast ohne eine einzige Drohnenzelle) bestehen. Dies kommt daher, weil die Völker Ihren Drohnentrieb am Baurahmen (und der Varroafalle) restlos austoben können.

Der Baurahmen ist als gutes "Stimmungsbarometer" durchaus brauchbar. Sobald bei einer routinemäßigen Kontrolle (beim Verfasser wöchentlich oder spätestens alle 9 Tage) festgestellt wird, daß am Baurähmchen nicht oder unregelmäßig gebaut wird, dann sollten alle anderen Brutwaben auf Schwarmzellenansatz kontrolliert werden. Sind aber am Baurahmen (bei schlechtem Ausbau) zusätzlich angesetzte "Spieldös'chen" angesetzt worden, dann sollte sofort die Brutdistanzierung durchgeführt werden. Sind gar schon Schwarmzellen mit Maden vorhanden, so muß in jedem Falle tiefer in das Volksgeschehen eingegriffen werden, um das Schwärmen zu verhindern. Siehe hierzu den Abschnitt "Schwarmtrieb lenkung".

Werden aber bei der routinemäßigen Kontrolle am Baurahmen weder Spieldös'chen, noch Schwarmzellen mit Maden angetroffen und ist der Drohnenbau regelmäßig aufgeführt, so ist die Kontrolle weiterer Waben aus dem Brutraum völlig überflüssig.

So hilft der Baurahmen mit, eine Imkerei bequemer und leichter zu machen, denn es bleiben dadurch manche Routinekontrollen auf das Besichtigen und das Ausschneiden des Baurähmchens und den Austausch des Halbrähmchens mit der verdeckelten Drohnenbrut, die "Varroafalle", beschränkt.

Das Baurähmchen, richtig eingesetzt und bewertet ist also durchaus geeignet, eine Imkerei wirtschaftlich und bequem zu betreiben.

Die Bau-Erneuerung

Die Erneuerung des Wabenbaues ist eine sehr wichtige Maßnahme, welche man nicht unterbewerten sollte. Junger Wabenbau ist gesunder Wabenbau und man sollte im Laufe des Betriebsjahres keine Gelegenheit versäumen, welche sich bietet, Mittelwände ausbauen zu lassen, welche in 4mal senkrecht gedrahteten Rähmchen "eingelötet" sind. Solche Gelegenheiten bieten sich besonders bei der Erweiterung des Honigraumes, bei der Brutdistanzierung und schon bald im zeitigen Frühjahr, vor der Honigraumfreigabe, wenn der Bautrieb zur Zeit der ersten Kirschenblüte beginnt. Jede einzelne ausgebaute Mittelwand trägt zur Bauerneuerung bei. Ganz besonders sogenannte "Jungvölker" und Schwärme bauen guten und schönen Wabenbau in kürzester Zeit aus. Man muß ihnen nur reichlich Gelegenheit dazu geben.

Schon immer wird von unseren Wissenschaftlern und den großen Praktikern gefordert, **mindestens** ein Viertel des Gesamtwabensbaues eines Volkes jährlich zu erneuern. Dies sollte die Imkerin und der Imker mit der WARMBAU-LAGERBEUTE (WLB) stets anstreben und handhaben, zumal die Gabe von Mittelwänden in dieser Beute fast kinderleicht zu handhaben ist.

Die Mittelwände werden **immer hinten an die letzte Brutwabe** angehängt. Hinter der Mittelwand folgt entweder die Abschlußwabe oder das Baurähmchen. Wird die auszubauende Mittelwand so eingehängt, dann ist das Volk bestrebt, die Mittelwand schnellstens auszubauen und in das Brutnest einzubeziehen. Vor allem, wenn danach hinter der eingehängten Mittelwand der Baurahmen hängt, in welchem sich die Baubienen in Bauketten aufhängen können. Dies fördert den zügigen und totalen und gleichmäßigen Ausbau ganz besonders. Bei dieser Vergabe der Mittelwandrähmchen muß das Volk nicht besonders gestört werden. Man nimmt nur die lose aufliegende Wärmeplatte (ROOFMATE-PLATTE) weg und hebt die glasklare Abdeckfolie hinten etwas an, schiebt das eventuell angefügte Einenge-Schied etwas nach rückwärts und hängt die Mittelwand an seinen vorgesehenen Platz. Nun schiebt man evtl. das Einenge-Schied wieder an, legt Folie und ROOFMATE-Platte wieder auf und schließt die Beute. Fertig ist die Arbeit. Das Abheben, das seitwärtige Abstellen und später wieder erforderliche Aufsetzen von mehr oder weniger schweren Magazinargen entfällt.

Hier zeigt sich wieder einmal mehr, daß das praktische Imkern in der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER fast kinderleicht und selbst für behinderte Menschen leicht und bequem durchführbar ist.

Ganz abgesehen davon, daß das Einhängen einer Einzelmittelwand hinter das Brutnest besonders leicht und ohne große Störung für das Bienenvolk vonstatten gehen kann, sollte man niemals eine Mittelwand mitten in das Brutnest hängen. Durch die Gabe einer Mittelwand z.B. mitten in das Brutnest, wird dieses in zwei Teile geteilt und die Bienen wollen natürlich die alte möglichst kugelförmige, geschlossene Einheit bald wieder herstellen und bauen in der Tat diese mitten im Brutnest hängende Mittelwand sofort aus und bebrüten diese auch -wenigstens im oberen Bereich-. Diese Methode, der Vergabe einer Mittelwand mitten in das Brutnest hat noch einen anderen Haken: Die Bienen tragen, um schell ausbauen zu können, in den allermeisten Fällen am unteren und seitlichen Rand der Mittelwand das Wachs ab, um dieses abgetragene Wachs zum Ausbau der Wabe im Bereich der sich gegenüberstehenden Brutflächen zu verwenden. Hierdurch werden diese Waben dann zwar im oberen Bereich ausgebaut und auch bebrütet. Aber: In der unteren Wabenhälfte entstehen zwischen den Leisten der Seitenteile und des Unterleistchens große Lücken ohne Wabenbau. Diese Lücken werden später, wenn der Drohnentrieb mächtig geworden ist, und wenn sonst keine rechte Baugeslegenheit besteht, von den Bienen mit Drohnenbau ausgefüllt. Danach sind solche Waben später immer ein Grund zum Ärgernis für den Imker und stellen durch diesen Drohnenbau eine ständige Varroa-Brutstätte dar. Auch werden in diese Lücken später oft die Schwarmzellen errichtet und hier vom Imker nicht selten übersehen.

Das Einhängen einer Mittelwand mitten in das Brutnest oder nach vorne, hinter die Stirnwabe, hat auch arbeitstechnisch enorme Nachteile für Imker und Bienenvolk. Man muß, um vorne oder in der Mitte Mittelwände zu geben, den gesamte hinteren Wabenbau weiter nach rückwärts hängen und nach dem Geben der Mittelweand, den Wabenbau wieder anhängen und ordnen. Dies alles bedeutet unnötigen Zeitaufwand und eine ungeheure Störung für das so behandelte Volk.

Eine ganz besonders schöne Möglichkeit zu jungem Wabenbau zu kommen ist gegeben, wenn rechtzeitig die Brutdistanzierung durchgeführt

wird. "Rechtzeitig" bedeutet, daß im Volke, bei dem die Brutdistanzierung durchgeführt werden soll, noch keine Schwarmstimmung aufgekommen sein darf. Bei unserer sanften und gut lenkbaren CARNIKA-Biene kann/sollte das spätetstens dann geschehen, wenn die ersten "Spieldös'chen" (das sind die kleinen, den Eichelnapfchen sehr ähnlichen, noch unbestifteten Napfchen an den unteren oder seitlichen Wabenrändern) zu erkennen sind. Sind in den Schwarmzellen schon junge Larven vorhanden, so werden gegebene Mittelwände oft nicht oder nur sehr zögernd oder mit Schwarmzellen "verschandelt" ausgebaut. Guten aufstrebenden Völkern sollte man die Brutdistanzierung früher zumuten. Dann baut ein solches Volk -vor allem, wenn etwas Tracht ist (Frühtracht)- bis zu 10 Mittelwände in kurzer Zeit schön und sauber zu Waben aus.

Auf diesem Wege kommt man schnell und leicht zu schönem Wabenbau.

Zum Schluß noch einmal die Forderung: Immer tüchtig bauen lassen, um sauberen und jungen, gesunden und möglichst drohnenzellenfreien Wabenbau zu erhalten. Viel bauen lassen hält die Völker außerdem sammelfreudig und man sollte die alte These "Bauenlassen kostet Honig" endlich vergessen. Nach allgemeiner Erfahrung sind besonders gut bauende Völker immer zu den fleißigsten zu zählen.

Hoffmann-Rähmchen in der Warmbau-Lagerbeute

Mitte Juni ruft ein Imker beim Verfasser an und beklagt sich über die "WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER". Er behauptet, daß die Masse des eingetragenen Honigs nicht im seitlichen Honigraum, sondern im Brutraum abgelagert würde, und daß die "Honigkappen" auf den einzelnen Brutwaben bis zu 18 cm stark seien und die Brut dadurch enorm eingeschränkt sei und der Honig auf diesen Waben nicht geerntet werden könne. Im Honigraum sei nur ganz gering Honig abgelagert und überhaupt nicht verdeckelt worden, während der Honig im Brutraum über den Brutflächen als regelrechte "Speckwaben" schneeweiß verdeckelt sei. Er sagte, daß man mit dieser Beute nicht zufrieden sein können und war erbost über unsere "Dreistigkeit", zu behaupten, der seitliche Honigraum würde keine Nachteile bringen und voll genutzt werden.

Er hatte ein starkes Magazinvolk umgesetzt in die WARMBAU-LAGERBEUTE, welche er teilweise mit in Kuntzsch-Hochrähmchen eingeschnittenen Gerstungwabenteilen und auch auf gleiche Weise ausgeschnittenen Brutwaben der Gerstungrahmen ausgestattet hatte. Zunächst sei alles reibungslos gegangen. Das Einschneiden aus Gerstung in die Kuntzsch-Hochrähmchen sei eine einmalige und hinzunehmende und auch gut durchführbare Methode, und sei, abgesehen von der einmaligen Schmiererei, ohne große Mühe durchgeführt worden. Dann aber war die Tracht gekommen und der Honig sei nun im Brutraum nicht erntbar.

Er habe sich so viel Mühe gemacht und für die neue Beute, in der er nun, nachdem das Hieven und Heben langsam schwer fällt, zukünftig leichter imkern wollte, lauter schöne und neue **"Hoffmann-Rähmchen"** mit schönen breiten, bis über die Mitte der Rähmchen reichenden Verbreiterung von einem Tischlerfreund anfertigen lassen und nun müsse er feststellen, daß er auf eine solche "Bauernfängerei" mit der Beute hereingefallen sei, und daß er nicht verstehen könne, wie ich, der ich doch in Imkerkreisen einen gewissen Ruf genießen würde, mich für so etwas hergeben könne.

Im Verlaufe des Gespräches stellte sich also heraus, daß er in der neuen WLB die Hoffmann-Rähmchen mit den verbreiterten Seitenteilen verwendet, und daß dieses verbreiterte, 35 mm breite Seitenteil mehr als die Hälfte der Rähmchenhöhe ausmacht. Danach wurde mir klar, daß seine Behauptungen sicher stimmen und dadurch, daß den Bienen durch die breiten, dicht aneinanderschließenden Rähmchen-seitenteile der Durchgang zum seitlichen Honigraum verwehrt ist und die **"durchgehende Wabengasse"** zumindest in der oberen Beutenhälfte der beiden Räume nicht mehr gegeben war. Ich sagte ihm das (als vermeindliche Ursache seiner Misere), und bat ihn, doch einmal darüber nachzudenken und die Hoffmann-Rähmchen nicht weiter zu verwenden und normale, 25 mm breite Rähmchen mit einfachen Abstandsbügeln (Paschke- Rundbügel) zu benützen. Er versprach dies zu tun und mich von dem Ergebnis zu unterrichten.

Zwei Wochen später ruft er mich wieder an und berichtet kleinlaut und doch freudig, daß meine Hinweise richtig waren. Er hatte sogar -man lese und staune, was Imker so alles machen!- alle Waben des Volkes nacheinander bienenfrei gemacht und Stück für Stück (auch die Brutwaben) auf der kleinen Kreissäge seines Freundes auf 25 mm Breite abgerichtet, also die Hoffman-Verbreiterungen abgesägt, mit Paschke-Abstandsbügel versehen und sofort wieder dem Volke zurückgegeben. Aber zuvor hatte er die breiten Honigkappen über

der Brut mit der Entdeckelungsgabel teilweise aufgeritzt. Danach hatten die Bienen in den folgenden Tagen diesen Honig aus den aufgeritzten Zellen abgetragen und im Honigraum sauber neu gelagert.

Aus diesem Beispiel -mitten aus der Praxis- kann man erkennen, daß zunächst gut und richtig erkannte Eigenheiten sich in der Praxis doch nicht bewähren. Bei der WARMBAU-LAGERBEUTE ist nämlich ganz wichtig, daß die Wabengassen des Brutraumes über das mittlings durch die Beute verlaufende Absperrgitter im Honigraum ihre Fortsetzung erfahren. Durch die breiten Seitenteile der Hoffmann-Rähmchen ist aber dieser Durchgang sehr erheblich gestört und unterbrochen, so daß einleuchtend ist, daß die Bienen dann den seitlichen Honigraum zwar besetzen, aber nur ungern als Honiglagerraum ausnutzen. Dies ist auch verständlich insofern, als das Bienenvolk durch den fast totalen Abschluß in der oberen Hälfte der Waben, den Brutraum als geschlossenen Raum annimmt und dadurch den seitlichen zweiten Raum, den Honigraum, vernachlässigt.

Königinnenaufzucht in der WLB

Selbstverständlich ist auch in der WLB Königinnenzucht leicht möglich. Hierzu ist kein besonderes Verfahren zu empfehlen, weil praktisch jede Zucht-Methode durchführbar ist.

Der Verfasser züchtet heute nicht mehr in größeren Serien. Wer aber will, kann dies in der WLB durchaus tun. Hier bietet sich z.B. das "Jenter-Verfahren" geradezu an. Dieses Verfahren hier zu beschreiben, kann nicht Aufgabe des Verfassers sein. Man informiere sich also bei JENTER.

Kleinere Serien -und diese sollten für den "Normalimker" mit nur etwa 10 oder weniger Völkern- die Regel darstellen, lassen sich ganz besonders einfach und wirtschaftlich im Honigraum eines starken und weiselrichtigen Volkes durchführen.

Hierzu werden 3-5 Brutwaben mit sehr viel **jüngster Brut** in die Mitte des Honigraumes umgehängt, damit sich hier **reichlich Pflegebiene** vorfinden oder ansammeln. Hierbei verfährt man also gewissermaßen genauso wie beim distanzieren der Brut zur Schwarmverhinderung. Man lese also den Abschnitt "Schwarmtrieblenkung" noch einmal durch. Besonders gute und leistungsfähige Königinnen erhält man auch, wenn man die Brutdistanzierung bei einem Volke durchführen mußte, bei welchem schon bestiftete oder gar mit ganz kleinen Weiselmaden belegte Schwarmzellen gefunden werden. Solch ein Volk ist in bester Verfassung zur Pflege von Königinnenzellen. Durch den Ansatz von Schwarmzellen zeigt uns ein solches Volk, daß es Königinnenzellen ziehen will, daß es also in "Zuchtstimmung" ist. Dies ist für die Zucht ein Idealzustand.

Diese natürliche Erscheinung sollten wir ausnützen und dem Volke lediglich **Zuchtstoff unserer Wahl** zur Aufzucht geben. Man kann in einem solchen Falle verfahren, wie weiter vorne unter "Bildung eines Ablegers mit der 'alten' Königin" beschrieben wurde, indem man die Maden aus den natürlichen Königinnenzellen (Schwarmzellen) mit dem Umlarvlöffelchen herausnimmt und eine Edelmade des gewünschten Zuchtstoffes auf den in der Schwarmzelle verbliebenen Futtersaft umlarvt. Hier werden dann Königinnen in **echten Königinnenzellen** und von einem Volke in **absoluter "Zuchtstimmung"** erzeugt.

Bei diesem Verfahren hat man die Möglichkeit, durchaus ausreichend viele Königinnen für einen "normalen" Imkereibetrieb mit bis zu etwa 12 Völkern zu erziehen. Mit diesen Königinnen -in verschiedenen "Pflegevölkern" erzogen- hat man die wunderbare und ertragsichernde Möglichkeit, den Schwarmtrieb in diesen Völkern zu nutzen, sowie den Auszug eines Schwarmes zu verhindern und gleichzeitig Volksreserven in Form von neu gebildeten Ablegern zu erstellen.

Nach dieser Art arbeitet der Verfasser schon seit vielen Jahren mit besten Ergebnissen und hat daher für sich, seine Freunde und die Mitglieder seiner Ortsvereines ein "Arbeitsblatt" erstellt, welches nachfolgend abgedruckt ist.

Nach diesem Schema kann man auch als voll Erwerbstätiger wunderbar ohne besonderen Aufwand arbeiten, weil fast alle wesentlichen Arbeiten sich auf die Wochenenden legen lassen.

Bei den so erstellten Königinnen, welche über den sogenannten "Begattungsableger" zur Paarung kommen, erhält man gute Königinnen aus gewünschtem und bewährten Zuchtmaterial, auch dann, wenn die Königinnen nur "standbegattet" werden. Diese Königinnen zeichnen sich immer wieder dadurch besonders aus, daß sie vollkräftig und agil sind, weil sie mitten unter Bienen ihres eigenen Volkes und vor allem ohne Käfighaft (ohne Anwendung eines "Schlüpfkäfigs") aus ihren Zellen schlüpfen und von der ersten Sekunde ihrer "Geburt" an allerbestens von Jungbienen (wie im Naturzustand) umsorgt werden und später sehr tüchtige, langlebige und leistungsfähige Mütter werden, welche allerbeste Wirtschaftsvölker aufbauen können.

Wenn man selber keinen geeigneten Zuchtstoff hat, sollte man sich bei einem Züchter seines Vereines (seiner Gegend) um solchen bemühen. Entweder man larvt dort um, oder man erwirbt für ein paar Groschen einige Edlezellen, welche schon einen Tag "vorgebrütet" sind. Der Transport solcher Edlezellen ist (auch ohne Begleitbienen) absolut ohne Gefahr möglich. Man hüllt sie in ein feuchtes Tuch und legt sie während des Transportes nicht in die Sonne.

Diese angebrüteten Edlezellen wird man dann natürlich in einen besonderen Zuchtrahmen geben, oder -wenn es nur wenige sind- man drückt sie auf die im Honigraum hängenden (am Tag 3 des Arbeitsblattes) umgehängten Brutwaben.

Wenn man schon Königinnen bewußt (gleich mit welchem Verfahren) erstellt, so sollte man bei der Heranzucht von Königinnen nur bestes bewährtes Zuchtmaterial verwenden, damit die Mühe auch in jedem Falle belohnt wird. Man setze sich also immer mit einem guten Züchter seines Vertrauens rechtzeitig in Verbindung, um Zuchtmaterial zum gewünschten Zeitpunkt und gewünschter Form (umgellarvte Maden oder vorgebrütete Edalzellen) zu bekommen.

Noch einmal soll betont werden, daß in der WARMBAU-LAGERBEUTE System BREMER **jede Zuchtmethode** sicher durchführbar ist. Wegen der Vielfalt der Zuchtmöglichkeiten habe ich mich nur mit einer besonders einfachen und für den "Kleinimker" besonders vorteilhaften Möglichkeit der Königinnenerstellung beschäftigt.

Aufzucht von Rasseköniginnen im Honigraum weiselrichtiger Wirtschaftsvölker mit Bildung von Begattungsablegern und gleichzeitiger Schwarmverhinderung (nach Imkermeister J.E. BREMER 1982)

Zuchttag	Wochentag	Zustand bzw. Arbeiten.
1	Dienstag	Die Eier für die Zucht werden heute gelegt
2	Mittwoch	
3	Donnerstag	Umhängen von 3-5 Brutwaben mit jüngster Brut samt aufsitzenden Bienen in Honigraum hängen
4	Freitag	Beim Züchter umlarven und belarvte Weiselzellen auf die gestern umgehängten Brutwaben (oder in Zuchtrahmen) eingeben
5	Samstag	evtl. beim Züchter "angebrütete" Edelzellen abholen und wie am Vortag verfahren
6	Sonntag	
7	Montag	bei Trachtlosigkeit pflegendes Volk leicht und dünflüssig füttern (Läppertracht vortauschen)
8	Dienstag	Die Edelzellen werden heute verdeckelt
9	Mittwoch	Edelzellen sehr empfindlich! RUHE !!!
10	Donnerstag	
11	Freitag	
12	Samstag	
13	Sonntag	Mit den an Tag 3 umgehängten Brutwaben aus dem Honigraum und reifer Edelzelle sowie futterhaltiger Wabe u. reichlich Bienen Begattungsableger bilden
14	Montag	
15	Dienstag	
16	Mittwoch	Je nach Tracht u. Witterung während der Pflegezeit schlüpfen die Königinnen am Tag 16 oder 17; also heute
17	Donnerstag	
18	Freitag	
19	Samstag	
20	Sonntag	Ableger kontrollieren ob Königin geschlüpft und ob Futter ausreicht. Evtl. Königin zeichnen
21	Montag	Ab heute bis zum kommenden Samstag Begattungsableger wegen der "Hochzeitsflüge" der Königin nicht stören !
22	Dienstag	
23	Mittwoch	
24	Donnerstag	
25	Freitag	
26	Samstag	
27	Sonntag	Wenn in der vergangenen Woche gutes Wetter herrschte, könnte die Königin schon begattet oder gar schon in Eiablage sein !

Nach Beginn der Eiablage der Königin den Ableger bei Futter halten und bedarfsweise erweitern.

Das Flugloch

Sehr oft wird der Verfasser gefragt, wann welches Flugloch freigegeben bzw. geschlossen bleiben muß. So wird z.B. oft angenommen, das Flugloch der WLB sei zu klein, wenn man das Vorsatzteil mit dem nur ca. 8 mm hohen Flugloch verwendet. Als ehemaliger Magazinmker war man vielleicht in der Lage, bei seinen Magazinen ein recht breites Flugloch (gar bis zu etwa 35 cm Breite und mehr) freizugeben. Ein solch breites Flugloch kann bei der WBL nicht freigegeben werden, weil der Brutraum ja nur 26,5 cm im Lichten breit ist.

Wenn ein Volk aber im Frühjahr noch nicht voll erstarkt ist und den Honigraum noch nicht besetzt, dann genügt dieses Flugloch von ca. 8 mm Höhe und ca. 23 cm Breite vollkommen. Auch unmittelbar nach der Eröffnung des Honigraumes ist dieses Flugloch meist noch ausreichend groß. Nachdem aber die Außentemperaturen nach den Eisheiligen (auch nachts) ansteigen und die Völker auch schon recht stark geworden sind, dann schiebt man das Vorsatzteil mit dem ca. 2 cm hohen Flugloch vor den Brutraum. Damit hat man ein sehr großes Flugloch, welches dem eines Magazines durchaus gleich ist, denn 2 x 23 cm entspricht einem Flugloch von ca. 8 mm Höhe und mehr als 46 cm Breite. Dies genügt vollkommen.

Im Hochsommer, wenn die Außentemperaturen sehr hoch sind, kann das Vorsatzteil vor dem Brutraum gänzlich weggelassen werden. Hierdurch ergibt sich ein tatsächliches Flugloch von ca. 23 cm Breite und 3 cm Höhe.

Wenn Brutwaben umgehängt wurden, so ist nicht vollkommen auszuschließen, daß auch Drohnenbrut in den Honigraum umgehängt wird, welche bald schlüpft. Diese dann im Honigraum befindlichen Drohnen wollen aber bald ausfliegen und werden, weil das Flugloch den Honigraumes geschlossen ist, am Absperrgitter nach dem Weg zum Flugloch suchen und hier umhertoben und das Volk unter Umständen stark beunruhigen. Hier hat sich als Vorteil erwiesen, wenn man das Vorsatzteil mit dem Glasröhrchen der Bienenflucht vor den Honigraum gibt. Das Ende des Glasröhrchens sollte zum Flugloch des Brutraumes hinzeigen. Durch dieses Glasröhrchen der Bienenflucht fliegen danach die Drohnen ab und fliegen, nachdem sie sich orientiert und entleert haben, über das Brutraum-Flugloch in den Brutraum des Volkes zurück.

Das Flugloch des Honigraumes bleibt grundsätzlich geschlossen und wird nur in besonderen Ausnahmefällen kurzfristig geöffnet. Würde man während der Trachtzeit das Honigraumflugloch (aus welchem Grunde auch immer) öffnen, so wird man erleben, daß die ersten 3-5 Honigraumwaben hinter dem Flugloch zunächst nicht zur Honigspeicherung von den Bienen verwendet werden. Sie bleiben also fast vollkommen leer. Dies ist auch ganz leicht erklärlich, denn die Bienen tragen den Honig (Nektar) erfahrungsgemäß immer zunächst in Brutnähe und dann später zur endgültigen Ablagerung in Fluglochferne, denn hier ist er dem leichten Zugriff durch Feinde (Raubbienen) entzogen.

Ein weiterer Nachteil ist, daß die Bienen aus dem Flugloch des Honigraumes heraus ihren ersten Ausflug mit dem anschließenden Vorspiel machen und danach auch wieder in das Honigraumflugloch einfliegen. So werden diese Bienen, nachdem sie zu Trachtbienen geworden sind, ständig und ausschließlich das Honigraumflugloch benutzen und dann wird man erleben, daß im Honigraum massenweise Pollen auf den Waben abgelagert wird.

Bei starken Völkern und bei Volltracht gibt der Verfasser gerne die Bienenflucht mit dem Gasröhrchen vor den Honigraum. Das Ende des Röhrchens muß mit seiner äußeren Öffnung zum Flugloch des Brutraumes hinzeigen. In diesem Falle fliegen sehr viele Bienen aus dem Honigraum, durch die Bienenflucht auf Trachtflug aus und kehren aber bei ihrer Rückkehr vom Sammelflug zum Flugloch des Brutraumes ein, weil sie das kleine Loch des Glasröhrchens nicht finden. So kann man sehr vielen Bienen während der Tracht den Ausweg zum Trachtflug aus dem Honigraum durch das Absperrgitter, über den Brutraum nach draußen ersparen.

Bei schwächeren Völkern, oder bei Ablegern, welche in der WARMBAU-LAGERBEUTE untergebracht worden sind, wird das Vorsatzteil mit dem nur 8 mm hohen Flugloch vorgesetzt. Um das Flugloch noch kleiner zu machen und der Stärke des Ablegers oder Volkes anzupassen, legt man einfach ein Holzklötzchen oder eine Rähmchenleiste so an, daß die gewünschte oder erforderliche Fluglochgröße erreicht ist.

Im Winter wird dem starken Wirtschaftsvolk das Vorsatzteil mit dem Mäusegitter vorgesetzt.

Das "Nelkenöl-Tuch"

Irgendwann laß ich einmal in einem Imker-Fachbuch, daß man Nelkenöl zur "Vertreibung" von Bienen bei der Praxis der Arbeit am Volke verwenden kann. Probiert hatte ich es aber nie, weil ich gewohnt war -und eigentlich auch gar nichts anderes wollte- mit Rauch am Volke zu arbeiten. Während der Zeit meiner Magazin-Imkerei arbeitete ich mit dem Rauchbläser "Vulkan" und war damit eigentlich gar nicht so recht zufrieden. Oft mußte ich den Rauchbläser verwenden und dabei fehlte mir dann bei der praktischen Arbeit die zweite Hand, weil sie den Bläser bedienen mußte. So kehrte ich bald wieder zur altbewährten Imkerpfeife zurück. Diese war vor allem dann angebracht, wenn an den Völkern jeweils nur kurze Eingriffe zu verrichten waren. Als dann auch noch die Imkerei wegen meiner angeschlagenen Gesundheit beträchtlich verkleinert werden mußte, und das Anzünden und der Betrieb des "Vulkan" regelrecht überflüssig erschien, weil er so viel Füllung brauchte, sowie oft schwer anzuzünden und in Betrieb gehalten werden konnte, war die alte Bienenpfeife völlig ausreichend und zufriedenstellend.

Die Verwendung von Nelkenöl als Mittel, die Bienen bei der Behandlung zu befriedigen, wurde bei mir erst wieder durch Herrn Dr. FAHR in Erinnerung gebracht. Nun wurde das, was ich bei Herrn Dr. FAHR sah, auch auf meinem Stande durchgeführt und danach habe ich mich in den letzten Jahren fast ausschließlich auf die Verwendung dieses Abwehrmittels so eingearbeitet, daß ich es nicht mehr vermissen möchte. Neben der guten besänftigenden Wirkung des Nelkenöl-Geruches auf die Bienen ist noch ein weiterer Vorteil zu nennen. Meine dritten Zähne sind bei der Verwendung der altgewohnten Bienenpfeife nicht ganz so gut tauglich, wie bei den echten Zähnen gewohnt.

Was ist nun aber ein "Nelkenöl-Tuch"?

Ein Küchentuch -nicht mehr ganz neu- mit einer Größe von ca. 30 x 30 cm wird in einen dicht schließenden Behälter eingelegt. Ich verwende dazu einen Kunststoffbehälter von "RUPPERMAID", welcher mit seinen dicht schließenden Falzen bestens brauchbar ist. Auf dieses Tuch träufelte ich vor Jahren, vor der ersten Verwendung, etwa 10 ccm reines Nelkenöl und drückte den dicht schließenden Deckel der Dose wieder auf. Nach einigen Tagen hatte sich das Nelkenöl

in den Fassern des Tuches verteilt und war verwendungsfähig geworden. Dazu öffnet man zunächst vor dem Abnehmen der Abdeckfolie die Dose und entnimmt das duftende Tuch. Jetzt hebt man die Folie von hinten ein wenig an und hält das Tuch an den entstehenden Spalt. Bei warmer Witterung verteilen sich die "Dämpfe" des Nelkenöles besonders schnell. Die Bienen versuchen sofort auf den Waben nach unten zu laufen und somit den Düften zu entfliehen. Nun hebt man die Folie soweit ab, wie es für die durchzuführende Arbeit notwendig erscheint und legt das Nelkenöl-Tuch **ausgebreitet** einige Sekunden auf die Rähmchenoberseite. Die Bienen verlassen die Trägerleisten der Rähmchen und man kann nun -ohne durch die Bienen belästigt zu werden- die einzelnen Waben herausnehmen.

Nach einer gewissen Zeit drängen natürlich die Bienen wieder nach oben, weil der Nelkenöl-Duft verflogen ist. Jetzt genügt es, mit dem duftenden Tuch leicht über die Rähmchen-Oberträger zu wedeln, um die Bienen erneut nach unten zu treiben.

Wenn man das Tuch einige Male in der Hand hatte, oder gar die Hände mit dem Tuch abreigt, dann kann man feststellen, daß die Bienen sogar vor den duftenden Fingern davonlaufen.

Nach beendeter Arbeit wird das Tuch wieder in die dicht schließende Dose zurückgegeben, in der auch das Fläschchen mit dem restlichen, noch nicht verwendeten Nelkenöl aufbewahrt wird.

Einmal ausreichend mit Nelkenöl beträufelt, reicht das meist über mehrere Jahre völlig aus. Voraussetzung ist allerdings eine dicht schließende Dose. Im Bedarfsfalle wird einfach noch einmal etwas Nelkenöl nachgeträufelt. Ich verwende seit etwa 8 Jahren ein solches Fläschchen mit 50 ccm Inhalt und es ist nur zur Hälfte verbraucht.

Nelkenöl mit dem lateinischen Namen "**Oleum Caryophylli rectific**" ist in jeder Apotheke oder über Drogerien preisgünstig zu haben. Derzeit (Ende 1994) liegt der Preis für ein Fläschchen mit 25 ccm Inhalt bei etwa 10.00 DM. Also eine durchaus preiswerte Sache.

Der "Wabenheber"

Einer meiner Freunde mußte vor einigen Jahren wegen eines Unfalles die Imkerei aufgeben. Er verlor durch einen Unfall an beiden Händen jeweils das erste bzw. das zweite Glied (außer den Daumen). Danach war es ihm nicht mehr möglich, zu imkern. Immer fehlte ihm zum Heben und Bewegen der Waben die gewisse "Fingerfertigkeit"; so jedenfalls bezeichnete er seine Behinderung.

Als ich 1988 wegen meiner Herzoperation (3 Bypasse) in das Krankenhaus mußte, bot er sich an, gelegentlich ein Augenmerk auf meinen Stand zu haben. Es war im April und die Völker mußten nicht nur erweitert, sondern es mußten auch, wegen der einzubringenden Frühtracht die Honigräume geöffnet werden.

Als er mich nach der Operation im Krankenhaus besuchte, berichtete er mir stolz, daß Tracht herrsche und die Honigräume einiger Völker schon offen seien. Er habe dies erledigt. Und die anderen anstehenden Arbeiten werde er auch erledigen. Er habe eine "Entdeckung" gemacht. Er berichtete, daß er beim Bienen-Gerätehändler einen "Wabenheber" gesehen habe und da sei ihm klar geworden, daß er dieses "Ding" unbedingt ausprobieren müsse. Er konnte mit seinen "Fingerstummeln" mit diesem "Wabenheber" ganz zufriedenstellend arbeiten und so sei es ihm möglich geworden, bei meinen Völkern ohne fremde Hilfe die erforderlichen Arbeiten durchzuführen. Nach meinem Krankenhausaufenthalt konnte ich mich von dieser Tatsache überzeugen.

Heute verwende auch ich diesen "Wabenheber" besonders dann gerne, wenn die Völker durch Kittharz stark verkittete und damit sehr festsitzende Einzelwaben haben. Mit Hilfe des "Wabenhebers" kann man diese Verkittungen bestens lösen. Ganz besonders schätze ich aber den "Wabenheber" dann, wenn meine Völker im Nachsommer beginnen, sehr stark Propolis (Kittharz) zu verwenden und man dann beim hantieren oft sehr unangenehm klebrige Hände bekommt. Auch im Frühjahr hat man noch mit dieser lästigen Verkittung zu tun und dann ist der "Wabenheber" mein bester Freund.

Übrigens: Mein Freund imkert wieder und zwar mit meiner Lagerbeute.

Die 3 Schieberbleche am Absperrgitterschied

Zu jeder WARMBAU-LAGERBEUTE gehören 3 Schieberbleche aus Aluminium. Diese werden jeweils von oben senkrecht am Absperrgitter entlang eingeschoben, um den Brutraum vom Honigraum zu trennen. Dies vor allem, um vor der Schleuderung mit Hilfe dieser Schieberbleche und der vor den Brutraum anzubringenden "Bienenflucht" den Honigraum nahezu bienenfrei zu machen.

Auch dann, wenn man zwei Völker nebeneinander unterbringen will, werden diese Schieberbleche eingesetzt, um die beiden Völker (jeweils eines im Brut- und eines im Honigraum) bienen- und geruchsdicht voneinander zu trennen.

Damit die Bienen aber diese Bleche dann, wenn sie längere Zeit eingeschoben bleiben, nicht total mit Propolis (Kittharz) verkleben, müssen diese Bleche gut eingefettet sein. Dies geschieht mit einfacher Vaseline oder mit "Melkfett", welches man beim Landhandel oder über jede Drogerie rel. billig erwerben kann.

Damit diese Verkittung am oberen Rande des Absperrgitterschiedes auch dann nicht aufkommt, wenn diese Schiede nicht eingeschoben sind (es entsteht ja ein schmaler Schlitz, den die Bienen nicht dulden und verkitten), werden der Beute bei der Lieferung 3 kleine Winkelbleche als gewisse "Blindschiede" beigelegt. Diese kleinen Blindschiede sollten **grundsätzlich ständig** eingesetzt sein und werden nur dann herausgenommen, wenn es darum geht, die Schieberbleche zum Abdichten beider Räume in diese dann vorhandenen oberen Schlitze einzuschieben.

Als vorteilhaft hat sich erweisen, wenn auch diese kleinen Blindschiede vor den ersten Einsetzen gut mit Vaseline oder Melkfett eingefettet wurden. Verfasser schmiert dieses Melkfett auch schon vor dem ersten Besetzen der Beute mit Fingerdruck in die oberen Schlitze und drückt das Fett damit nach unten in den Schlitz hinein.

Unsere "Varroafalle", eine Varroabekämpfung ohne Chemie

(Nachdruck aus der Festschrift zum 110-jährigen Bestehen des "Bienenzüchterverein Gießen und Umgebung e.V." vom 26. August 1990)

Schon bald nachdem die Varroamilben bei uns festgestellt wurden, erfuhren wir durch Hinweise und eigene Beobachtungen, daß die Varroa-weibchen sich vorwiegend in den Drohnenbrutzellen vermehren. Es wurde dazu übergegangen, den Baurahmen nicht schon dann auszuschneiden, wenn er offene Brut hatte, sondern erst dann, wenn die Drohnenbrut vollständig verdeckelt war. Diese danach im Sonnenwachsschmelzer eingeschmolzenen Waben offenbarten uns aber bald, daß die "Auslese" an Varroa ganz gering war, während wir feststellen mußten, daß die Drohnenbrut an den unteren Wabenrändern der Brutwaben, wenn wir diese Drohnenzellen nach der Verdeckelung mit dem Messer "köpften", oft beträchtliche Mengen an Varroa zutage brachten. Zunächst glaubten wir, daß es die besonderen Wärmeverhältnisse am unteren Wabenrand sind, welche uns diese massenhafte Anhäufung von Varroen an diesen Waben zeigte.

Der Baurahmen als "Varroafalle" brachte uns also keine nennenswerte Ausbeute an vernichteten Varroen! Wir suchten nach einer anderen Lösung, um dies zu ändern.

Es fiel uns auf, daß in trachtloser oder trachtarmer Zeit der Baurahmen nicht oder nur spärlich ausgebaut und ebenso unregelmäßig bebrütet wurde, während die Drohnenzellen an den unteren Wabenrändern der Brutwaben ständig, auch bei Trachtmangel bebrütet wurden und Varroen enthielten. So kamen wir auf den Gedanken, schön ausgebaute und bebrütete Drohnenwaben über 24 und mehr Stunden in der Tiefkühltruhe einzufrieren und damit Brut und Varroen abzutöten. Danach wurden diese Waben in aufgetautem Zustand den Waldameisen und vor allem den Vögeln zum Ausfressen gegeben. Nun wurden diese schon ausgebauten und schon einmal bebrüteten Drohnenwaben wieder in die Völker gehängt. Wir mußten erstaunt feststellen, daß diese schon bebrüteten und von den Vögeln "gereinigten" (aber auch etwas ramponierten) Drohnenwaben schon 1 bis 2 Tage später bestiftet waren, während daneben hängende schon ausgebaute Jungfern-Drohnenwaben des Baurahmens von der Königin zunächst ignoriert wurden.

Damit hatten wir eine Möglichkeit gefunden, ununterbrochen geeignete Drohnenbrut als "Varroafalle" im Volke zur Verfügung zu haben.

Eine weitere, für uns erstaunliche Feststellung war, daß wir in den "alten" Drohnenwaben um so mehr Varroa fanden, als die Wabe jeweils dunkler, also mehrfach bebrütet gewesen war. Es stehen uns leider keine genauen Vergleichszahlen zur Verfügung, aber es war deutlich erkennbar, daß in den mehrfach bebrüteten, dunklen Drohnenwaben deutlich mehr Varroen gefunden wurden, als im Jungfernbau des Baurahmens. Oft war die Brut im Baurahmen völlig ohne Varroen, während in den dunklen Drohnenwaben im gleichen Volk und zu gleicher Zeit viele Varroen gefunden wurden.

Nun hatten wir den Beweis dafür, daß wir mit mehrmals bebrüteten, dunklen bis schwarzen Drohnenwaben deutlich mehr Varroaweibchen samt Nachkommen abfangen konnten. Eine gefahrbringende Vermehrung war damit ausgeschlossen. Für die praktische Anwendung dieser "Varroa-Falle" war uns aber die Verwendung des Baurahmens nicht geeignet genug. Man müßte kleinere Drohnenwaben haben und dafür mehrere zugleich im Volke und an verschiedenen Stellen im Brutnest. Diese kleineren Drohnenwäbchen müßten auch unterschiedlich alte Brut enthalten, so daß die Drohnen-Varroa-Falle nicht nur in Abständen wirksam wird. Es müßte bei jeder Volkskontrolle (etwa alle 9 Tage) jeweils ein Wäbchen mit verdeckelter Drohnenbrut entnommen und durch ein anderes, brutfreies, ersetzt werden. So könnte die Varroa-bekämpfung kontinuierlich in die Betriebsweise als "**flankierende Maßnahmen**" eingebaut werden.

Unsere gegenseitiger Meinungs- und Erfahrungsaustausch brachte uns zu dieser Betriebsmethode, die uns heute garantiert, daß die Varroatose uns kein Volk vor der Einwinterung schwächt oder gar vernichtet. Ja, wir hegen sogar -wie wir glauben- die berechtigte Hoffnung, daß wir bei konsequenter Anwendung unserer "Varroa-Falle" in Zukunft mit nur ganz geringen Anwendungen von zugelassenen Medikamenten auskommen oder gar gänzlich darauf verzichten können.

Bei konsequenter Entnahme der "Varroa-Falle" im Frühjahr und Sommer 1989 wurden im Vorwinter 1989 selbst bei mehrmaliger Anwendung von Perizin in keinem unserer Völker mehr als 50 Varroen auf den Unterlagen festgestellt. Damit ist die Zweckmäßigkeit und der Nutzen der Drohnen-Varroafalle bewiesen! Wir setzen allergrößte Hoffnung auf diese Methode !

Zur Praxis folgendes:

Schlecht ausgebaute Arbeiterinnenwaben werden halbiert und mit einem unteren Rähmchen versehen; Halbrähmchen gefertigt. Es werden weitere Halbrähmchen (ohne Trageohren) gefertigt, gedrahtet und mit **Drohnenzellen**-Mittelwänden versehen und anschließend mit Rähmchenklammern an die halben Arbeiterinnenwaben angehängt und damit zu einer geteilten Ganzwabe hergerichtet. Eine solche Wabe hängt man an den Rand des Brutnestes. Nach 9 Tagen Kontrolle. Die Drohnenwabe ist meist ausgebaut und auch bebrütet, aber noch nicht verdeckelt. Bei dieser Kontrolle erfolgt das Einhängen einer weiteren Arbeiter-Halbwabe mit angeklammerter Halbwabe mit Drohnen-Mittelwand. Diese zweite Varroafalle kommt nun auf die andere Seite des Brutnestes.

Nach weiteren 9 Tagen ist wieder eine Kontrolle durchzuführen und nun wird die zuerst eingehängte Varroafalle entnommen und durch eine andere ersetzt. Diese erste halbe Drohnenwabe ist nun, etwa 18 Tage nach dem Einhängen vollständig mit verdeckelter Drohnenbrut belegt. Sie wandert in die Gefriertruhe, um nach 24-48 Stunden herausgenommen, aufgetaut und den Vögeln an geeigneter Stelle zum Ausfressen angeboten zu werden. So wird der Austausch, wenn genügend Halbwaben mit Drohnenbau vorhanden sind, jeweils nicht mehr mit Drohnen-Mittelwand, sondern mit schon bebrütet gewesenen Drohnen-Halbwaben, d.h. mit "Varroa-Fallen" vorgenommen und bald wird man feststellen, daß in diesen Drohnenwaben je mehr Varroen gefunden werden, je öfter diese bebrütet wurden. Je dunkler die Wabe, je höher das Fangergebnis! Warum dies so ist, können wir zwar vermutend erklären, aber nicht beweisen. Hier sind unsere Bienenwissenschaftler gefordert.

Die Verwendung des Baurahmens in der bisher geübten Weise sollte auch weiterhin in gewohnter Form zur Wachsgewinnung praktiziert werden.

Die praktische Arbeit mit der "Varroa-Falle" ist einfacher als man beim Lesen den Eindruck hat. Die Kontrollen der Völker müssen ohnedies in gewissen Abständen durchgeführt werden und dabei läßt sich die Verwendung des Halbrähmchens als Varroafalle durchaus als flankierende Maßnahme ohne besonderen Aufwand einbauen. Wenn anfänglich bei den Kontrollen nur wenige Varroen gefunden werden, so darf man nicht mutlos werden. Einmal sind in den zunächst noch jungfräulichen Waben ohnedies nur wenige Varroen und zweitens sind -das sollte man beachten- nur wenige Varroen im zeitigen Frühjahr in den Völkern vorhanden. Man bedenke aber, daß mit jeder einzelnen Varroa im April und Mai jeweils **Stamm-Mütter** weggefangen werden, welche sich, würden sie nicht abgefangen, bis zur Zeit der Einfütterung, also die Zeit der Entstehung der Überwinterungsbiene um mehr als das Zehnfache vermehren. Man rechne einmal nach und man wird erkennen, daß unsere Varroafalle eine echte Bekämpfung ohne Chemie ermöglicht.

J.E. Bremer, Imkermeister, Bienen-Sachverständiger und
Ewald Spengler, Bienen-Sachverständiger

Nachtrag des Verfassers im Februar 1995:

Nachdem wir nun seit 8 Jahren konsequent nach dieser Methode unsere "flankierende Maßnahme" als chemielose Varroabekämpfung durchführen, mußten wir auch im letzten Winter (94/95) nach Anwendung von chemischen Bekämpfungsmitteln (als Kontrolle) feststellen, daß die Anwendung der "Varroafalle" sich bestens bewährte. Wir kommen heute mit einer zusätzlich und sicherheitshalber im August durchgeführten einfachen Anwendung von Ameisensäure in Form der Illertisser Milbenplatte im August vollkommen aus. Auch bei dieser Säureanwendung fallen nur noch wenige Varroen, so daß wir heute auf die rückstandbildenden "Medikamente" vollkommen verzichten können.

Schlußwort

Voller Hoffnung und Zuversicht sowie großem Eifer wurde mit dem Schreiben für dieses Druckwerk begonnen. Je mehr aber geschrieben wurde, um so mehr wurde auch wieder verworfen und dem Papierkorb übergeben, denn ich mußte feststellen, daß es gar nicht so einfach ist, ein Werkchen zu verfassen, das allen Lesern etwas bringen sollte.

So kam es, daß letztendlich doch nicht alles niedergeschrieben und abgedruckt wurde, was zunächst beabsichtigt war. Dies deshalb, weil ich erkannte, daß diese oder jene Maßnahme zwar in der Regel und bei mir und meinen Freunden, in unserer Tracht und in unserer Klimalage und mit unserer sanften und fleißigen sowie brutfreudigen **CARINKA**-Biene gut sein mag, aber doch keine pauschale Gültigkeit besitzen kann, weil anderswo andere Verhältnisse vorliegen. So blieb zum Schluß nur das, was als allgemeingültig angesehen wurde.

Wenn die erfahrene Imkerin oder der erfahrene Imker hier und da etwas entdeckte, was nicht ganz der eigenen Erfahrung entspricht, so bitte ich um Nachsicht, und bitte auch vor die Kritik die eigene Überlegung zu setzen und die praktische Durchführbarkeit dieser oder jener von mir beschriebenen Praxis erst einmal zu erproben.

Dankbar wäre ich jedoch für jeden guten Rat gleich welcher Art und jeden guten Hinweis zur Praxis, den ich mit Sicherheit erproben und bei Bewährung übernehmen werde; und ich bin sicher, daß danach die möglicherweise zweite Auflage dieses Büchleins sehr viel besser und auch umfangreicher sein wird.

Wenn in der vorliegenden Schrift keine grundsätzlichen (oder nur wenige) der elementaren Lehren enthalten sind, so geschah dies mit Absicht. Die Kenntnis über das Leben der Bienen und deren Gesetzmäßigkeiten im Lebensrythmus und ähnliche Dinge mehr sollte sich der Imker(-neuling) an anderer Stelle, z.B. durch gute entsprechende und ausreichend vorhandene Fachliteratur oder durch den Besuch von Lehrgängen, welche von unseren Instituten und Verbänden durchgeführt werden, aneignen.

Trotz allem übergebe ich der Imkerschaft diese Schrift, welche ganz sicher kein "Lehrbuch" im üblichen Sinne und schon gar kein "Bestseller" unter den Bienenbüchern sein will, mit der Genugtuung, einiges zur Förderung oder zumindest doch zur Erhaltung unserer edlen und für die Volkswirtschaft lebenswichtigen Imkerei getan zu haben.

